



universität
wien

Masterarbeit / Master's Thesis

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Animalischer Magnetismus in den *Serapions-Brüdern*“

Verfasst von / submitted by:

Florian Pech, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
Degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 817

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Deutsche Philologie

Betreut von / Supervisor :

Univ. Prof. Dr. Michael Rohrwasser

Inhalt

Siglenverzeichnis	4
1. Einleitung	5
2. Mesmers Lehre	7
2.1. Grundlagen	7
2.2. Imponderabilien	9
2.3. Mesmerismus in Paris	10
2.4. Mesmerismus im Heiligen Römische Reich	12
2.5. Hoffmann in Bamberg	14
2.6. Hoffmann in Berlin	17
3. Hoffmanns Quellen	19
3.2. Kluge	20
3.3. Bartels	26
3.5. Schubert	28
3.5.1. Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft	28
3.5.2. Symbolik des Traumes	32
4. Elemente in den Erzählungen Hoffmanns	33
4.1. Elektrizität	34
4.2. Aberglaube	38
5. Rahmenhandlung und animalischer Magnetismus	41
5.1. Gespräch der Serapionsbrüder	41
5.1.1. Diskussion über den Heilmagnetismus	41
5.1.2. Rückschlüsse auf die betrügerische Somnambule	48
5.2. Serapionismus und animalischer Magnetismus	50
5.2.1. Wirkungsprinzip des Serapionismus	50
5.2.2. Animalischer Magnetismus als Hebel	52
6. Animalischer Magnetismus in den Texten	54

6.1. Der Kampf der Sänger	55
6.2. Der unheimliche Gast	57
6.2.1. Inhalt und Strategie	58
6.2.2. Vom Ausgeliefertsein	65
6.3. Die Automate	68
6.4. Doge und Dogaressa	75
6.5. Rat Krespel	80
6.6. Die Königsbraut	82
7. Schlussfolgerungen	85
8. Literaturverzeichnis	89
8.1. Primärliteratur	89
8.2. Sekundärliteratur	90
8.3. Lexika	92
9. Anhang	93
9.1. Zusammenfassung (Deutsch)	93
9.2. Abstract (English)	93
9.4. Publikation	94

Siglenverzeichnis

- Ansichten: Gotthilf Heinrich Schubert.: In: Schriften der romantischen Naturphilosophen. Hg. von Heike Menges. Abt. 1, Bd 2. Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. Nachdruck der Ausgabe in der Arnoldschen Buchhandlung: Dresden 1808. Eschborn: Dietmar Klotz 1995.
- Fantasiestücke: E.T.A. Hoffmann: Fantasiestücke in Callots Manier. Werke 1814, Bd 2/1, Hg. von Hartmut Steinecke, Frankfurt a. M.: DKV, 1993, (Bibliothek deutscher Klassiker 98).
- Frühe Werke: Frühe Prosa, Briefe, Tagebücher, Libretti, Juristische Schrift. Werke 1794-1813. Bd 1. Hg. von Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber, Hartmut Mangold u.a., Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag 2003. (Bibliothek deutscher Klassiker 182).
- SB: E.T.A. Hoffmann: Die Serapions-Brüder, Bd 4, Hg. von Wulf Segebrecht, Frankfurt a. M.: DKV, 2001. (Bibliothek Deutscher Klassiker 175).
- Symbolik: Gotthilf Heinrich Schubert: Symbolik des Traumes. In: Schriften der romantischen Naturphilosophen. Abt. 1, Bd 1. Nachdruck der Ausgabe von 1814. Hg. von Heike Menges, Eschborn: Klotz, 1993, 103.

1. Einleitung

Wie der Titel verrät, wird in dieser Arbeit E.T.A. Hoffmanns Verwendung des animalischen Magnetismus in *Die Serapions-Brüder* untersucht. Gerade diese Sammlung bietet sich für eine Untersuchung an, denn es findet sich nicht nur eine Reihe relevanter Texte. Die Rahmenhandlung bietet mit der Diskussion über animalischen Magnetismus die Möglichkeit, Hoffmanns Ernsthaftigkeit im Umgang mit dem Mesmerismus festzustellen. Gerade diese Diskussion macht nicht nur eine eingehende Untersuchung von Hoffmanns Quellen notwendig, sondern auch den Umgang mit ihm in der Gesellschaft.

Hoffmann hob bestimmte Aspekte des animalischen Magnetismus hervor. Eigentlich handelt es sich um eine medizinische Theorie und Praktik. Bekanntlich beschäftigt sich Hoffmann kaum mit diesem Aspekt. Sein Interesse liegt bei der Willensherrschaft durch den Magnetiseur über seine Patientenschaft, bei denen es sich in erster Linie um Frauen handelte. Hinzu kommt, dass der animalische Magnetismus durch Gotthilf Heinrich Schubert mit Material beträchtlich angereichert wird, was ihn in einen größeren Zusammenhang mit der Natur und der Höherentwicklung des Menschen stellt. Dazu kommen weitere Aspekte wie Musik, Elektrizität und Aberglauben.

Aufgrund dieses Umfangs konzentriert sich die Arbeit auf die wichtigste Fachliteratur, widmet ihr aber beträchtlichen Raum. Doch von Hoffmann ist die Kenntnis dieser Literatur bekannt und sie wird von ihm in den Texten und Rahmen zitiert und genannt. Dabei zeigt sich, dass etwa Gotthilf Heinrich Schubert bei seiner Leserschaft¹ als so bekannt voraussetzte, dass er auf ihn verwies, ohne ihn namentlich zu nennen. Die Auseinandersetzung mit diesen Quellen soll zu erkennen helfen, was Hoffmann aus ihnen entnimmt und wann man überhaupt mit dem Mesmerismus konfrontiert ist. Das betrifft nicht nur Praktiken und Phänomene des Somnambulismus. Hoffmann vermengt das Motiv gerne mit anderen wie Elektrizität und Aberglaube und – speziell in Form von Klängen – Musik.

Folgende Fragen stellen sich: Ab wann kann in Hoffmanns Texten vom animalischen Magnetismus gesprochen werden? Wie wird er eingesetzt, welche Funktionen – neben Unterwerfung und Heilung – übernimmt er? Was übernimmt Hoffmann aus der Fachliteratur und inwieweit verändert er ihre Lehren?

¹ „Leserschaft“ bezeichnet in dieser Arbeit reale Personen. Mit „Leser“ ist der Adressat des Erzählers gemeint.

Begonnen wird mit der Entstehung des animalischen Magnetismus, seiner Weiterentwicklung in Frankreich und seine Rückkehr in den deutschsprachigen Raum. Dabei wird seine disputbehaftete Geschichte hervortreten, die sich bei Hoffmann wiederfinden wird. Ebenso wird auf den Kontakt Hoffmanns mit der Lehre in Bamberg eingegangen und die Zustände in Berlin.

Im Anschluss werden mit Carl Alexander Ferdinand Kluges *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel*, Ernst Daniel August Bartels *Grundzüge einer Physiologie und Physik des Magnetismus* und Gotthilf Heinrich Schuberts *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* und *Die Symbolik des Traumes* vier zentrale Schriften untersucht. Ihre Aussagen werden mit den Handlungen in den Texten verglichen, um festzustellen, inwiefern Hoffmann die wissenschaftlichen Aussagen in seine Texte einarbeitet und modifiziert.

Die zweite Hälfte der Arbeit setzt sich mit der Sammlung *Die Serapions-Brüder* auseinander. Zentral ist hier die Diskussion der Serapionsbrüder². Außerdem wird der animalische Magnetismus in Zusammenhang mit Hoffmanns poetischen Begriff des Hebels untersucht. Dieser Begriff führt zum Problem der Textauswahl. Zwar gibt es Texte, in denen der animalische Magnetismus klar hervortritt, doch gibt es auch solche, in denen er lediglich als Ideengeber fungiert. Hinzu kommt, dass der animalische Magnetismus mit anderen Diskursen wie der Elektrizität in Zusammenhang steht, was wissenschaftlich begründet ist, während Hoffmann ihn zusätzlich mit dem Aberglauben verbindet. Daher wurden nur solche Texte gewählt, in denen deutlich der animalische Magnetismus hervortritt.

² Im Folgenden wird, wenn von den Figuren der Rahmenhandlung die Rede ist, die Bezeichnung „Serapionsbrüder“ oder nur „Brüder“ gewählt im Unterschied zum Namen des Textes *Serapions-Brüder*.

2. Mesmers Lehre

2.1. Grundlagen

Auf Mesmers Leben wird hier nicht ausführlich eingegangen, es gibt inzwischen mehrere gute Darstellungen zu Leben und Werdegang Mesmers und zu den Reaktionen auf seine Lehren.³

Mesmer (1734-1815) durchlief unterschiedliche Bildungsanstalten bis er 1766 in Wien in Medizin promovierte.⁴ Seine Doktorarbeit *De planetarum influxu* behandelte bezeichnenderweise den Einfluss der Sterne auf den Menschen. Zu seiner Argumentation⁵ berief er sich auf Kepler und Newton, über deren Lehre er aber weit hinausging. So wird nicht nur der Meeresspiegel durch den Mond beeinflusst, sondern auch die Luft, das Wetter und letztendlich auch der Mensch, dessen Körper und Gemüt betroffen sind. Beide, Körper und Seele, werden durch die „materia luminosa“ beeinflusst, womit er sich der zeitgenössischen Theorie der Imponderabilien annäherte. Gesundheit ist demnach ein harmonischer Wechsel zwischen Mensch und Kosmos. Neben den – auch von seinen Kollegen anerkannten – Gelehrten Hippokrates, Descartes und Newton berief sich Mesmer auf Vertreter der Astromedizin.⁶ So ist implizit die Einsicht Keplers vorhanden, dass zwischen den Planeten eine Wechselbeziehung herrsche: Strahlen würden ausgesendet, die auf die Seele des Menschen wirken, sofern diese jenen lange genug ausgesetzt ist und abhängig davon, in welchem Winkel die Erde zu den anderen Gestirnen steht.⁷

Einen wichtigen Schritt vollzog Mesmer bei der Behandlung der Franziska Österlin⁸, worüber er seine zweite Schrift, das *Schreiben über die Magnetkur* verfasste⁹. In seiner dritten Schrift,

³ Zu seinem Leben: Ernst Florey: *Ars Magnetica. Franz Anton Mesmer 1734 – 1815 Magier vom Bodensee*. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1995. Mesmers Zeit in Paris und seine politischen Auswirkungen in: Robert Darnton: *Der Mesmerismus und das Ende der Aufklärung in Frankreich*. München, Wien u.a., 1983. In letzterem enthalten und die Rückkehr des Mesmerismus nach Deutschland behandelt: Martin Blankenburg: *Der „thierische Magnetismus“ in Deutschland. Nachrichten aus dem Zwischenreich*. S. 191-226 und Anneliese Ego: „Animalischer Magnetismus“ oder „Aufklärung“. Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum Konflikt um ein Heilkonzept im 18. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1991. (Epistemata: Reihe Literaturwissenschaft, 68), zu seinem Theoriegebäude: Jürgen Barkhoff: *Magnetische Fiktionen. Literarisierung des Mesmerismus in der Romantik*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1995.

⁴ Jürgen Barkhoff: *Magnetische Fiktionen. Literarisierung des Mesmerismus in der Romantik*. Stuttgart, Weimar: Metzler, 1995, S. 11 und Ego, 1991, S. 40-41.

⁵ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 19-22.

⁶ Ego, 1991, S. 39-43.

⁷ Ego, 1991, S. 43-45.

⁸ Vgl. Florey, 1995, S. 61-71.

⁹ Franz Anton Mesmer: *Schreiben von der Magnetkur*. o.O., 1776.

der *Abhandlung über die Entdeckung des thierischen Magnetismus*¹⁰ von 1781, beschrieb er die Begebnisse nochmals, allerdings zurückhaltender. Die Symptome der Österlin waren zusammen mit einem:

[...] hysterischen Fieber [...] Zuckungen, anhaltendes Erbrechen, Entzündungen verschiedener Eingeweide, Verhaltung des Urins, wüthende Zahnschmerzen, Ohrenwehe, Schwermuth, Wahnwitz, manchmal Raserey, Starrsucht, Ohnmachten, Blindheit, Athemlosigkeit, Lähmungen, die etwelche Tage anhielten und andere dergleichen gräßliche Zufälle.¹¹

Im Verlauf der Behandlung stellte er fest, dass die Symptome wie bei Ebbe und Flut vergingen und anschwellen. In seiner *Abhandlung* kann er sich an „heilsame Krisen“ erinnern, auf die „beträchtliche Erleichterung folgte“, die aber zu kurz andauerten und unvollkommen blieben.¹² Die Krise war – ebenfalls laut Lehrmeinung – der Höhepunkt der Krankheit, worauf die Gesundung folgte. Sie hat nichts mit einer Gefährdung zu tun, sondern wird gerade auch in der mesmeristischen Literatur positiv gesehen.¹³ Dieses An- und Anschwellen der Krankheit brachte Mesmer auf die Idee, Magnete einzusetzen, die ihr laut *Abhandlung* am 28. Juli 1774 erstmals angelegt wurden, um diese wechselnden Zustände zu beeinflussen. Dabei stellte sich eine schmerzhaft empfundene, die den Fluss der geheimnisvollen Kraft durch den Körper verfolgbare machte.¹⁴

Plötzlich erhob sich ein heißer zerreißen Schmerz von den Füßen an, strömte aufwärts, und endigte sich mit verstärkter Empfindung an dem oberen Rande des Darmbeines, wo er sich mit dem zu beiden Seiten von der Brust herabfahrenden gleichschmerzlichen Strahl verband. Von der Brust aus geschah ein gleiches beyderseits nach dem Kopfe, vereinigte sich auf dem Scheitel, hinterließ durchgehende bey jedem Gelenke ein Brennen nach einer glühenden Kohle. Der magnetische Strom schien an verschiedenen Orten sich bald zu zerreißen bald wieder mit Gewalt anzuziehen. Dieses Hin- und Herziehen ward so schmerzlich, daß in den oberen Theilen sich bereits Zuckungen erhoben.¹⁵

Trotz Aufforderung der Anwesenden die Behandlung zu unterbrechen, legte Mesmer noch mehr Magnete an und die Schmerzen endeten. Daraufhin verbesserte sich ihr Zustand und die Anfälle verschwanden, was Mesmer auch darauf zurückführte, dass Österlin auf sein Anraten fortan immer einen Magneten trug.¹⁶

In der Folge stellte Mesmer fest, dass die magnetische und die elektrische Materie fast dasselbe seien und gleichermaßen durch andere Gegenstände geleitet werden könnten: „Papier, Brod, Wolle, Seide, Leder, Stein, Glas, Wasser, verschiedene Metalle, Holz, Hunde,

¹⁰ Franz Anton Mesmer: *Abhandlung über die Entdeckung des thierischen Magnetismus*, Michael Macklot, Carlsruhe: 1781.

¹¹ Mesmer, 1776, S. 5.

¹² Mesmer, 1781, S. 13.

¹³ Vgl. Florey, 1995, S. 70-71.

¹⁴ Vgl. Mesmer, 1776, S. 5-6.

¹⁵ Mesmer, 1776, S. 6-7.

¹⁶ Vgl. Mesmer, 1776, S. 7.

Menschen, alles, was ich berührte, [wurde F.P.] so magnetisch“¹⁷, dass sie dieselbe Wirkung wie ein echter Magnet hatten. Verschiedene Zustände konnten geheilt und unterschiedliche Wahrnehmungen festgestellt werden. Mesmer heilte sogar durch Wände¹⁸ und schlussfolgerte, dass durch seine Analogie mit dem „fluido nerveo“ der Magnet künstlich Ebbe und Flut hervorruft und die „Harmonie der Nerven“ wiederherstellt.¹⁹ Damit hatte er den „animalischen Magnetismus“ begründet.

2.2. Imponderabilien

Das Fluid, von dem Mesmer hier spricht, war allgemein akzeptiert²⁰ und solche Eigenschaften zu postulieren, war alles andere als absurd. Mesmer stützte sich auf das anerkannte Modell der Imponderabilien, ein Theorieteil, der so gefestigt war, dass er erst nach 1820 zu wanken begann.²¹ Grundannahme war, dass Licht, Wärme, Elektrizität und Magnetismus Trägersubstanzen – imponderable Fluida – haben, die, wenn sie auf einen Körper auftreffen, Zustandsveränderungen bewirken. Fluida dachte man als elastisch, hoch verdünnt, nicht wahrnehmbar und ohne Gewicht. Diese letzte Eigenschaft war eine Konsequenz daraus, dass durch sie keine Gewichtsveränderung festgestellt werden konnte.²² Newton, dessen Gravitationsmodell sich nach 1750 durchsetzte, sah in den Fluida Partikel mit repulsiven Kräften, die von ponderablen Stoffen an sich gebunden wurden. Er orientierte sich am Modell der Gravitation, woraus folgte, dass diese abstoßenden und anziehenden Kräfte ohne Verzug in der Ferne wirken – allerdings nur auf molekularer Ebene.²³ Von Newton übernahm Mesmer den Gedanken der abnehmenden Kraft und von Descartes jenen der Materie im Raum, über welche Bewegung fortgepflanzt wird.²⁴ Die Gravitationskräfte durchdringen demnach den Kosmos und beeinflussen so die Erde und den menschlichen Körper.²⁵

Dieses Nervenfluid meinte Mesmer nun durch den Magneten, durch „mineralischen Magnetismus“, beeinflussen zu können und die Krise schneller hervorzurufen.

¹⁷ Mesmer, 1776, S. 8.

¹⁸ Mesmer, 1776, S. 8-10.

¹⁹ Vgl. Mesmer, 1776, S. 10-11.

²⁰ S. Florey, 1995, S. 66.

²¹ Vgl. Rudolf Stichweh: Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen. Physik in Deutschland 1740-1890. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984, S. 138-142.

²² Stichweh, 1984, 116-117.

²³ Stichweh, 1984, S. 120-122.

²⁴ Heinrich Feldt: Vorstellungen von physikalischer und psychischer Energie zur Zeit Mesmers. In: Schott, Heinz (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Beiträge zum internationalen wissenschaftlichen Symposium anlässlich des 250. Geburtstag von Mesmer, 10.-13. Mai 1984 in Meersburg. Stuttgart: Steiner, 1985, S. 32-33.

²⁵ Vgl. Florey, 1995, S. 66-67.

2.3. Mesmerismus in Paris

1777 kam es im Zuge der Behandlung der blinden Maria Therese Paradis zum Skandal. Mesmer erhielt ein Berufsverbot und ging 1778 nach Paris,²⁶ wo er einen enormen Erfolg hatte und es zu einem dementsprechend heftigen Streit mit den etablierten Mediziner kam. Das Anziehende an Mesmers System dürfte besonders daran gelegen haben, dass es im Gegensatz zu den Methoden anderer Mediziner und Quacksalber nicht schmerzhaft und vor allem nicht tödlich war.²⁷ Nicht nur die Heilerfolge, sondern auch die Geschehnisse in der Praxis waren für die Bevölkerung von Interesse und riefen eine intensive Beschäftigung hervor, die durch Flugblätter und Satiren verfolgbare ist. Speziell sexuelle Fantasien, die den animalischen Magnetismus fortan begleiten sollten, wurden so genährt.²⁸ Als eine Kommission, zu der auch Benjamin Franklin gehörte, ein negatives Urteil abgab, versuchten Mesmers Anhänger, ihn zum Bleiben zu bewegen. Er forderte daraufhin eine enorme Summe und einen Landsitz. In dieser Zeit hatte der Mesmerismus seinen ersten Toten. Der Magnetiseur Deslon starb 1786 während des Magnetisierens.²⁹

Mit seinen Schülern, die sich für viel Geld hatten ausbilden lassen, kam aber auch die Weiterentwicklung der Lehre, was Mesmer nicht behagte. Einen wesentlichen Schritt machte der Offizier Armand-Marc-Jacques de Chastenet, Marquis de Puységur, der während seiner Stationierung in Paris mit seinem Bruder Mitglied in Mesmers Harmoniegesellschaft geworden war. Einer seiner ersten Patienten war der junge Bauer Victor Race, den er auf seinem Landgut behandelte. Race litt an einem Atemproblem und wurde, wie Puységur es gelernt hatte, magnetisiert. Anstatt in eine Krise zu fallen, zeigte sich jedoch ein eigenartiger Schlaf. Race, der laut Puységur nicht einmal in der Lage war einen Satz zu formulieren, konnte sich nun problemlos artikulieren, dachte wie sein Herr, konnte die notwendigen Behandlungsschritte angeben und äußerte sich plötzlich gegen seine Schwester. Für Puységur trat eine völlig andere Figur hervor. Fünf Tage später war Race geheilt, wenig später stürmten Menschen den Sitz der Puységurs, um sich behandeln zu lassen. Dabei war es umgekehrt gewesen. Race und Puységur befanden sich im typischen generationenalten Verhältnis der

²⁶ Vgl. zum Geschehen Florey, 1995, 101-112, Ingrid Kollak: Literatur und Hypnose. Der Mesmerismus und sein Einfluß auf die Literatur des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a. M., New York: Campus Verlag, 1997, S. 32-57. Vgl. zur Zeit Mesmers in Paris: Darnton 51-67 und Florey S. 121-123 und 141-158.

²⁷ Vgl. Darnton, 1983, S. 21-24.

²⁸ Vgl. Darnton, 1983, S. 56-58.

²⁹ Vgl. Darnton, 1983, S. 54.

Leibeigenschaft. Bis zu einem gewissen Grad versuchte Race seinem Herren entgegenzukommen und sagte in etwa, was dieser wollte.³⁰

Puységur begann seine eigene Theorie zu entwickeln. Er schlussfolgerte, dass Mesmers „Krise“ nicht notwendig war, setzte ihr den „künstlichen Somnambulismus“ entgegen und die psychologische Theorie, dass Glaube und Wille des Therapeuten und besonders der Patientin und des Patienten wichtig sind.³¹ „Somnambul“ sollte fortan zur Bezeichnung für Menschen im magnetischen Schlaf sein. Seine Fähigkeiten zogen fast mehr Interesse auf sich als die Heilerfolge der Ärzte. Die sympathetische Beziehung hing von den passiven Behandelten ab, da da sie sich dem Magnetiseur vollkommen unterwerfen mussten.³² Damit war die Form des animalischen Magnetismus entstanden, die deutschen Ärzte und damit Hoffmann übernehmen sollten. Die Willensherrschaft des Magnetiseurs wurde zum treibenden Motiv. Bezeichnend ist daher, wenn Kluge berichtet, dass Puységur sogar einen Postillion, der „sich mit Händen und Füßen dagegen wehrte“, zwei Mal in eine Krise versetzt hätte.³³ Er selbst demonstrierte einem „ungläubigen jungen Arzt“ die Möglichkeiten des animalischen Magnetismus und brachte ihn in den zweiten Grad, woraufhin jener sich „vergeblich bemühte, die Augen zu öffnen, und mich endlich mit Schaamröthe bat, ihm dazu behülflich zu seyn“.³⁴ Dass man hier nicht von Übereinkunft sprechen konnte, störte die Magnetiseure nicht. Sie entwickelte sich erst im Lauf der fortgeschrittenen Behandlung. Gleichzeitig bekamen die Patienten und Patientinnen ein Mitspracherecht bei der eigenen Behandlung. Damit setzt sich der puységursche Mesmerismus von der Medizin der Aufklärung ab. Die Fähigkeit, dem Arzt erklären zu können, was eine Krankheit kurierte, dürften die Patienten durchwegs für sich genutzt haben.³⁵

Der Mesmerismus begann sich in mehrfacher Hinsicht auszubreiten. Einerseits weil sich die Schüler Mesmers wie eben Puységur die Methoden weiterentwickelten und neue Theorien aufstellten und andererseits weil er mit andere Wissenschaften wie der Naturphilosophie, der Anthropologie – die durch Gotthilf Heinrich Schuberts Arbeiten für Hoffmann relevant wurde

³⁰ Maria M. Tatar: *Spellbound. Studies on Mesmerism and Literature*. Princeton: Princeton, 1978. S. 28.

³¹ Barkhoff, 1995, S. 27 und besonders Tatar, 1978, S. 27-29.

³² Vgl. Rupert Gaderer *Poetik der Technik. Elektrizität und Optik bei E.T.A. Hoffmann*. Freiburg i. Br., Berlin, Wien: Rombach, 2009. (Rombach Wissenschaften. Edition Parabasen. Bd 9), S. 51-52.

³³ Carl Alexander Ferdinand Kluge: *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel*. Berlin: Salfeld 1811, S. 519-520.

³⁴ Kluge, 1811, S. 520.

³⁵ Vgl. Jürgen Barkhoff: *Inszenierung – Narration – his story. Zur Wissenspoetik im Mesmerismus und in E.T.A. Hoffmanns *Das Sanctus**. In: Brandstetter, Gabriele und Gerhard Neumann: *Romantische Wissenspoetik. Die Künste und die Wissenschaften um 1800*. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2004, S. 106-107.

– und sogar der Ästhetik in Zusammenhang gebracht wurde.³⁶ Ab 1789 verbreiteten sich die Ideen Mesmers über Europa, sie waren, wie Darnton schreibt, „außer Kontrolle geraten“.³⁷

2.4. Mesmerismus im Heiligen Römische Reich

Im deutschsprachigen Raum kümmerte man sich, schon bevor Mesmer Wien hatte verlassen müssen, wenig um den thierischen Magnetismus. Einige Schriften und Berichte erschienen in Deutschland, andere kamen aus Frankreich. Erst als Mesmers Methoden untersucht wurden, wuchs das Interesse. Berührung, Einbildung und Nachahmungssucht waren es, die nach allgemeinem Urteil zu den erstaunlichen Ergebnissen geführt hatten.³⁸ Überhaupt wurde der Magnetismus nicht sonderlich stark bekämpft, weil er, wie Ego anmerkt, noch nicht den Rhein überwunden hatte.³⁹ Doch 1784 wurde Puységur nach Straßburg versetzt, wo die Lehre Aufnahme fand, und er die Société Harmonique des Amis Réunis gründete. Währenddessen heilte Lavater seine Frau durch die neue Methode, die daraufhin mit geschlossenen Augen lesen und die notwendigen Heilmittel für ihre Genesung angeben konnte. Damit zeigte sie die typischen Eigenschaften der Somnambulen. Bekannte und selbst Sympathisanten wie Herder begegneten dem jedoch mit Ablehnung, da Lavater ihrer Meinung nach eher Schaden angerichtet hatte.⁴⁰

Zwei andere zu nennende Personen sind die Berner Landgräfin Madame de Tschifféli und der Heilbronner Stadtphysikus Eberhard Gmelin. Tschifféli war in der Straßburger Société behandelt worden, magnetisierte dann selbst und kurierte im Herbst 1787 ihren eigenen Arzt von einem Augenleiden. Dass man damit eine Magnetiseurin hat, ist mehr als beachtenswert, ebenso dass sie als solche nicht genannt wird. Eberhard Gmelin sollte eine wesentliche Rolle in der Erhaltung des animalischen Magnetismus im Heiligen Römischen Reich spielen. Seine Schriften wurden von den nachfolgenden Magnetiseuren als Grundlage und Bestätigung für ihre Aussagen herangezogen. Vor allem begann sich mit ihm die deutsche Richtung des Mesmerismus zu entwickeln. Gmelin hatte den Heilmagnetismus autodidaktisch erlernt, wobei er die wichtige Erfahrung machte, dass er als Magnetiseur etwas an die behandelte Person abgab, was er als „Lebenskraft“ identifizierte.⁴¹ Daraus folgte auch die Trennung zwischen behandelnden Männern und zu behandelnden Frauen. Da deren Lebenskraft als schwächer als beim Mann galt, hätten sie sich beim Magnetisieren der Todesgefahr ausgesetzt.

³⁶ Vgl. Barkhoff, 2004, S. 92-93.

³⁷ Darnton, 1983, S. 69.

³⁸ Vgl. Ego, 1991, S. 159-160.

³⁹ Vgl. Ego, 1991, S. 166-167.

⁴⁰ Vgl. Blankenburg, 1983, S. 205-206 und vgl. Ego, 1991, S. 164-166.

⁴¹ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 87-88 und vgl. Ego, 1991, S. 173.

Bezeichnend für die eher ungewollten Wirkungsmöglichkeiten des Heilmagnetismus⁴² ist die Reaktion des jungen Justinius Kerner, der durch eine einzige Sitzung 1796 mit der Gabe der Divination versehen fühlte. Eigentlich war gefährdet, weil mehrere Sitzungen notwendig waren, um zu verhindern, dass somnambule Zustände und Konvulsionen erhalten blieben. Kerner nahm nichts davon wahr. Ego vermutet, dass Kerners „Seelen- und Gemütshaushalt“ seinen Teil erledigt hatte.⁴³

Gmelin ist in seiner Wirkung auf die romantischen Literaten und Wissenschaftler nicht zu unterschätzen⁴⁴. Für sie war der Mesmerismus als Lehre einer einzigen Kraft, die Mensch, Natur und Kosmos verband, überaus anziehend, was sich gerade beim romantischen Anthropologen Gotthilf Heinrich Schubert wiederfindet.⁴⁵ Es darf in diesem Zusammenhang auch nicht übersehen werden, dass es die Romantik war, die den Mesmerismus in der Gesellschaft akzeptabel machten.⁴⁶

Die Frühromantik und ihre Wissenschaftler und Mediziner, dachten die Beziehung zwischen Somnambulen und Magnetiseuren als herrschaftsfrei.⁴⁷ Doch gleichzeitig findet sich bei Schubert bereits eine Passage, laut der alle „Wesen [...] nur dann eines vollkommenen Vereins fähig“ sind, wenn sich eines dem anderen „unterordnet“⁴⁸. Johann Wilhelm Ritter spricht überhaupt deutlich aus, was, wie gezeigt werden wird, Hoffmann erschreckte. Da die Somnambulen die „Willkühr“ verlieren, muss der Magnetiseur diese Funktion für sie übernehmen. „Der Magnetiseur bekommt hier Priesterwürde, und alle, die wir für andere wollen und zu wollen berufen sind, sind gewissermaßen Magnetiseurs und damit Priester, Absolutoren. Wir verrichten ein Hochamt; [...]“.⁴⁹

Das man von so einer Rolle noch weit entfernt war, zeigt eine wenig erfolgreiche Behandlung, die 1789 in einem Berliner Krankenhaus bei einer Frau durchgeführt wurde.⁵⁰ Der Somnambulismus stellte sich zwar ein, doch als man die seherischen Fähigkeiten untersuchte, beantwortete die Somnambule keine einzige Frage richtig, weshalb man überprüfte, ob sie

⁴² Ego, 1991, S. 177-178.

⁴³ Vgl. die Arbeiten von Barkhoff, 1995 und Schweizer, 2008.

⁴⁴ Vgl. Margarete Kohlenbach: Ansichten von der Nachtseite der Romantik. Zur Bedeutung des animalischen Magnetismus bei E.T.A. Hoffmann. In: Saul, Nicholas (Hg.): Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften. München: Iudicum, 1991, (Publications of the Institute of Germanic Studies Vol. 47.) S. 214.

⁴⁵ Vgl. Blankenburg, 1983, S. 208.

⁴⁶ Vgl. Kohlenbach, 1991, S. 226-228.

⁴⁷ Gotthilf Heinrich Schubert: In: Schriften der romantischen Naturphilosophen. Hg. von Heike Menges. Abt. 1, Bd. 2. Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft Nachdruck der Ausgabe in der Arnoldschen Buchhandlung: Dresden 1808. Eschborn: Dietmar Klotz 1995, S. 8. [Fortan mit der Sigle: Ansichten, Seitenzahl.]

⁴⁸ Johann Wilhelm Ritter: Fragmente aus dem Nachlasse eines jungen Physikers. Ein Taschenbuch für Freunde der Natur. Hg. Johann Wilhelm Ritter. Bd. 2. Mohr und Zimmer, Heidelberg: 1810. S. 82-83.

⁴⁹ Ego, 1991, S. 189.

tatsächlich schlief. Dazu wurde erst neben ihr eine Pistole abgefeuert und ihr dann in dem Arm geschnitten, worauf sie auch noch blutete, was nach Lehrmeinung der Heilmagnetiseure gar nicht hätte möglich sein dürfen. Man zog den Schluss, dass der Somnambulismus vielleicht hilfreich aber nicht notwendig sei. Die Meinung über die Ergebnisse war geteilt.⁵⁰

Was beträchtlich weiterhalf, war, dass sich Christoph Wilhelm Hufeland 1797 von der Existenz des animalischen Magnetismus überzeigte und 1801 Kluge, der sich vom Magnetismus schon abgewendet hatte, wieder zurückbrachte.⁵¹ 1807 lernte er die Praxis und Hufeland ließ ihn 1808 eine an Tagblindheit leidende Frau bestreichen.⁵²

Bezeichnend für das Selbstbewusstsein der deutschen Magnetiseure ist es, wenn Kluge schreibt, dass, während der Mesmerismus überall sonst „entstellt, verlacht, verspottet und fast gänzlich verdrängt wurde“, er in Deutschland „noch am meisten cultiviert, und hier auch wahrscheinlich seine möglich größte Höhe erreichen wird“. ⁵³ Mesmer scheine dagegen, nichts mehr für seine Lehre tun zu wollen.⁵⁴ Eine Kritik, die noch weiter geht, denn Kluge positioniert den Mesmerismus, eine Bezeichnung, die er selbst vorschlägt, gegen seinen Entdecker. So sei einer der Fehler Mesmers gewesen, zu glauben, dass es nur eine Form von Gesundheit, Krankheit und Heilmittel gebe.⁵⁵ Auch habe der moderne Mesmerismus nichts mit dem Siderismus, dem Einfluss der Sterne, zu tun.⁵⁶ Diese Aussage wird man in Zusammenhang mit *Die Königsbraut* beachten müssen.

2.5. Hoffmann in Bamberg

Im Jahr 1808, als Hufeland seinen ersten Patienten durch den Magnetismus heilte, kam Hoffmann nach Bamberg. Der Arzt Adalbert Friedrich Marcus, der selbst magnetisierte, hatte die Stadt zu einem wichtigen Zentrum der Medizin gemacht, unterschiedliche Pflege- und Bildungseinrichtungen aufgebaut und galt als vielseitige medizinische Kapazität. Er lockte mehrere Köpfe wie Schelling, Hufeland, Reil oder auch Schubert an. Der Kontakt zwischen Hoffmann und dem kunstinteressierten Arzt ergab sich in einer der Bürgergesellschaften.⁵⁷

⁵⁰ Ego, 1991, S. 192.

⁵¹ Walter Artelt: Der Mesmerismus in Berlin. Akademie der Wissenschaften und der Literatur Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse 1965 Nr. 6, S. 24.

⁵² Artelt, 1965, S. 26-27. Beim „Bestreichen“ handelt es sich um die typische Behandlungsmethode des Magnetiseurs.

⁵³ Kluge, 1811, S. 87-88.

⁵⁴ Kluge, 1811, S. 89.

⁵⁵ Kluge, 1811, S. 53.

⁵⁶ Kluge, 1811, S. 90.

⁵⁷ Vgl. Wulf Segebrecht: Krankheit und Gesellschaft. Zu E.T.A. Hoffmanns Rezeption der Bamberger Medizin. In: Romantik in Deutschland. Ein interdisziplinäres Symposium. Herausgegeben von Richard Brinkmann.

Marcus wird als der heimliche Magnetiseur im Gespräch der Serapionsbrüder über den Magnetismus auftreten.

Ein anderer wichtiger Arzt für Hoffmann war Friedrich Speyer. Er oder vielleicht sein Vetter Carl Moritz Marc erscheint ebenfalls im Gespräch der Brüder als jener Arzt, der das Bauernmädchen behandelt.⁵⁸ Offensichtlich hielt Hoffmann viel auf ihn, denn am 13. Juli schickt er ihm jenen Brief, der das Manuskript des *Magnetiseurs* enthielt, mit der Mitteilung, Speyer soll es, wenn er möchte, ruhig lesen.⁵⁹ Um sicherzugehen, dass er das wirklich tat, schrieb er eine Woche später, am 20. Juli, in einem Brief an Kunz, er solle Speyer das Manuskript geben „[...] damit er beurteile, ob ich in medizinischer Seite gehörige Konsequenz beobachtet.“ Es ist dieser Brief, in dem er von der Novelle – *Der Magnetiseur* – spricht, „die in die vielbesprochene Lehre vom Magnetismus tief einschneidet, und eine, so viel ich weiß, noch nicht poetisch behandelte Seite desselben (die Nachtseite) entfalten soll“.⁶⁰

Hoffmann nahm durchwegs die Möglichkeit wahr, seine medizinischen Kenntnisse zu erweitern. Mit wie üblich knappen Worten gibt es dazu zwei Bemerkungen in seinem Tagebuch. Am 4. August 1812 schrieb er: „Abends Section des Eckardt – Grausen erregender Anblick – Aufgeschnittene Brust“⁶¹ und am 21. Dezember desselben Jahres: „Zum erstenmal im Hospital eine Somnambule gesehen – Zweifel.“⁶² Woran er zweifelte, an der tatsächlichen Wirkung oder der Einbildung, wird aus seinen Einträgen nicht deutlich. Für Wulf Segebrecht ist unklar, ob die „Hypnose“ oder ihre Wirkung gemeint ist.⁶³ Barbara Bayer-Schur meint, es sei trotz seiner an sich positiven Grundhaltung dem Magnetismus gegenüber die Abhängigkeit der Somnambulen gemeint.⁶⁴ Auf diesen Punkt wird in Zusammenhang mit Hoffmanns poetischen Umgang mit dem animalischen Magnetismus unter 5.2. eingegangen.

Hoffmann informierte sich aber auch theoretisch, was ihm durch den Bamberger Weinhändler und Verleger Carl Friedrich Kunz möglich war, der am 2. Jänner 1813 eine Leihbibliothek

Sonderband der „Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte“ Stuttgart: Metzler 1978, 1978, S. 268 -272.

⁵⁸ Segebrecht, 1978, S. 275.

⁵⁹ Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus: Frühe Prosa, Briefe, Tagebücher, Libretti, Juristische Schrift. Werke 1794-1813. Bd 1. Hg. Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber, Hartmut Mangold u.a., Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag 2003. (Bibliothek deutscher Klassiker 182) 13.7. 1813 S. 292. [Künftig mit der Sigle Frühe Werke, Datum und Seitenangabe in der Fußnote]

⁶⁰ Frühe Werke, 20.7. 1813, S. 294.

⁶¹ Frühe Werke, 4.8. 1812 S. 424.

⁶² Frühe Werke, 21.12. 1813 S. 440.

⁶³ Segebrecht, 1978, S. 272.

⁶⁴ Barbara Bayer-Schur: Ansichten von der Nachtseite der Romantik. Zur narrativen Funktion der Naturwissenschaften in E.T.A. Hoffmanns *Der Magnetiseur*. In: E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch. 15, (2007), S. 62.

eröffnete. Dieses „Leseinstitut“ besaß standortbedingt eine beträchtliche Zahl medizinischer Werke. Es ist zu vermuten, dass die Bamberger Ärzte selbst Ratschläge gaben, was am besten zu beschaffen war. Unter anderem fand man dort Galls *Lehre über die Verrichtung des Gehirns*, Kluges *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel*, Schuberts *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* und etliche andere medizinische und naturwissenschaftliche Werke.⁶⁵

Wie sich zeigt, ging Hoffmanns Interesse sehr weit und seine Anwesenheit bei einer Sektion lässt sich weniger durch Schaulust als vielmehr mit Neugier erklären. Gerade wenn seine Texte behandelt werden, muss sein ernsthafter Umgang mit medizinischen Themen mitbedacht werden.⁶⁶

Auffällig ist auch, dass in einem Zeitraum von wenigen Jahren die zentrale Literatur zum Thema erschien und von Hoffmann gelesen wurde. Am 26 Juli 1813 schrieb Hoffmann in einem Brief, die Lektüre Schuberts *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* von 1808, das Kunz herausgegeben hatte, begonnen zu haben⁶⁷, die er am 19. August 1813 als „herrlich“ beschreibt. „Scharfsinnig mehr als poetisch ist die Erklärung der Ahnungen der Somnambulen“.⁶⁸ Auch Christoph Wilhelm Hufelands *Die Kunst das menschliche Leben zu verlängern* bzw. unter dem späteren Titel *Makrobiotik oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern*, eines der berühmtesten Bücher seiner Zeit, war ihm bekannt. Hufeland befasste sich zwar nicht mit dem animalischen Magnetismus, Hoffmann übernahm jedoch sein Konzept der Lebenskraft.⁶⁹ Weiter besaß er Carls Alexander Ferdinand Kluges *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel* von 1811, Ernst Daniel August Bartels *Grundzüge einer Physiologie und Physik des animalischen Magnetismus* von 1812 und Gotthilf Heinrich Schuberts *Symbolik des Traumes* von 1814. Damit hatte er wesentliche Werke zum Thema gelesen und in seinem Besitz.⁷⁰ Im selben Jahr schrieb Hoffmann im Jänner *Die Automate*⁷¹ und zog im September nach Berlin. Damit kam er in eine Stadt, in der ein beständiger Kampf zwischen Mesmeristen und deren Gegner herrschte.

⁶⁵ Vgl. Segebrecht, 1978, S. 278-279 und S. 280.

⁶⁶ Dass er in medizinischen Fragen kompetent war und mit der zeitgenössischen Literatur vertraut, beweist er mit seinem Vorgehen in der Schmolling-Affäre. Vgl. Segebrecht, 1978, S. 268.

⁶⁷ Frühe Werke, 26.7. 1813, S. 298.

⁶⁸ Frühe Werke, 19.8. 1813, S. 302.

⁶⁹ Vgl. Dreike, 1991, S. 94.

⁷⁰ Vgl. Hartmut Steinecke: Hoffmanns Bibliothek. Eine Rekonstruktion anhand des Auktionsverzeichnisses. In: E.T.A. Hoffmann Jahrbuch, (16) 2008. S. 25.

⁷¹ Ernst Theodor Amadeus Hoffmann: Die Serapions-Brüder, Bd 4, Hg. von Wulf Segebrecht, Frankfurt a. M.: DKV, 2001. (Bibliothek Deutscher Klassiker, 175.) S. 1377. [Künftig mit der Sigle: SB, Seitenzahl].

2.6. Hoffmann in Berlin

Während Hoffmann noch versuchte, in Bamberg seine Existenz zu sichern, gab es für die Magnetiseure eine große Überraschung, als 1809 bekannt wurde, dass Mesmer inzwischen in Frauenfeld in der Schweiz lebte.⁷² Schließlich konnte Karl Christian Wolfart⁷³ zu ihm reisen, was durch Staatskanzler Hardenberg ermöglicht worden war.⁷⁴ Wolfart ist, wie man im Folgenden sehen wird, ein Beispiel dafür, wie die Magnetiseure ihrer Glaubwürdigkeit selbst schaden.

Wolfart war recht sicher seit 1810 in Berlin, wo er Gesellschaftsabende gab, an denen Brentano, Arnim, Kleist und Eichendorff teilnahmen, von denen die ersten drei sich mit dem Heilmagnetismus auseinandersetzten.⁷⁵ Er behandelte 1813 Soldaten mit nach eigenen Aussagen beträchtlichen Erfolg und gab nach dem Friedensschluss Mesmers letztes Buch *Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen*⁷⁶ unter dem falschen Vornamen Friedrich heraus. Dass der Fehler kein Zufall gewesen sein dürfte, beweist die folgende Veröffentlichung von 1815, die *Erläuterung zum Mesmerismus*, die Friedrich Anton Mesmer gewidmet war.⁷⁷

Schon seit Ende September 1814 lebte Hoffmann in Berlin und es musste genügend Gesprächsstoff über den Heilmagnetismus gegeben haben, denn Wolfart hatte sich eine Praxis aufgebaut,⁷⁸ die bei Touristen und der Berliner Gesellschaft sehr beliebt war und in der unter anderem Schleiermacher oder auch die Ehepaare Humboldt und Hardenberg behandelt wurden.⁷⁹ Fichte konnte dort eine Clairvoyante bestaunen, die das Aufgehen ihres Brustgeschwürs für diesen Zeitpunkt angegeben hatte. Außerdem sah sie ihren kranken Bruder in Russland. Fichte erschien es, „als antworte sie gar nicht, sondern eine andere Kraft“ und folgerte: „Es wäre zu untersuchen, ob sie eigentlich **wollen** [Hervorhebung durch Fichte F.P.] kann; Freiheit hat; [...]“. Als Fichte sie berührte, bekam ihr das nicht und sie

⁷² Vgl. Artelt, 1965, S. 28-32.

⁷³ Artelt selbst bezeichnet Wolfart als „unkritisch und leichtgläubig, selbstgewiß, eitel, dunkelhaft und überheblich, ein blinder Anhänger der Lehre seines Meisters Mesmer, aber ein Betrüger war er nicht“ (Artelt, 1965, 53) und seine Dichtungen „sind längst dem verdienten Vergessen anheim gefallen“ (Artelt, 1965, S. 33, Fußnote).

⁷⁴ Vgl. Artelt, 1965, S. 40-41.

⁷⁵ Vgl. Barkhoff, 1995.

⁷⁶ Friedrich (!) (Franz) Anton Mesmer: *Mesmerismus oder System der Wechselwirkungen. Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen*. Hg. Karl Christian Wolfart. Berlin: Nicolaische Buchhandlung, 1814.

⁷⁷ Vgl. Artelt, 1965, S. 43.

⁷⁸ Vgl. Artelt, 1965, S. 43-46.

⁷⁹ Vgl. Artelt, 1965, S. 57.

erklärte, sie müsse dazu mit den Berührenden in Rapport stehen, was, wie Fichte anmerkt, bereits der Fall war.⁸⁰ Bezeichnend ist der Bericht von Karl Ernst Baer, wonach Wolfart einem Arzt einen mittels „Magnetsalbe“ von einer Augenkrankheit geheilten, Knaben vorführte. Der Arzt erkannte in diesen seinen eigenen Patienten, den er seinerseits mit einer Salbe behandelt hatte. Wolfart wusste davon nichts.⁸¹ Seine Vorlesungen waren laut Baer kritiklose Wiedergabe von Mesmers Erfolgen und Lehren. Sein Vortrag schreckte ihn derart ab, dass er, obwohl Kluge ihm den Heilmagnetismus nahegebracht hatte und er ernsthaft interessiert war, von dieser Lehre „curiert“ wurde.⁸²

Hoffmann, der die Geschichten über Wolfart sicher hörte, traf in seinem Freundeskreis den Arzt und Magnetiseur David Ferdinand Koreff⁸³, der seit 1815 in Berlin wohnte⁸⁴. Es gibt keine Hinweise, dass Hoffmann Mesmers Buch gelesen hat, auch wenn der Kontakt zu Koreff vermuten lässt, dass er Aussagen Mesmers kennenlernte. An Literatur kamen hinzu das Werk Bartels und Schuberts *Symbolik* die sich – wie unter 2.5. erwähnt – bei seinem Lebensende Teil seiner Bibliothek waren.

Koreffs Arbeit in Berlin war durch die anscheinend überall vorhandenen Gegner schwierig. Außerdem wirkten die Magnetiseure selbst nicht vertrauenswürdig. So gab es unter ihnen Konflikte⁸⁵ und ein Preisausschreiben über den thierischen Magnetismus verlief ergebnislos, weil keiner der Bewerber den Anforderungen gerecht wurde.⁸⁶ Als Koreff 1818 sogar am Aufbau der Universität Bonn beteiligt war, befand er sich auf dem Höhepunkt, 1821 ging er als Gesandter nach Paris⁸⁷, doch nachdem er Fürst Hardenberg die falsche Mätresse besorgt hatte, wurde er verdrängt.⁸⁸ Währenddessen war eine Enkelin Blüchers, die bei Wolfart behandelt worden war, schwanger geworden. Der Mesmerismus verlor an Ansehen.⁸⁹ Er sollte sich zur Hypnose weiterentwickeln.

⁸⁰ Johann Gottlieb Fichte: Tagebuch über den animalischen Magnetismus. (Im Jahre 1813 geschrieben). In Johann Gottlieb Fichte: Johan Gottlieb Fichte's Nachgelassene Werke. Hg. von Johann Gottlieb Fichte. Bd 3. Adolph Marcus: Bonn, 1835, S. 295 – 299.

⁸¹ Karl Ernst Baer: Nachrichten über Leben und Schriften des Herrn Geheimraths Dr. Karl Ernst von Baer. Mitgetheilt von ihm selbst. Veröffentlicht bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums am 29. August, 1864 von der Ritterschaft Ehstlands. Schmitzdorff: St. Petersburg, 1866, S. 214.

⁸² Baer, 1864, S. 119, Anm. 1. und S. 210.

⁸³ Artelt beschreibt ihn als jemanden der „mit Worten süßer wie Honig zu schmeicheln, überheblich zu fordern und rasch auffahrend zu drohen. Er sprühte von Geist und Witz und war ein ungeheuer belesener Mann.“ (Artelt, 1965, S. 62).

⁸⁴ Vgl. Artelt, 1965, S. 65.

⁸⁵ Vgl. Artelt, 1963, S. 68-76.

⁸⁶ Vgl. Artelt, 1963, S. 77-78.

⁸⁷ Vgl. Artelt, 1963, S. 80.

⁸⁸ Vgl. Blankenburg, 1983, S. 212.

⁸⁹ Vgl. Artelt, 1963, S. 79.

Während es in der Praxis und der Politik Krisen gab, schrieb Hoffmann einen Gutteil der für diese Arbeit wichtigen Texte. 1816 hatte Hoffmann *Rat Krespel* abgeschlossen, den er für *Die Serapions-Brüder* Ende 1818 nur stilistisch überarbeitete.⁹⁰ 1817 begann er mit *Doge und Dogaressa*, die 1819 im *Taschenbuch für Liebe und Freundschaft* erschien.⁹¹ Mitte Juli 1819 war das Gespräch der Brüder über Mesmerismus für den dritten Abschnitt der *Serapions-Brüder* beendet.⁹² 1820 erschien der dritte Band und damit *Der unheimliche Gast*, der bereits 1819 im Sammelband *Der Erzähler* abgedruckt worden war.⁹³ Verfolgt man die Grundaussage seiner Texte, stellt man fest, dass all die Geschehnisse in Berlin seine Grundhaltung gegenüber dem Mesmerismus bestätigen. Bei seiner Leserschaft hingegen kam der Magnetismus offensichtlich nach wie vor gut an.

Hoffmann baute die Querelen, die Widersprüchlichkeiten und die Sensationslust und Leichtgläubigkeit, die ihm gerade in Berlin begegnet sein mussten, nicht in seine Texte ein. Er deutet sie höchstens an, wenn er vermeidet sie auszusprechen, wie es Dagobert am Ende des *Unheimlichen Gasts* „aus Furcht mißverstanden zu werden“⁹⁴ tun wird. Diese Strategie einer verweisenden Verschweigung wendete Hoffmann, wenn auch schwer nachweisbar, anscheinend mehrmals bei Johann Wilhelm Ritter an. Unter anderem in *Die Automate* als von einem „vom höheren Geiste beseelten Physiker“⁹⁵ die Rede ist.⁹⁶ Demgegenüber werden sich die Serapionsbrüder in der Rahmenhandlung eingehend mit dem Thema auseinandersetzen.

3. Hoffmanns Quellen

Es zeigt sich, dass Hoffmann sich auf die Fachliteratur stützte, die er in Bamberg kennengelernt hatte. Ein Einfluss des letzten Werkes Mesmers lässt sich hingegen nicht feststellen. Darin stellt dieser seine Lehre zwar umfassend dar, verfolgt aber gerade das Ziel, ihr eine akzeptable Basis zu geben und daher Prozesse zu erklären und auf ihren Ursprung zurückzuführen⁹⁷, um damit seine Fluidtheorie erhalten zu können.⁹⁸ Hoffmann könnte dieses

⁹⁰ Vgl. SB, 1268-1269.

⁹¹ Vgl. SB, 1399.

⁹² Vgl. SB, 1353.

⁹³ Vgl. SB, 1496.

⁹⁴ SB, 768.

⁹⁵ SB, 424.

⁹⁶ Vgl. Thomas Strässle: Johann Wilhelm Ritter im Dialog mit einem „geistreichen Physiker“. In: E.T.A. Hoffmann Jahrbuch, 10 (2010). S. 98 Anm. 8.

⁹⁷ Mesmer, Friedrich (!) (Franz) Anton: Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen. Hg. von Karl Christian Wolfart. Berlin: Nikolaische Buchhandlung 1814.

⁹⁸ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 28.

Buch über seine Kontakte bekommen haben, es befand sich aber am Ende seines Lebens nicht in seinen Besitz. Genauso wenig ist ein Einfluss feststellbar. Offensichtlich war Hoffmann durch seine früheren Erfahrungen in Bamberg gefestigt und stützte sich auf die Werke, die er dort kennengelernt hatte. Mesmers Buch ist daher nicht von Belang, zumal gerade Gotthilf Heinrich Schuberts Werke, die diese Funktion übernommen hatten, große Zusammenhänge erklären.

Im Folgenden werden drei zentrale Werke besprochen, die Hoffmann in der Diskussion der *Serapions-Brüder* zitiert.

3.2. Kluge

Carl Alexander Ferdinand Kluges Buch, *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel*⁹⁹, war als faktenreiche und objektive Zusammenstellung für Ärzte gedacht, von der bis 1818 drei Auflagen erschienen. Außerdem wurde es ins Englische, Französische, Italienische und Russische übersetzt.¹⁰⁰ Schubert lobte in seiner *Symbolik* Kluges Werk und bezieht sich in seiner Ausführung zum Nervensystem mehrfach auf ihn.¹⁰¹ Besonders wichtig ist es, weil sich Hoffmann im Gespräch der Brüder an ihn hält, was in dieser Arbeit weiter unten behandelt wird. So zitiert Kluge immer seine Kollegen, deren Misserfolge er aber unterschlägt und auch die Erscheinungen der Patientinnen und Patienten werden nicht hinterfragt.¹⁰² Für Kluge selbst war es aber auch notwendig, darauf hinzuweisen, „[...] daß dieser Versuch [Der *Versuch* F.P.] noch keinesweges dazu geeignet seyn wird, allen Anforderungen Genüge zu leisten“.¹⁰³

Für die Zeitgenossen war der dritte Abschnitt der wichtigste Teil und er ist es, der die nachhaltigste Wirkung hatte.¹⁰⁴ Darin erklärt Kluge, wie Cerebralsystem und Gangliensystem in Konkurrenz zueinander stehen, wofür er sich auf Reils Arbeit *Ueber die Eigenschaften des Ganglien-Systems und sein Verhältniß zum Cerebral-System* von 1807 bezog und von Bartels für diese Zusammenfassung gelobt wurde.¹⁰⁵ Kluge widmet sich darin der Frage, wie der Magnetismus überhaupt wirken kann. Eine Frage, die genügend zu beantworten, „völlig

⁹⁹ Artelt vermerkt, ohne es zu belegen, dass Kluge sich später wünschte sein Buch nie geschrieben zu haben (Artelt, 1965, S. 81.)

¹⁰⁰ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 93.

¹⁰¹ Vgl. *Symbolik*, 104-112.

¹⁰² Vgl. Barkhoff, 1995, S. 95.

¹⁰³ Kluge, 1811, S. 105.

¹⁰⁴ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 95.

¹⁰⁵ Bartels, Ernst: *Grundzüge einer Physiologie und Physik des animalischen Magnetismus*. Barrentrapp und Sohn Frankfurt 1812, 1812, S. 8.

unmöglich“¹⁰⁶ sei. Er versucht es über die Darstellung der Nerven, die aus zwei Systemen bestehen. Das Cerebral-System ist für Nervensystem und Muskulatur, das Ganglien-System besonders für Bildung und Reproduktion des Gebildeten verantwortlich. Es schafft also „sich selbst und den ganzen körperlichen Organismus“.¹⁰⁷ Im Schlaf ist das unbewusste vegetative Gangliensystem, im Wachen das willkürliche, animalische Cerebralsystem aktiver.¹⁰⁸ Normalerweise sind sie durch einen „Apparat der Halbleitung“ getrennt, bei Krankheit, gesteigerter Leidenschaftlichkeit und Somnambulismus kann es jedoch zur Verbindung kommen.¹⁰⁹ Damit kann Kluge erklären, warum die Wirkung des Magnetismus verschieden stark sein kann. Bei einigen Menschen entsteht eine sensible „Körper-Sphäre“, die „ein Abkömmling des Ganglien-Systems“ ist und sich nur durch deren Verbindung mit dem Cerebral-System verbinden kann. Ausdünstungen aus dem Körper bilden eine „sensible Sphäre“, wodurch das „Ferngefühl“ erklärt werden kann. Gestützt wird das nicht nur durch die Angabe aller Clairvoyants, mit dem Magen wahrzunehmen, der ein Teil des Gangliensystems ist. Da im Schlaf das Gangliensystem am stärksten ist, kann die Körper-Sphäre, ohne auf Somnambule oder Nachtwandler zurückgreifen zu müssen, an natürlich Schlafenden festgestellt werden, indem man einen Metallstab über sie hin- und herbewegt.¹¹⁰ Dieses Modell ist in seinem Einfluss auf die romantische Naturphilosophie nicht zu unterschätzen.¹¹¹

Bevor die Behandlung beginnt, müssen einige Grundsätze beachtet werden. So muss man zum Magnetisieren mehr Lebenskraft haben, als der oder die Magnetisierte. Damit sind es, wie bereits erwähnt, nur Männer, die Frauen behandeln können.¹¹² Bei den Frauen selbst gibt es auch noch Unterschiede. So zeigen sich blonde Frauen besonders empfänglich. Männer hingegen sprechen schlechter auf das Fluidum an.¹¹³ Madame Tschifféli nennt er als Quelle, nicht als Magnetiseurin.¹¹⁴

Nach der Behandlung fühlt der Arzt sich nicht wohl. Je länger sie dauert, je intensiver und je öfter sie durchgeführt wird, desto schwächer wird er und Kluge gibt selbst an, einen Arzt gekannt zu haben, der durch häufiges Magnetisieren starb.¹¹⁵

¹⁰⁶ Kluge, 1811, 247.

¹⁰⁷ Kluge, 1811, S. 269.

¹⁰⁸ Ebd. 280-281.

¹⁰⁹ Ebd. 265-266.

¹¹⁰ Kluge, 1811, S. 308-313.

¹¹¹ Barkhoff, 1995, S. 97.

¹¹² Kluge, 1811, S. 96-97.

¹¹³ Kluge, 1811, S. 518.

¹¹⁴ Kluge, 1811, S. 225. Das Personenregister gibt fälschlich S. 255 an.

¹¹⁵ Kluge, 1811, S. 98-99.

Die zentrale Methode ist das „Streichen“. Dabei fährt der Magnetiseur mehrmals in geringen Abstand über den Körper der Kranken vom Kopf abwärts. Auf diese Art wird der Magnetismus übertragen, der Art ersetzt den Magneten, wie ihn Mesmer noch einsetzte.¹¹⁶

Die erzielte Wirkung teilt Kluge in allgemeine und besondere. Allgemein ist zum Beispiel die Steigerung der „Lebensthätigkeit“ im ganzen Körper, wenn andere Stärkungsmittel versagen. Seine „Anwendung“ trägt zu Blutzirkulation, Verdauung und Transpiration bei. Muskeln und Nerven werden entspannt, die Reize, die eine Krankheit eines Organs verursachen, werden entfernt.¹¹⁷ Dagegen werden die besonderen Wirkungen, die während der Behandlung auftreten, sehr umfassend geschildert. Kluge teilt sie in sechs Grade ein, die Patientin oder der Patient erreichen kann.¹¹⁸ Im ersten Grad fühlt man ein Durchströmen des Körpers vom Kopf zu den Extremitäten, es kommt zu einer Steigerung der Körpertemperatur, einer Rötung der Haut, ein Gefühl von Leichtigkeit, lokale Kälte, Schwere, flüchtige Stiche, Beklemmungen, Ameisenlaufen, Zuckungen, Lähmungen. Herzklopfen oder momentane Betäubung treten ebenso auf.¹¹⁹ Im zweiten Grad beendet das Auge seine Tätigkeit.¹²⁰ Die Augenlider werden schwer, es ist nun unmöglich sie zu öffnen. Sie „scheinen [...] ihm wie aneinander gelehmt“. ¹²¹ Die Behandelten können alles um sich herum wahrnehmen, teilweise werden ihre Sinne stärker, sie können sich in der Regel aber nicht artikulieren.¹²² Jetzt versteht man auch die Verzweiflung des Arztes, den Kluge gegen seinen Willen magnetisierte.

Im dritten Grad tritt der Mensch „aus der Verbindung mit der Außenwelt und geht zur innern Dunkelheit über.“ Er steht jetzt „an der dunklen Pforte zum Übergange in ein höheres, besseres Seyn.“¹²³ Der dritte Grad unterscheidet sich deutlich von den vorherigen. In diesem Zustand ist es nicht mehr möglich, mit dem Patienten zu sprechen, selbst anschreien ist sinnlos. Der Patient kann sich nach dem Erwachen – nach dem er sich immer wohlfühlt – nicht erinnern, was während des Schlafs geschah.¹²⁴ Kluge zählt als äußere Erscheinungen Ohnmacht, convulsivisches Zittern, Krämpfe, cataleptische und apoplectische Zustände auf.¹²⁵

¹¹⁶ Kluge, 1811, S. 394-395.

¹¹⁷ Kluge, 1811, S. 101-104.

¹¹⁸ Kluge, 1811, S. 104-107.

¹¹⁹ Kluge, 1811, S. 116-118.

¹²⁰ Kluge, 1811, S. 108-109.

¹²¹ Kluge, 1811, S. 120.

¹²² Kluge, 1811, S. 119-120.

¹²³ Kluge, 1811, S. 109.

¹²⁴ Kluge, 1811, S. 123.

¹²⁵ Kluge, 1811, S. 124.

Im Unterschied zu den ersten drei Graden sind der vierte, fünfte und sechste Grad nun subordinierend. Man wechselt nicht mehr, sondern es kommt zu einer Erweiterung, weshalb letztere unter den Begriff „magnetischer Somnambulismus“ zusammengefasst werden und in sich durch die Angabe der ersten, zweiten, dritte Stufe wieder unterschieden werden.¹²⁶ Kluge fährt mit der Zählung in Graden fort.

Im vierten Grad kommt es zu einem Abschließen gegen außen, es beginnt nun die Öffnung zur „magnetisch[en] Sphäre“, ¹²⁷ dem Zustand des Somnambulismus. Dieser wird „vollkommene Krise“ oder „einfacher Somnambulismus“ genannt, die Kranken „Somnambul“, „Somniloque“ oder „Crisoloque“. ¹²⁸ Der Behandelte erwacht in sich selbst. ¹²⁹ In diesem Zustand ist er vom Magnetiseur abhängig, „[...] der gleichsam ein neues Organ für ihn ist, durch welches er mit den Außendingen wieder in eine ganz eigenthümliche Verbindung gesetzt wird.“ ¹³⁰ Nichtsdestotrotz fühlen sie sich die Magnetisierten in Gegenwart des Magnetiseurs wohl. Der Verlust der Freiheit erscheint ihnen nicht als schlecht, die Verbindung zum Arzt wird als überaus angenehm empfunden. ¹³¹ Damit ist ein wesentliches Phänomen genannt, gegen das sich Hoffmann wenden wird.

Die Augen sind in der Regel geschlossen, ein Öffnen gelingt dann nicht. Bei Gewalt von außen kommt es zu „convulsivischen“ Bewegungen, die Augäpfel werden nicht beherrscht. ¹³² Die Wahrnehmung wird ansonsten nicht gestört. Jetzt treten auch die gern gesehenen Phänomene auf. Die Wahrnehmung der Organe wird spürbar, weshalb die angezeigte Zeit auf einer Uhr erkannt werden kann, die nicht einmal berührt werden muss. Ebenso kann Schrift gelesen werden. ¹³³ Somnambule können Menschen in der Nähe erkennen und ihre Anzahl angeben, aber nicht, um wen genau es sich handelt. Gibt es aber eine magnetische Beziehung, den Rapport, dann erkennen sie Kleidung Gesichtszüge und Gestalt der betreffenden Person, ohne sie zuvor gesehen zu haben. Sollte keine Verbindung herrschen, müssen die Unbekannten in ihrer beziehungsweise in der Nähe des Magnetiseurs sein. Die Bewegungen des Magnetiseurs werden exakt nachgeahmt. ¹³⁴

Der Hauch des Magnetiseurs kann von den Somnambulen als feurig wahrgenommen werden. Selbst das Rückenmark eines vor wenigen Stunden getöteten Ochsens leuchtete. Rührt der

¹²⁶ Kluge, 1811, S. 190-191.

¹²⁷ Kluge, 1811, S. 110.

¹²⁸ Kluge, 1811, S. 111.

¹²⁹ Kluge, 1811, S. 126.

¹³⁰ Kluge, 1811, S. 110.

¹³¹ Kluge, 1811, S. 110.

¹³² Kluge, 1811, S. 129.

¹³³ Kluge, 1811, S. 130.

¹³⁴ Kluge, 1811, S. 138.

Magnetiseur mit dem Finger in Wasser um, glüht es.¹³⁵ Um den Magnetiseur sehen sie einen ansonsten unsichtbaren Schein, eine Art Aura, der besonders von Fingerspitzen Handtellern und Haaren wie Ströme in einem elektrischen Blau ausgehen.¹³⁶ Eine Somnambule sah Funken aus ihren Haaren und Nägeln hervortreten und roch am Magnetiseur Schwefel und Phosphor.¹³⁷ Selbst fühlen durch Wände ist möglich¹³⁸ wie auch das Hören, auch wenn die Quellen weit entfernt oder Wände dazwischen sind¹³⁹.

Es kann leicht passieren, dass die Magnetisierten kein Plattdeutsch, sondern Hochdeutsch, Obersächsisch, aber auch Fremdsprachen besser sprechen können oder dass sie nicht mehr in der Lage sind, bestimmte Worte oder Laute zu artikulieren. Oder es wird in bestimmten Perioden sehr rasch und sehr gebrochen gesprochen, als ob sie Deutsch erst lernten.¹⁴⁰ Man kann auch eine Vertauschung der Persönlichkeit feststellen. In diesen Fällen ist es, als schlüpfen die Somnambulen in einen Menschen fremder Nationalität und Sprache.¹⁴¹ Die Somnambulen sind zu einer extrem genauen Zeitberechnung fähig. Sie bestimmen im Voraus die Dauer des Schlafes. Dann erwachen sie von selbst, oder beauftragen den Magnetiseur, sie zu wecken.¹⁴² Wichtig ist, dass es im Wachzustand kaum oder gar keine Erinnerung an dem somnambulen Zustand gibt. Erst wenn sie wieder im vierten Grad sind, erinnern sie sich. Es ist „das einzige Charakteristikon des vollkommenen magnetischen Somnambulismus.“¹⁴³ Nur unter bestimmten Bedingungen ist es möglich, sich dunkel zu erinnern, es sei denn man träumt davon. Gerade in diesem Zustand ist es aber auch möglich, Somnambulen Anweisungen zu geben, die sie, nachdem sie erwachen, ausführen.¹⁴⁴ Diese Beobachtung wird in *Der unheimliche Gast* zentrale Bedeutung erlangen. Haben die Magnetisierten den vierten Grad mehrmals erreicht, reichen anhauchen, sie mit festen Blick anzusehen oder ihr fernes Spiegelbild zu magnetisieren, damit sie in Schlaf fallen. Doch kann das auch durch Gemütsregung geschehen.¹⁴⁵

Fünfter und Sechster Grad sind Steigerungen. Im fünften Grad beginnen die Zustände, die man „Clairvoyance“, und die Magnetisierten „Clairvoyant“ bzw. „Clairvoyante“ nennt.¹⁴⁶

¹³⁵ Kluge, 1811, S. 144-146.

¹³⁶ Kluge, 1811, S. 139-141.

¹³⁷ Kluge, 1811, S. 152.

¹³⁸ Kluge, 1811, S. 157.

¹³⁹ Kluge, 1811, S. 147.

¹⁴⁰ Kluge, 1811, S. 177-179.

¹⁴¹ Kluge, 1811, S. 180-181.

¹⁴² Kluge, 1811, S. 185.

¹⁴³ Kluge, 1811, S. 186.

¹⁴⁴ Kluge, 1811, S. 186-189.

¹⁴⁵ Kluge, 1811, S. 183.

¹⁴⁶ Kluge, 1811, S. 112.

Dieser Begriff wird auch von Hoffmann verwendet, aber nur in der Diskussion der Brüder, nicht in den Texten.

Durch sein, stärker als jemals hervortretendes Gemeingefühl und erhöhtes Bewußtsein bekommt er eine helle und lichtvolle Erkenntniß seines innern Körper- und Gemüthzustandes, berechnet die als nothwendige Folge eintretenden Krankheitserscheinungen auf das pünktlichste voraus, und bestimmt die wirksamsten Mittel zu ihrer Beseitigung.¹⁴⁷

Patienten sind in der Lage, in ihren Körper zu sehen, Krankheiten zu erkennen, und sie entwickeln die Fähigkeit, die nötigen Heilmethoden angeben zu können – auch wenn sie sich im Wachzustand dagegen sträuben. Es gibt sogar die Möglichkeit, dass der Clairvoyant bzw. die Clairvoyante besser als der Arzt weiß, welche Behandlung zu wählen ist.¹⁴⁸ „Krankheitserscheinungen“ können auf lange Zeit vorherhergesagt werden, selbst wenn es sich dabei um Monate handelt. Bis zu einem gewissen Grad gibt es also auch bei Kluge eine Form des Hellsehens. Allerdings wird die Vorhersage aktualisiert, wenn es zu einer Veränderung der Situation kommt.¹⁴⁹

Mit dem sechsten Grad

[...] durchbricht [der Patient F.P.] die Hülle äußerer Dunkelheit und tritt in eine höhere Beschauung der gesamten Natur. [...] Mit einer ungewöhnlichen Deutlichkeit durchblickt er oft das Verborgene in der Vergangenheit, das Ferne und Unbekannte in der Gegenwart, und das in seinen Keimen noch schlummernde Zukünftige.¹⁵⁰

Hier ist zu beachten, dass die Somnambulen von einer Ahnung sprechen, als sage es ihnen jemand oder sie läsen es durch die Herzgrube.¹⁵¹ Nun ist es ihnen auch möglich, geistig an Orte zu gehen, an denen sie noch nie waren und richtig zu beschreiben.¹⁵² Der sechste Grad kann aber nicht immer erreicht werden, auch wenn dies bereits geschah. Patient und Magnetiseur müssen gleichermaßen geistig und körperlich entspannt sein.¹⁵³ Die Clairvoyante bzw. der Clairvoyant wird nun gänzlich vom Willen des Magnetiseurs beherrscht. „Der Magnetiseur vermag mittelst seines bloßen Willens sehr viel, ja, ich möchte sagen, beinahe Alles, über seinen magnetischen Kranken, sobald dieser feste Wille nur das Gute bezweckt.“¹⁵⁴ Die böse Absicht verursacht „Unruhe, Angst, Beklemmung, Abscheu, Schaudern, Lähmungen, Erstarrungen, Convulsionen u. dgl. m.“¹⁵⁵ Als Beispiel für die Macht des Magnetiseurs zitiert er den Fall eines Arztes, dem seine Somnambule erklärte, nur das

¹⁴⁷ Kluge, 1811, S. 111-112.

¹⁴⁸ Kluge, 1811, S. 196-198.

¹⁴⁹ Kluge, 1811, S. 199.

¹⁵⁰ Kluge, 1811, S. 212.

¹⁵¹ Kluge, 1811, S. 213.

¹⁵² Kluge, 1811, S. 214-215.

¹⁵³ Kluge, 1811, S. 244.

¹⁵⁴ Kluge 1811, S. 228.

¹⁵⁵ Kluge, 1811, S. 229.

ausführen zu können, was er ihr anordne. Das aber sei kein Problem, da sie nur tun könne, was ihr gut täte. Schlechte Anordnungen würden keine Reaktion hervorrufen oder hätten schlechte Wirkung.¹⁵⁶

Einem Arzt soll es gelungen sein, allein durch Worte oder Willen den Somnambulismus herbeigeführt zu haben, einem anderen Anordnungen über Gegenstände wie Briefe zu übermitteln und so die Uhrzeiten für den magnetischen Schlaf festzulegen¹⁵⁷, einem weiteren, eine Patientin, die den sechsten Grad bereits erreicht hatte, aus einer Meile Entfernung ausschließlich durch seine „Seele“ in Krise zu versetzen¹⁵⁸, also den Höhepunkt der Krankheit und den Beginn der Heilung einzuleiten.

Abschließend ist der wichtige Begriff des Rappports zu erklären. Damit wird eine enge Verbindung der Somnambulen zu anderen bezeichnet, bei denen es sich nicht um Magnetiseur handeln muss. Diese Verbindung wird über das Nervensystem hergestellt und besteht immer aus dem empfänglichen und dem gebenden System: also Patientin und Arzt.¹⁵⁹ Die Somnambulen erkennen Gesichts- und Körperform und die Kleidung¹⁶⁰, im sechsten Grad kann die Verbindung allein schon dadurch hergestellt werden, dass der Somnambul an den Magnetiseur oder eine andere Person denkt¹⁶¹, und dann ist es auch möglich den Somnambul mit anderen Personen als dem Magnetiseur in Rapport zu versetzen.¹⁶²

3.3. Bartels

Ernst Bartels stützt sich in seinem Buch *Grundzüge einer Physiologie und Physik des animalischen Magnetismus*, das er als Einführung versteht¹⁶³, besonders auf Kluge. Beispielsweise wandelt er die Einteilung nach Graden nicht ab, denn dieses System ist „in praktischer Hinsicht unangefochten“. ¹⁶⁴ Teilweise erklärt er bestimmte Aspekte überhaupt nicht und lässt bei Kluge nachlesen.¹⁶⁵ Das ist auch der Grund, warum er nur kurz behandelt wird¹⁶⁶.

¹⁵⁶ Kluge, 1811, S. 229-230.

¹⁵⁷ Kluge, 1811, S. 231-232.

¹⁵⁸ Kluge, 1811, S. 234.

¹⁵⁹ Kluge, 1811, S. 349-351.

¹⁶⁰ Kluge, 1811, S. 138.

¹⁶¹ Kluge, 1811, S. 216.

¹⁶² Kluge, 1811, S. 231.

¹⁶³ Bartels, 1812, S. VII.

¹⁶⁴ Bartels, 1812, S. 34.

¹⁶⁵ Vgl. Bartels, 1812, S. 40 und 43.

¹⁶⁶ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 188 Anm. 12.

Bartels schreibt in seinem Vorwort, lange die Möglichkeiten des Mesmerismus bezweifelt zu haben und erst während des Studiums zu diesem gekommen zu sein. Ein Umstand der nach seiner Meinung verständlich ist, da unsere normale Wahrnehmung nicht zulässt, „sympathische Zustände in ihren eigentlichen Wesen zu erkennen“.¹⁶⁷ Die Naturwissenschaft untersucht das Trennende und Gegensätzliche. Die „andere Ansicht der Natur“ vergisst man dabei. Das ist ein Mangel, denn man hat „nachher vor solchen, die das wunderbare suchen, anstaunen und durch den Nebel ihres poetischen Schwindels erblicken, die ruhige Besonnenheit voraus, die der Wissenschaft so zuträglich ist“.¹⁶⁸ Interessanter Weise geht er indirekt auf Gefahren ein. Den Studenten sollte alles gelehrt werden, auch wenn gegenwärtig viele „Kinder“ auf den Universitäten zu finden seien.¹⁶⁹

In seiner Einleitung wendet er sich dem Nervensystem zu. Dazu entwickelt er zuerst ein Konzept der Seele, das nicht mehr religiös ist. Während Tiere zu thierischem Magnetismus nicht fähig sind¹⁷⁰, besitzen sie für ihn sehr wohl eine Seele, was man „gehörig beachten“ solle, denn die Seele wird nun „physiologisch, d.h. als Naturkraft“ verstanden.¹⁷¹ Dieser Seele widmet er sich im Folgenden im Sinne einer Entwicklungslinie, da erst in einem weit genug entwickelten Körper eine Seele entstehen kann, um dann auf das Nervensystem zu kommen.¹⁷² Die Seele selbst ist ein „überschüssiges Lebensprinzip“, das seinen Ausdruck in den willkürlichen Bewegungen findet, die man zwar noch nicht bei Zoophyten erkennen kann, aber auch bei ihnen vorhanden ist, womit auch sie von den Pflanzen abgehoben sind.¹⁷³ Im Menschen kommt es zum „Sprung“ von Seele und Nervensystem. Das Gehirn überwiegt das Cerebralsystem und selbst das niedrigere Gangliensystem, der Sitz des Instinkts, ist im Menschen weiter entwickelt als im Tier. Zur Vertiefung in dieses Thema empfiehlt er Kluges Ausführungen, der Reils Erkenntnisse sehr gut dargestellt habe.¹⁷⁴ Gleichzeitig ist damit der Übergang zu Schubert gegeben.

¹⁶⁷ Bartels, 1812, S. III-IV.

¹⁶⁸ Bartels, 1812, S. IV.

¹⁶⁹ Bartels, 1812, S. VIII.

¹⁷⁰ Bartels, 1812, S. V.

¹⁷¹ Bartels, 1812, S. 1.

¹⁷² Bartels, 1812, S. 1-5.

¹⁷³ Vgl. Bartels, 1812, S. 3-6.

¹⁷⁴ Vgl. Bartels, 1812, S. 5-8.

3.5. Schubert

Gotthilf Heinrich Schubert war eine wichtige Quelle für die Romantiker. Er beeinflusste beispielsweise E.T.A. Hoffmann, Jean Paul, Achim von Arnim, Heinrich von Kleist, Friedrich de la Motte Fouqué oder Joseph von Eichendorff.¹⁷⁵

Neben dem Mesmerismus hatte er seine Schwerpunkte in Hellsehen und Traum, womit er gerade die Themen untersuchte, die die zeitgenössischen Autoren interessierten.¹⁷⁶ Aber er zeichnete sich auch dadurch aus, dass er verschiedene wissenschaftliche Gebiete zusammenführte und den Menschen als die Endstufe im göttlichen Schöpfungsprozess beschrieb.¹⁷⁷ Der animalische Magnetismus diente ihm – wie das Christentum – vor allem zum Beleg seiner Thesen, wenn er sie anders nicht stützen konnte. Damit konnte er erklären, was die messende Naturwissenschaft nicht beschreiben konnte. Im Gegensatz zur aufklärerischen Literatur, die den Mesmerismus verdrängte, konnte er ihn in seine Lehre integrieren.¹⁷⁸

Auch bei Schubert wird wie bei Kluge die Verbindung zwischen Somnambuler und Magnetiseur positiv gesehen.¹⁷⁹ Beachtenswert ist, dass Schubert zwar begeistert, aber niemals überschwänglich ist.¹⁸⁰ Kluge bezieht sich seinerseits auch auf Schuberts *Ansichten* speziell in Zusammenhang mit den Ahnungsträumen.¹⁸¹

Ein weiteres wesentliches Thema war der Traum, der von vielen Anthropologen, die den Mesmerismus akzeptierten, besonders beachtet wurde.¹⁸² Für die *Symbolik des Traumes* gilt jedoch, dass Schubert sich nun medizinisch absichert, indem er die Erscheinungen des Somnambulismus mit dem Nervensystem erklärt. Ansonsten beschreibt er nichts Neues gegenüber den *Ansichten*.

3.5.1. Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft

Einen der wichtigsten Aspekte für Hoffmann wird zu Beginn der *Ansichten* behandelt. Für Schubert ist die Natur „die Mutter, welche das wunderbare Wesen [den Menschen F.P.]

¹⁷⁵ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 100 und Schweizer, 2008, S. 431.

¹⁷⁶ Vgl. Schweizer, 2008, S. 430.

¹⁷⁷ Vgl. Schweizer, 2008, S. 486-487.

¹⁷⁸ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 104.

¹⁷⁹ Vgl. Schweizer, 2008, S. 489-490.

¹⁸⁰ Vgl. Schweizer, 2008, S. 491.

¹⁸¹ Kluge, 1811, S. 368 und 370.

¹⁸² Vgl. Schweizer, 2008, S. 491.

geboren, [und ihn F.P.] noch einige Zeit aus der Tiefe ihres Daseyns ernährt“¹⁸³. Viele alte Völker erzählten noch von der Zeit, die die Griechen das goldene Zeitalter nennen, als „unser Geschlecht in tiefer Harmonie“ lebte, eine „Zeit des seeligen Friedens, und paradiesischer Freuden“. „Eine Zeit der Kindheit“.¹⁸⁴ Dann entwickelt sich der Mensch weiter, beginnt zu fragen und die Naturwissenschaft entsteht. Ein Vorgang der aber steckenbleibt. Während der Mensch nach dem Höheren zu streben beginnt, fängt die „eherne Zeit“ an. Der Mensch verliert die Verbindung, widersetzt sich und entwindet sich der Natur, Könige werden zu Eroberern, die Zerstörung der Natur beginnt. Statt des Bundes ist die Natur dem Menschen nun untergeordnet.¹⁸⁵ Es ist diese Passage, auf die sich Dagobert im *Unheimlichen Gast* beziehen wird. Allerdings sieht Schubert die Entwicklung positiv, denn so ist der Mensch selbstständig. Und auch wenn der Verlust groß ist, entwickelt der Mensch sich doch und so wird „ein schon vorhandenes hohes Streben, durch ein neues höheres verdrängt“.¹⁸⁶ Hoffmann jedoch verkehrt diese Sicht ins Gegenteil¹⁸⁷ und lässt sie im Gespräch der Serapionsbrüder beschreiben.

In seinen *Ansichten* kommt Schubert immer wieder auf den Mesmerismus und widmet ihm in der dreizehnten Vorlesung ein eigenes Kapitel mit dem Ziel, die Möglichkeit zu eröffnen, sich selbst zu überlegen, wohin sich Somnambulismus und Hellsehen entwickeln werden. Auch Schubert kritisiert den ersten „Enthusiamus“, in dem viele Fehler gemacht und „Misbrauch“ (sic.) getrieben wurde, man zu leichtgläubig war und den unsinnigen Angaben der Somnambulen glaubte.¹⁸⁸

[...] man verlangte von einem Instrument von bestimmter Einrichtung, daß es nicht allein die Töne aller anderen Instrumente in sich vereinen, sondern außer den Tönen zugleich die Erscheinungen des Lichts, der Wärme, ja der Elektrizität gewähren solle.¹⁸⁹

Anders als Bartls ist Schubert selbstständig und stützt sich auf mehrere Arbeiten, die auch widersprüchliche Ergebnisse präsentieren.¹⁹⁰ Allerdings gibt es auch hier keine wichtigen Unterschiede zu den Aussagen Kluges.

Dabei ist es nicht die medizinische Wirkung, die Schubert interessiert. Er vermutet, – und das ist der zentrale Punkt seiner Arbeit und das Thema, das bei Hoffmann den Mesmerismus prinzipiell begleitet – dass der Somnambulismus ein Zustand ist, in dem alle im Menschen

¹⁸³ *Ansichten*, 4.

¹⁸⁴ *Ansichten*, 7.

¹⁸⁵ *Ansichten*, 8-10.

¹⁸⁶ *Ansichten*, 67-69.

¹⁸⁷ Vgl. Paola Mayer: Das Unheimlich als Strafe und Warnung. Zu einem Aspekt von E.T.A. Hoffmanns Kritik an der Frühromantik. In: E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch, Bd 8, 2000. S. 64-67.

¹⁸⁸ *Ansichten*, 326-327.

¹⁸⁹ *Ansichten*, 327.

¹⁹⁰ *Ansichten*, 330-331.

angelegten Fähigkeiten, die er schon im Wachen hat, ausgereift hervortreten. Das geschieht, wenn Somnambule mit geschlossenen Augen aber deutlich schärferen Sinnen ihren üblichen häuslichen Tätigkeiten nachgehen, dass sie magnetisiertes Wasser erkennen, spüren, wenn sie in die Nähe eines Friedhofes kommen oder Metalle auf unterschiedliche Art wahrnehmen können. Aus letzterer Eigenschaft folgert Schubert, dass damit die Gier nach Gold erklärt werden könnte. Hinzu kommt die Fähigkeit, alles um sich wahrzunehmen, ohne sehen zu können, wie sie auch Nachtwandler haben. Dazu gehören auch das Lesen mit der Herzgrube und die Kenntnis über den Aufbau des eigenen Körpers, was Schubert als „befremdend genug“ bezeichnet. Besonders aufgezählt werden die Fälle, in denen die Somnambule ihre körperlichen Zustände genau vorhersagten oder wann sie schwierigere Fragen beantworten konnten.¹⁹¹

Schubert zeigt sich auch hier kritisch. „[...] ohnstreitig zu den merkwürdigsten [Fähigkeiten F.P.] unter allen“ gehört die sympathische Beziehung der somnambulen Frauen mit dem Magnetiseur und Nahestehenden. Dass einige nur Wasser trinken können, das der Magnetiseur zuvor berührte, ist ihm „sonderbar“, würde aber erklären, warum die Somnambulen als Heilmittel das angeben, was die Schulen ihrer Magnetiseure lehrten. Er verweist auch darauf, dass die Somnambulen, die auf den Akademien magnetisiert worden waren, wo sich Ärzte verschiedener Schulen befanden, einhellig Stärkungsmittel forderten. Damit stellt er die seit Puységur bestehende Meinung über dieses spezielle Wissen der Somnambulen infrage.¹⁹²

Besonders informativ ist auch das zwölfte Kapitel, *Ueber die in einem jetzigen Daseyn schlummernden Kräfte eines künftigen*.¹⁹³ Im Menschen als höchste Entwicklungsstufe sind bereits die Kräfte eingeboren, die jetzt noch wertlos sind, aber irgendwann vollständig hervortreten werden. In der Gegenwart geschieht das „vornehmlich in einem krankhaften oder ohnmächtigen Zustand“.¹⁹⁴ Schubert begreift – wenn man seine Gedanken zusammenfasst – die somnambulen Zustände als „Vorahnung“ auf Künftiges.¹⁹⁵ Doch er macht auch einen befremdlichen Vergleich. Wie sich das Künftige bei den Pflanzen beim Blühen einer Blume zeigt und darauf die Verwelkung folgen muss, so zeigt es sich beim Menschen im Tod. Vielleicht, meint Schubert, ist es der Schädel, der das Wachstum des Gehirns einschränkt, denn wenn Menschen die Schädeldecke entfernt wird, nehmen die Gesichter einen gelösten,

¹⁹¹ Ansichten, 337-344.

¹⁹² Ansichten, 344-347.

¹⁹³ Ansichten, 301-325.

¹⁹⁴ Ansichten, 301-302.

¹⁹⁵ Ansichten, 309.

fast schönen Gesichtsausdruck an. Gerade weil das Gehirn nicht weiter wachsen konnte, könnte der Tod erst eingetreten sein.¹⁹⁶

Diese Nähe zum Tod sieht Schubert durch das „innre Licht“ bestätigt, das sich in allen Zuständen zeigt, gerade auch beim Scheintod. Daher ist der Tod mit dem Somnambulismus verwandt.¹⁹⁷ Er ist sogar mit dem Schlaf verwandt, denn die Zustände, in die man im Schlaf oder Sterben gelangen kann, sind durch die Einwirkungen des Gangliensystems hervorgerufen, das jetzt dem Cerebralsystem vorsteht.¹⁹⁸

Ein anderer wichtiger Aspekt ist, dass Menschen wissen können, wie es ihnen Nahestehenden ergeht und besonders deren Tod erkennen können, der ebenfalls bei Hoffmann vorkommen wird. „Das Geistige in uns, selbst wenn es hierin nur den körperlichen Kräften des Anorganischen, z.B. dem Licht, dem Magnetismus, der Elektrizität gliche, wirkt durch keine Entfernung gehindert, auf alles Verwandte hinüber.“¹⁹⁹ Nun sind es auch Männer, die in einen dem „magnetischen Schlaf ähnlichen Zustand“ verfallen, ohne dass eine schwächere Physiologie dies möglich machte. So nennt Schubert einen Freund und bekannten Schriftsteller, der in der Nacht, in der seine Schwester starb, aufstand und unter Klagen ein Gedicht auf ihren Tod verfasste. Am nächsten Morgen konnte er sich, wie es für Somnambule typisch ist, an nichts erinnern.²⁰⁰ Menschen zeigen auch im Wahnsinn oder bei Nervenkrankheiten – mitunter tritt es auch bei Gesunden auf – ein „seltsames Vorgefühl“ und erkennen sogar den Tod ihnen Fremder.²⁰¹ Daneben zeigen sich Vorahnungen auch bei frommer Begeisterung oder aber der Zustand ähnelt ihr. Dann sind Kinder wie Alte in der Lage ihren Tod vorherzusagen und befinden sich dabei „in dem Zustand einer nie gefühlten Wonne“. Eine Vorahnung die oft in Versen formuliert wird.²⁰² Die Bedeutung letzteren wird deutlicher, wenn man bedenkt, dass Schubert die poetische Form als die ursprüngliche reinere Ausdrucksweise ansieht, ist die Sprache doch „göttlichen Ursprungs“ und „gleich [...] dem Dichten“.²⁰³ In *Meister Martin der Kufner und seine Gesellen* bildet Hoffmann so eine

¹⁹⁶ Ansichten, 69-71 und 317-319.

¹⁹⁷ Vgl. Ansichten, 357-360.

¹⁹⁸ Gotthilf Heinrich Schubert: Symbolik des Traumes. In: Schriften der romantischen Naturphilosophen. Abt. 1, Bd 1. Nachdruck der Ausgabe von 1814. Hg. Heike Menges, Eschborn: Klotz, 1993, 103. [Fortan mit der Sigle Symbolik, Seitenzahl].

¹⁹⁹ Ansichten, 350.

²⁰⁰ Ansichten, 350-351.

²⁰¹ Ansichten, 351-352.

²⁰² Ansichten, 353.354.

²⁰³ Ansichten, 59-60.

Vorhersage ab. Martins Großmutter ist „stocktaub und blind, kaum der Sprache fähig, gelähmt an allen Gliedern“. ²⁰⁴ Eines Tages:

fängt sie mit einem mal an seltsam zu lächeln, es ist, als glätteten sich die verschrumpften Züge aus, als färbten sich die blassen Wangen. – Sie richtet sich empor, sie streckt, wie plötzlich beseelt von wunderbarer Kraft die gelähmten Ärmel aus, wie sie es sonst nicht vermochte, sie ruft vernehmlich mit leiser lieblicher Stimme. ²⁰⁵

Man legt ihr den Säugling in die Arme, dann beginnt sie zu Martins „Erstaunen“ und „Schreck“ zu singen. ²⁰⁶ Dieses Lied versteht Martin als Vorhersage als was es sich am Ende der Geschichte bestätigen wird.

3.5.2. Symbolik des Traumes

Schon Ritter vermutete bei Überlegungen zum Somnambulismus, dass der Schlaf „eine Anstalt ist, den Willen des vorigen Tages abzuwaschen, worauf des Morgens neuer, reiner wiederwächst“. ²⁰⁷ Für Schubert war dieses Bild ein so zentrales Thema, dass er die *Symbolik des Traumes* schrieb. Im Traum aber auch im Delirium vor dem Einschlafen – der sogenannte unvollkommene und der höhere vollkommene Grad des Schlafes ²⁰⁸ – bekommen Dinge und Personen andere Bedeutung. Diese geheimnisvolle Hieroglyphensprache ²⁰⁹ stellt in kurzer Zeit viel mehr dar, sie ist die ursprüngliche Sprache des Menschen, die nicht erlernt werden muss. ²¹⁰ Selbst das Schicksal, „oder wie wir das bedeutende Ding sonst nennen wollen“, spricht die gleiche Sprache wie die des Traumes und aus den Kombinationen der Vergangenheit zeigt sich die Zukunft. ²¹¹ Diese Voraussicht zeigt sich im Wachen in der Natur, wenn Tiere sich auf den Winter vorbereiten, den sie noch gar nicht kennen oder alles verlassen und vor Gefahren fliehen, wovon der Mensch nichts bemerkt. Bei uns ist dieser Sinn aber noch erhalten, denn seit jeher „hat eine reine, unbefangene Betrachtung, in der Natur ein Abbild des menschlichen Lebens und Bestrebens gefunden“. In Betrachtung des Abendrots oder eines Berggipfels wird der Mensch an seine künftige Bestimmung erinnert. ²¹² Dabei ist diese Sprache nicht nur nicht auf das Individuum beschränkt, sondern auch nicht auf Nationen (als Sprachgemeinschaft). Der „americanische Wilde“ und der

²⁰⁴ SB, 517.

²⁰⁵ SB, 517.

²⁰⁶ SB, 517-518.

²⁰⁷ Johann Wilhelm Ritter: Fragmente aus dem Nachlasse eines jungen Physikers. Ein Taschenbuch für Freunde der Natur. Hg. Johann Wilhelm Ritter. Bd 2. Mohr und Zimmer, Heidelberg: 1810, S. 84.

²⁰⁸ Symbolik, 5.

²⁰⁹ Champollion hat seinen Durchbruch in der Übersetzung der Hieroglyphen im September 1822 und Hieroglyphen standen unerklärliche Mitteilungen des Geheimnisvollen zur Verfügung.

²¹⁰ Symbolik, 1-2.

²¹¹ Symbolik, 2-3.

²¹² Symbolik, 35.

„Neuseeländer“ könnten einander durch die „Traumbildersprache“ verstehen.²¹³ Natürlich darf man in der Bewertung nicht übertreiben. Wie im Wachen ist auch diese Sprache oft nicht mehr als „bedeutungsloses Gewäsch“.²¹⁴

Damit wurde hier aber noch nicht erläutert, was passiert, wenn der Mensch sich erst weiterentwickelt hat. Es wird „eine thätige und kräftige Ausbildung des jetzigen, in allen Anlagen. Nicht ein Verachten des irdischen Tagwerks“, kein „Schmachten nach dem höheren“. Erfüllung wird „in einem fröhlichen Fördern des jetzigen Tagwerks gefunden“.²¹⁵ Dieses Höhere wird bei Hoffmann nicht eintreten. Er verkehrt die Bedeutung der „Nachtseite“ vom unbekannten, von der Aufklärung unbeachteten, aber glückbringenden Unbekannten in eine abgründige,²¹⁶ wie es letzten Endes auch dem Grafen S-i in *Der unheimliche Gast* geschehen wird.²¹⁷

Hoffmann geht auf unterschiedliche Weise mit seiner Quelle um. Einerseits zitiert er Schubert gerne fast exakt, andererseits verändert er auch die Grundaussage im eigenen Sinne. Während Schubert von der Vereinigung von Mensch und Natur im Mesmerismus – und Tod – träumt, wird Hoffmann gerade diese Vereinigung auch als verderblich zeigen.

4. Elemente in den Erzählungen Hoffmanns

Bevor auf die *Serapions-Brüder* übergegangen werden kann, ist es notwendig, wenigstens auf zwei Aspekte, die Hoffmann mit dem Mesmerismus vermischt, exemplarisch einzugehen. Neben der im Folgenden dargestellten Elektrizität und dem Aberglauben wäre mindestens noch die Musik hinzuzufügen. Elektrizität wird als Teil der Behandlung betrachtet, während Phänomene, die heute unter Aberglaube subsummiert werden, durch den animalischen Magnetismus erklärt werden und zeitgenössischen Wissenschaftlern als Beleg dient. Für die Musik wird von Hoffmann diese Verbindung erst hergestellt und er verbindet sie in deutlich

²¹³ Allerdings gäbe es Unterschiede im Niveau – also Standesbezogene Unterschiede. Plato sprach auch ein anderes Griechisch als ein Matrose. Symbolik, 3-4.

²¹⁴ Symbolik, 11.

²¹⁵ Ansichten, 322.

²¹⁶ Vgl. Kohlenbach, 1991, S. 219-221. Sie bezieht sich zwar auf den „Magnetiseur“ aber ihre Aussage lässt sich problemlos auf den *Unheimlichen Gast* übertragen.

²¹⁷ Vgl. Monika Schmitz-Emans: Naturspekulation als „Vorwand“ poetischer Gestaltung. Über das Verhältnis E.T.A. Hoffmanns zu den Lehren G. H. Schuberts. In: Mitteilungen der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft e.V. (34) 1988. S. 80-81.

magnetistischen Texten mit Naturlauten.²¹⁸ Von einer Untersuchung von Musik und Magnetismus wird daher im Rahmen dieser Arbeit abgesehen.

4.1. Elektrizität

Bei Hoffmann ist es fast gang und gäbe, dass seine Figuren in den Märchen und den Künstlergeschichten mit oder ohne Mesmerismus elektrische Schläge durchfahren, die für seine Liebesmetaphorik stehen. Dass animalischer Magnetismus und Elektrizität sogar als zusammengehörig betrachtet wurden und bei Hoffmann tatsächlich ineinander übergehen, wurde von der Literaturwissenschaft allerdings wenig beachtet.²¹⁹ Die Elektrizität wurde seit Beginn des 18. Jahrhunderts erforscht und führte zur Entwicklung eigener Geräte, um bestimmte Phänomene erst produzieren zu können. Die Leydener Flasche und die Voltasche Säule waren hier wesentliche Schritte.²²⁰ Ab der Mitte des 18. Jahrhunderts wurde immer mehr die Frage nach ihrem praktischen Nutzen gestellt. Die Medizin sollte schließlich die Elektrifikation als neue Behandlungsmethode übernehmen, die – von den Ärzten – gerne eingesetzt wurde. Die Idee war, dass die elektrische Energie alle Bereiche des Körpers erreichte, weil der Körper sie weiterleiten konnte. Mesmer und Gmelin waren sich auch nicht sicher, ob es sich bei dem Fluid um ein magnetisches oder elektrisches handelte.²²¹

Was die Elektrizität genau ist, wusste man nicht, aber die Phänomene zeigten, dass es sich um die „Grundkraft“ handelte. Immerhin verursachte sie Licht, Wärme, Anziehung und zeigte sich als Blitz. Sie verursachte aber auch im Körper Reaktionen wie Geschmack, Geruch und natürlich auch Schmerz. Als Folge davon kam man auf den Gedanken, dass eine Nervenkraft vorlag, was durch Galvani bestätigt wurde. Der menschliche Organismus galt somit als fähig, Elektrizität erzeugen zu können. Damit entstand die Vorstellung einer Elektrizität, die Geist, Körper und Natur miteinander verband, sie wurde zum Lebensprinzip, die göttliche, Leben spendende Kraft, die im Menschen die Kraft der Seele ist und ihn mit der Welt außerhalb seiner selbst verbindet.²²² Als Coulomb 1785 das Gesetz veröffentlichte, wonach Magnetismus, Gravitation und Elektrizität mit wachsender Entfernung an Kraft verlieren, ging man von einer einheitlichen Naturkraft aus.²²³ Kohlenbach weist darauf hin, dass es

²¹⁸ Die Vermengung von Elektrizität, Aberglaube und Musik und Form von Klängen ist besonders deutlich im *Goldenen Topf*.

²¹⁹ Vgl. Gaderer, 2009, S. 49-50 und S. 50 Anm. 20.

²²⁰ Vgl. Feldt, 1985, S. 36-37.

²²¹ Vgl. Gaderer, 2009, S. 48-51 und vgl. Stichweh, 1984, S. 274-276.

²²² Vgl. Feldt, 1985, S. 37-38 und vgl. Gaderer, 2009, S. 57-58.

²²³ Vgl. Feldt, 1985, S. 36.

eigentlich gar keine Trennung zwischen Elektrizität, dem magnetischen Fluidum beziehungsweise Galvanismus gab.²²⁴

Für die Magnetiseure war die Elektrizität in erster Linie Verstärkungsmittel. Sie beschreiben sie aber teilweise etwas widersprüchlich, was ihre Verbindung zum animalischen Fluid betrifft.

Kluge stand der Elektrizität abwartend gegenüber:

So wollen z.B Hagenbach und Huber ein an Krämpfen leidendes Mädchen durch die bloße Anwendung der Volta'schen Säule in einen ganz vollkommenen Somnambulismus versetzt haben wogegen Fr. Hufeland's [Der Mediziner Friedrich Hufeland F.P.] Erfahrungen zu streiten scheint, indem dieser bemerkte, daß zwar die Wirkungen des Galvanismus durch gleichzeitige Anwendung des animalischen Magnetismus verstärkt wurden, daß aber der Galvanismus im Gegentheile dem Magnetismus Abbruch that; [...].²²⁵

Es gebe noch zu wenig Erfahrungen²²⁶ und Mesmer selbst habe sich von der „Unzulänglichkeit derselben überzeugt“ und daher dem Magneten zugewandt.²²⁷ Bezeichnend ist auch, dass sich nach Angaben einer Somnambulen, das elektrische und das magnetische Fluidum gar nicht mischen. Sie gingen stattdessen nebeneinander her.²²⁸ Dafür lässt sie sich zu Verstärkung des animalischen Fluidums verwenden.²²⁹

Bartels ist im Gegensatz zu Kluge der Elektrizität deutlich zugeneigt. Für ihn sind alle Imponderabilien Modifikationen des Lichts. Daher können die Somnambulen das elektrische Fluidum auch sehen²³⁰ und sie sind folglich eng miteinander verwandt.²³¹ Bei Bartels „knüpfen [sie F.P.] zwischen dem Physischen und dem Psychischen, zwischen allen lebenden Individuen und zwischen der organischen und der sogenannten unorganischen Welt“ ein Band.²³² Das betrifft selbst die Pflanzen, wobei er auf Kluges Bemerkungen über magnetisierte Bäume verweist.²³³ Um überhaupt die Bewusstseinssteigerung vollziehen zu können, muss sich die Seele „modifizieren“ – zur Elektrizität. Sie verbindet, physisches, psychisches und die Seele.²³⁴ Im Folgenden bezieht er sich wieder auf Kluge und die Erfahrungen anderer Ärzte, um die ähnlichen Verhaltensweisen von Elektrizität und Nervenfluid zu belegen²³⁵, nur um auf seine Einleitung zu verweisen und zu erklären: „Wohl

²²⁴ Kohlenbach, 1991, S. 215 Anm. 13.

²²⁵ Kluge, 1811, S. 173.

²²⁶ Kluge, 1811, S. 173.

²²⁷ Kluge, 1811, S. 35.

²²⁸ Kluge, 1811, S. 143.

²²⁹ Kluge, 1811, S. 174-175 und 479-480.

²³⁰ Bartels, 1812, S. 185-186.

²³¹ Bartels, 1812, S. 289.

²³² Bartels 1812, S. 189.

²³³ Bartels, 1812, S. 190-191.

²³⁴ Bartels, 1812, S. 17.

²³⁵ Bartels, 1812, S. 58-59.

aber hat man große Ursache es für dasselbe zu erklären, welches als Agens des Nervensystems so mancherley Namen bekommen hat und die Erscheinungen der sogenannten Nervelektrizität hervorbringt [...].“²³⁶ Wenig später hält er fest, dass es zwischen dem zoomagnetischen Fluidum und dem elektrischen Fluidum „einen sehr bedeutenden Unterschied“ gibt. Der Galvanismus näherte sich dem Zoomagnetismus.²³⁷ Kluges Trennung ist „viel zu streng“. Der Körper kann sehr wohl Elektrizität aufnehmen, die Verstärkung des Zoomagnetismus ist „Beweis genug“. Die „Affinität“ der Elektrizität zum menschlichen Organismus, „zu seinem Nervenfluidum“ muss „sehr beträchtlich seyn“.²³⁸

Auch bei Mesmer finden sich Elemente des elektrischen Diskurses. Am deutlichsten ist das beim Baquet, das – wie die Leydener Flasche – ein Speicher war. Beide dienten als Speicherelemente für ein – oder auch dasselbe – Fluidum und konnten diese abgeben. Wie Elektrizität aus der Flasche gezogen und Schläge versetzt wurden, zogen die Erkrankten das Fluidum aus dem Baquet. Ebenso wie der Strom wurde bei Mesmers Behandlungen das Fluidum durch Menschenketten hindurch übertragen, wobei ersteres der Unterhaltung der Zuschauer diene.²³⁹ Gerade die Erfindungen im Rahmen der Erforschung der Elektrizität finden sich bei Hoffmann wieder. Wenn es im Folgenden um Entladungen geht, zeigen sich die Personen wie aufgeladene Leydener Flaschen, die Elektrizität abgeben und elektrisch vernetzt sind.²⁴⁰

Hoffmann nutzt die Elektrizität ausgiebig, um die Empfindungen, vor allem wenn es um Plötzlichkeit geht, zu vermitteln. Elektrizität beschreibt die Empfindung von Schrecken, kann aber auch als Metapher für Liebe dienen.

In *Ein Fragment aus dem Leben dreier Freunde* sehen die Freunde Severin an, „wie Leute, die derselbe Gedanke gleich einem elektrischen Schlage durchblitzt“²⁴¹ Im *Artushof* durchfährt es Traugott „wie ein Blitzstrahl“, als er in das Gesicht des Alten schaut, der auf einem Gemälde zu sehen ist,²⁴² und dieser Alte sinkt „wie vom Blitze getroffen zusammen“, nachdem er sich in künstlerische Begeisterung geredet hat.²⁴³ Reinhold wendet seine Augen, „aus denen funkelnde Blitze strahlten“ von Rosa nicht ab.²⁴⁴ Im *Unheimlichen Gast* fordert die Obristin Moritz auf, sich endlich zu „entladen“ und seine Geschichte von Bogislav zu

²³⁶ Bartels, 1812, S. 59.

²³⁷ Bartels, 1812, S. 67.

²³⁸ Bartels, 1812, S. 68-69.

²³⁹ Vgl. Gaderer, 2009, S. 53-54.

²⁴⁰ Vgl. Gaderer, 2009, 61-68.

²⁴¹ SB; 154.

²⁴² SB, 178-179.

²⁴³ SB, 191-192.

²⁴⁴ SB, 531.

erzählen.²⁴⁵ In *Die Brautwahl* wird das Motiv humoristisch übersteigert, als Albert und Albertine einander küssen. Die Erzählerstimme setzt sogar eine Einleitung vor die eigentliche Szene und erklärt wie „[...] im Liebkosen, wie vermöge eines elektrischen Prinzips, unvermutet Lipp' an Lippe schlägt und dieses Prinzip sich entladet im glühenden Feuerstrom des süßesten Kusses.“²⁴⁶ Und dann beginnt „ein ganzes Feuerwerk von elektrischen Schlägen, wie sie oben beschrieben, [...] zu rauschen und zu knistern“.²⁴⁷ Auch im Rahmen findet sich die Elektrizität als Lothar davon spricht, dass die Brüder nicht so schnell in der Lage dazu sein werden, „sechs oder achthundert Menschen mit einem Schlage zu elektrisieren“, wie das Theaterstück, das Sylvester hatte aufführen lassen.²⁴⁸

Nun ist aber ein Unterschied festzustellen von den quasi alltäglichen elektrischen Empfindungen zu denen, welche Magnetiseur oder Künstler treffen, denn bei ihnen sind die Nerven besonders empfänglich. Märchenhaft stellt sich das Motiv im *Goldenen Topf* dar. Als der Student Anselmus unter dem Holunderbaum sitzt, begegnet er Serpentina, die ihm den Kopf zuneigt. „Da fuhr es ihm durch alle Glieder wie ein elektrischer Schlag, er erbehte im Innersten [...]“.²⁴⁹ Die Empfindung ist klar vorhanden. In diesem Fall stellt Serpentina die Verbindung zu Anselmus her und er kann sie nun verstehen. Hier ist auch von einem „wie“ die Rede, allein die Reaktion der Nerven Anselmus' zeigt, was passiert ist. Sie werden zutiefst erschüttert, wie es Hoffmann dem Leser später beim Anblick der Verzauberungsszene imaginiert.²⁵⁰ Beim *Goldenen Topf* darf natürlich nicht übersehen werden, dass er wie *Die Brautwahl* ein Märchen ist. Hoffmann wandelt den animalischen Magnetismus und die Elektrizität ab und verbindet sie mit Magie. Anselmus fühlt den Schlag auch weniger, nicht weil er begabt wäre, sondern weil er in eine Art somnambulen Schlaf verfällt, angedeutet durch den Holunderbaum, was im folgenden Abschnitt erklärt wird.

In *Die Lebensansichten des Katers Murr nebst fragmentarischer Biographie des Kapellmeisters Johannes Kreisler in zufälligen Makulaturblättern* durchzuckt es Prinzessin Hedwiga²⁵¹, als der Künstler Kreisler sie zum ersten Mal ansieht.²⁵² Was erst wie ein Erschrecken wirkt, wird zur engen Beziehung, die sich auf Seiten Kreislers andeutet, als er

²⁴⁵ SB, 732.

²⁴⁶ SB, 683.

²⁴⁷ SB, 648.

²⁴⁸ SB, 773.

²⁴⁹ Fantasiestücke, 234.

²⁵⁰ Fantasiestücke, 280.

²⁵¹ Vgl. Gaderer, 2009, S. 143-149.

²⁵² Ernst Theodor Amadeus Hoffmann: Lebens-Ansichten des Katers Murr. Werke 1820-1821, Bd 5. Hg. von Hartmut Steinecke. Frankfurt a. M.: DKV, 1992. (Bibliothek deutscher Klassiker 185). S. 65. [Künftig mit der Sigle LAKM, Seitenzahl].

Hedwiga die Hand küsst und einen Schlag bekommt²⁵³, und es geht so weit, dass beide in der Trennung sympathetisch zusammenfinden und Kreisler Hedwiga vor sich sieht, verbunden mit dem Gefühl, dass „eine fremde geistige Macht in sein Inneres dringen“ wolle. Die „elektrische Wärme“, die er fühlt, lässt ihn diese Furcht vergessen. Dass Kreisler daraufhin aus einem Traum erwacht, bestätigt diese Sichtweise.²⁵⁴ In *Don Juan* fühlt der Enthusiast um zwei Uhr früh einen elektrischen Hauch, ohne zu wissen, dass er den Tod der Sängerin wahrnimmt, mit der er zuvor in Rapport gestanden hatte.²⁵⁵ Auch in *Ein Fragment aus dem Leben dreier Freunde* tritt dieses Todesmotiv auf ähnliche Weise auf. Als die spukende Vorfahrin Alexanders beim Ehesegen erlöst wird,²⁵⁶ ist hier aber keine Erscheinung des animalischen Magnetismus zu sehen. Gänzlich verkehrt wird dieses Liebesmotiv in *Die Brautwahl*, als Edmund und Hermine sich gleichzeitig bücken und anstatt den elektrischen, den Schlag ihrer Köpfe aufeinander fühlen.²⁵⁷ In *Der unheimliche Gast* und *Doge und Dogaressa* werden animalischer Magnetismus und Elektrizität gemeinsam auftreten. Marguerite, der Graf S-i und Margareta erweisen sich nicht nur als begabte Magnetiseure, sondern auch als elektrisch extrem empfindsam. Dabei wird festzustellen sein, dass Marguerites Fähigkeiten ebenfalls nicht angeboren sind, sondern eher aus Liebeswahnsinn entstanden sein dürften. Es zeigt sich also, dass der Mesmerismus geschlechtsunabhängig wirksam ist. Frauen wie Männer sind gleichermaßen in der Lage, den animalischen Magnetismus zu empfangen und können ihn beherrschen.

4.2. Aberglaube

Hier soll exemplarisch gezeigt werden, wie Hoffmann den Aberglauben mit Elementen des Mesmerismus verbindet. Dass er damit vertraut war, zeigt sein erster Tagebucheintrag vom 1. Oktober 1803, in dem er vom Tod eines Onkels eine Woche zuvor schreibt. Seine Frau meinte, als sie davon erfuhren, der Onkel wäre es gewesen, der eine Woche zuvor hörbare geklopft hätte. Was sie meint, ist der Aberglaube, wonach Sterbende durch Klopfen von ihrem Tod unterrichten.²⁵⁸ „[...] heute bin ich geneigt so etwas zu glauben [...]“²⁵⁹, schreibt Hoffmann. Auch wenn er vielleicht nicht abergläubisch war, konnte er eine geheimnisvolle

²⁵³ LAKM, 156.

²⁵⁴ LAKM, 312.

²⁵⁵ Fantasiestücke, 96-97.

²⁵⁶ SB, 175.

²⁵⁷ SB, 662.

²⁵⁸ Karl-Albrecht Tiemann: Klopfen. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens Hg. von Hoffmann-Krayer, Bd IV. Berlin Leipzig Walter de Gruyter 1932/33 Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde. Herausgegeben vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde Abteilung 1 Aberglaube. Berlin Leipzig: Walter de Gruyter 1931/32. Sp. 1535 und 1538.

²⁵⁹ Frühe Werke, 1. Oktober, 1803, S. 328.

Ahnung doch nachvollziehen und diese suchte er auch bei seinem Leser hervorzurufen. Das entbehrt in Bezug auf den animalischen Magnetismus natürlich nicht einer gewissen Ironie. Mesmer wollte für Phänomene wissenschaftliche Erklärungen finden, die bislang durch den Aberglauben gedeutet worden waren.²⁶⁰

Kluge seinerseits, der in Fragen des Einsatzes des Animalischen Magnetismus in der prämesmeristischen Zeit sehr offen ist, meint, dass, wenn der Aberglaube auch vieles verdecke, die Amulette durchwegs Heilwirkung hatten.²⁶¹ So könnte man Glas vom Magnetiseur anhauchen lassen, es also mit Fluid aufladen und dann vom Patienten tragen lassen.²⁶² Wenn man nach Kluges Einstellung zum Thema vorgeht, könnte man sehr viel mehr wissenschaftlich erklären, denn der animalische Magnetismus bietet sich mitunter geradezu an, Erscheinungen des Aberglaubens wissenschaftlich zu erklären. Oder er wird mit Elementen verbunden, die Effekte des Grauens oder Geheimnisvollen steigern.

Im *Goldenen Topf*, wo die Geschichte bewusst zweideutig aufgebaut ist, stellt Serpentina zu Anselmus eine Verbindung unter einem Holunderbaum her²⁶³, der Graf S-i bevorzugt einen Holunderbaum im Garten. Was beide unter dieser Pflanze machen, lässt sich diesmal nicht mit der Fachliteratur erklären. Kluge, und wie festgestellt wurde auch Mesmer, verweist darauf, dass Bäume, die magnetisiert wurden besser wachsen.²⁶⁴ Auch sie können Fluida leiten und als indirekt wirkende Verstärkungsmittel zur Potenzierung des Rapports eingesetzt werden.²⁶⁵ Kluge geht so weit, sie mit dem menschlichen Nervengeflecht zu vergleichen.²⁶⁶ Überhaupt ist der magnetisierte Baum das kräftigste Substitut und das „rätselhafteste“. Die Verwendung des Baumes ist eine Rückkehr zu altem Wissen. Er kann durch „animalische Berührung“ die magnetische Kraft aufnehmen, was sich an besserem Wachstum zeige²⁶⁷ und Somnambule können bei Bäumen transparente farbige Strahlen sehen.²⁶⁸ Ausschlaggebend ist die Dichte und Festigkeit des Holzes. Gut geeignet sind Harthölzer, Obstbäume und wenn diese nicht vorhanden sind Ulme, Eiche, Buche, Esche oder Linde.²⁶⁹ Es ist also nicht der Mesmerismus, der zur Erklärung dienen kann, es ist der Aberglaube, der die Darstellungsweise erklärt. Hoffmann kombiniert beides. Zwar galt der Holunder als heilfähig,

²⁶⁰ Barkhoff, 1995, S. 55.

²⁶¹ Kluge, 1811, S. 26.

²⁶² Kluge, 1811, S. 495.

²⁶³ Fantasiestücke, 233-235.

²⁶⁴ Kluge, 1811, S. 506.

²⁶⁵ Kluge, 1811, S. 484-485.

²⁶⁶ Kluge, 1811, S. 269.

²⁶⁷ Kluge, 1811, S. 505-506.

²⁶⁸ Kluge, 1811, S. 513.

²⁶⁹ Kluge, 1811, S. 507-508.

doch sein Duft kann auf Dauer Kopfschmerzen verursachen, weshalb man sagte, dass man, lag man unter einem blühenden Holunderbaum, am Morgen starb. In Sachsen – *Der goldene Topf* wurde in Dresden geschrieben und spielt dort – glaubte man, dass der Holunder ein Baum des Teufels sei.²⁷⁰ Es ist dieser ambivalente Baum, an dem Anselmus seinen Weg in den Wahnsinn oder in das Geisterreich einschlägt.

Im *Unheimlichen Gast* legt sich Angelika unter den sie lockenden Baum, der dem Holunder ähnelt. Dann aber tritt ein weiteres Motiv hinzu, als der brennende Strahl der Augen sie umfängt. Diese Darstellung lässt sich nicht nur mit einem Fluidum erklären, worauf im Abschnitt zum *Unheimlichen Gast* zurückgekommen werden wird. Gleichzeitig bietet auch der Aberglaube eine Erklärung dafür an, denn seit der Antike ging man von einem inneren Feuer aus, das sich durch das Auge erkennen ließ, angezeigt durch den Glanz der Hornhaut und die Erscheinungen die beim Druck auf das Auge auftreten und wie Feuer scheinen. Sehen war lange Zeit ein aktiver Vorgang und lag in einem inneren Feuer oder im Nervengeist begründet. Dabei wurden aus den Augen Sehstrahlen auf Gegenstände geworfen. Der hypnotisierende Blick kann neben anderen wie der dominierende oder niederschmetternde sogar gefühlt werden. Gerade dann wenn sich Menschen mit starkem Blick und starkem Empfinden treffen. Das wurde unter anderem damit erklärt, dass gleichzeitig mit den Sehstrahlen auch elektrisch-magnetische Strahlen ausgesandt werden. Mit dieser Augenkraft kann man Menschen, Tiere und Geister bändigen aber auch heilen.²⁷¹ Im Aberglauben reicht bereits das Ansehen, um gewünschte Wirkungen zu erzielen²⁷² Das Anblasen, das Adspirieren, hingegen hat nichts mit Aberglauben beziehungsweise mit Hexerei zu tun, denn es ist im Aberglauben vor allem negativ besetzt²⁷³ und wird bei Hoffmann etwa in *Doge und Dogaressa* positiv konnotiert verwendet.

²⁷⁰ Heinrich Marzell: Holunder. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens Hg. von Hoffmann-Krayer Bd V. Berlin Leipzig Walter de Gruyter 1932/33 Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde. Herausgegeben vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde Abteilung 1 Aberglaube. Berlin Leipzig: Walter de Gruyter 1931/32. Sp 13088.

²⁷¹ S. Seeligmann: Auge. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hg. von Hoffmann Krayer. Bd 1. Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde. Hg. Verband deutscher Vereine für Volkskunde Abteilung 1 Aberglaube. Berlin Leipzig: Walter de Gruyter, 1927, Sp 680- 681 und 683 -684.

²⁷² Wolfgang Aly: Sehen. In Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hg. von Hoffmann-Krayer, Bächthold-Stäubli. Band 7, Pflügen-Signatur. Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde. Hg. vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde Abteilung 1 Aberglaube. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter, 1935/1936, Sp.1620-1621.

²⁷³ Wolfgang Aly: Blasen. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglauben. Hg. von Hoffmann-Krayer, Bächthold-Stäubli. Bd 1: Aal-Butzemann. Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde. Hg. vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde Abteilung 1 Aberglaube. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter, 1927, 1927 1354-1359.

Kommt man auf die im vorigen Abschnitt beschriebene Szene im Schlosspark im *Kater Murr* zurück, zeigt sich die tiefe Empfindsamkeit des Künstlers und der Prinzessin nicht nur elektrisch bezeichnet.

Der Blickkontakt ist damit nicht allein eine Metapher für eine starke Verbindung, sondern ein Resultat tiefer, körperlich werdender Empfindsamkeit, wie sie gerade bei Künstlern zu finden ist.

5. Rahmenhandlung und animalischer Magnetismus

Im Folgenden werden die Diskussion der Serapionsbrüder über den animalischen Magnetismus und Hoffmanns serapiontisches Prinzip behandelt. Die Rahmengespräche zeigen, dass Hoffmann mit dem animalischen Magnetismus eine Wirkungsabsicht verfolgte.

5.1. Gespräch der Serapionsbrüder

Dieses Gespräch, ein Teil der Rahmenhandlung, gibt einen Ausblick auf Hoffmanns kritische Verarbeitung des Heilmagnetismus²⁷⁴ und ein Bild des zeitgenössischen Umganges mit dem Heilmagnetismus. Dieses Gespräch kann also auch als Kommentar Hoffmanns zu seinen Erfahrungen gelesen werden.

5.1.1. Diskussion über den Heilmagnetismus

Das Gespräch kommt ins Rollen, als die baldige Teilnahme Vinzenz²⁷⁴ angekündigt wird. Für Ottmar ist Vinzenz „der eifrigste Verfechter des Magnetismus, den es gibt, und gar nicht leugnen mag ich, daß das scharfsinnigste und tiefste, was über diese dunkle Materie zu sagen, ich aus seinem Munde vernahm“. Eine Aussage die den Spott Lothars hervorruft, denn dann hätte Ottmar „bei allen Magnetiseurs seit Mesmers Zeit in die Schule“, gehen müssen.²⁷⁴

Zur Bestätigung erzählt Lothar eine Episode in der Vinzenz versuchte, ihn von einem „unerträglich[en F.P.] nervös[en F.P.] Kopfschmerz“ zu kurieren. Die erste von insgesamt vier Behandlungen wird geschildert. Vinzenz betrachtet sie als Kinderspiel, nur wirkt die Bestreichung nicht. Der Kopfschmerz, der genauso schlimm ist wie zuvor, sei nur ein „Echo“, doch dauert er noch Tage an. Lothar kann jedenfalls nicht an die „Heilkraft des sogenannten Magnetismus“ „glaub[en F.P.]“. „Er argumentiert:

Die scharfsinnigen Untersuchungen [über den Mesmerismus F.P.] kommen mir vor, wie die Abhandlungen der englischen Akademiker, denen der König aufgegeben zu erforschen,

²⁷⁴ SB, 315.

woher es rühre, daß ein Eimer mit Wasser, in den man einen zehnpfündigen Fisch getan, nicht mehr wiege, als der andere bloß mit Wasser gefüllte. Mehrere hatten das Problem glücklich gelöst und schon wollten sie mit ihrer Weisheit vor den König treten, als ein kluger Weise anriet, die Sache selbst zu versuchen. Da behauptete denn der Fisch sein Recht, er fiel ins Gewicht, wie er sollte, und siehe, das Ding selbst, worüber die Weisen mittelst scharfsinnigen Nachdenkens die herrlichsten Resultate herausgebracht, existierte gar nicht.²⁷⁵

Für Lothar studiert die mesmeristische Wissenschaft ein Hirngespinnst, doch er ließ sich selbst behandeln, wie Ottmar erzählt. Lothars Ablehnung rührt aber nicht davon her, dass er einer der Menschen ist, die nicht auf die magnetische Behandlung ansprechen.²⁷⁶ Damit beginnt die zweite Beschreibung einer Behandlung durch Ottmar. Ein Magnetiseur „haucht ihn an, fährt ihm mit den Fingerspitzen über den gekrümmten Rücken und legt ihm die Hand auf die Herzgrube“. Diesmal gibt er dem Arzt gegenüber an, sich „viel besser“ zu fühlen.²⁷⁷ Ein Begebnis, das Lothar durch seine damalige Schwäche erklärt. Er argumentiert psychologisch. Der menschliche „Organismus [ist F.P.] leider so schwach, das physische Prinzip wirkt so schädlich ein auf das psychische, daß [ihn F.P.] jeder abnorme Zustand [...] in ihm eine Angst erzeugt, die, ein momentaner Wahnsinn, ihn zu den abenteuerlichsten Unternehmungen antreibt“.²⁷⁸ Damit argumentiert Lothar ein weiteres Mal gegen die Verwendung des Mesmerismus, tut das aber nun nicht mehr so absolut. Er ist nichts anderes als ein Mittel für Verzweifelte.

Für Cyprian hingegen ist „der Magnetismus, als Heilmittel gedacht [...] die potenzierte Kraft des psychischen Prinzips, die nun vermag das physische ganz zu beherrschen“, die „geheimnisvoll[e F.P.] Sphären-Musik“, womit er sich auf Schubert bezieht.²⁷⁹ Damit steht diese Aussage mit jener Ludwigs im Kontext, als dieser in *Die Automate* von der „Sphärenmusik“ spricht, die an die vergangene Einheit mit der Mutter erinnert.²⁸⁰ Hoffmann nimmt hier Bezug zu der von Boetius überlieferten Ansicht, dass Musik das All, die Natur und den Menschen durchströme und die „Saiten“ in diesem zum Klingen brächte. Diese Vorstellung dient Hoffmann als Metapher der psychischen Beeinflussung.²⁸¹ Lothar verändert nun seine Argumentation. Er kann Cyprians Ansicht, der sich in der für ihn typischen „mystisch[en F.P.] Schwärmerei“ gefällt, nicht akzeptieren. Natürlich ist der Mesmerismus aufregend wegen des Streifens in das „Geisterhaft[e F.P.]“, was „unendlichsten Reiz hat für

²⁷⁵ SB, 316.

²⁷⁶ Kluge, 1811, S. 517.

²⁷⁷ SB, 317.

²⁷⁸ SB, 317.

²⁷⁹ SB 317-318 und Symbolik, 30.

²⁸⁰ SB, 421-422.

²⁸¹ Werner Keil: *Die Automate*. In: Detlev Kremer. (Hg): E.T.A. Hoffmann. *Leben-Werk-Wirkung*. Berlin: de Gruyter, 2009. S. 335.

jeden Poetisch-Gesinnnten.“ Die „dunkle Materie [hat selbst ihn F.P.] bis in die tiefste Seele hinein angeregt“. Doch Lothars „eigentliches Glaubensbekenntnis“ ist ein anders.

Wer mag frevelich und vermessen eindringen wollen in das tiefste Geheimnis der Natur,
wer mag erkennen ja nur deutlich ahnen wollen das Wesen jenes geheimnisvollen Bandes,
das Geist und Körper verknüpft und auf diese Weise unser Sein bedingt.²⁸²

Lothar ist also gar nicht davon überzeugt, dass der Heilmagnetismus Humbug ist. Es ist der Einblick in die Verbindung zur Mutter, der für Lothar nicht möglich ist. Der Mesmerismus versucht das zwar, doch kann er sich nur auf einzelne „Wahrnehmungen, die oft nur Illusionen sind“ berufen. Alles, was er tut, kommt „dem unsichern Herumtappen des Blindgeborenen“ gleich. Zwar können „Ahnungen, dunkle Vorgefühle“, der Traum, „dessen höchste Potenz [...] der sogenannte Somnambulismus sein dürfte“ durchwegs existieren. Doch sie haben ihren Grund in der „Abnormität in dem Verhältnis des psychischen und physischen Prinzips“.²⁸³ Damit wendet sich Lothar gegen Schuberts *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft*. Während Schubert in Tod und Krankheit die positive Ahnung eines Höheren sieht, sieht Lothar genau darin das Problem. Die intensivsten Träume kommen bei Krankheit hervor. „Der Geist nutzt die Ohnmacht seines Mitherrschers und macht ihn, den Thron allein einnehmend, zum dienenden Vasallen.“ Der Mesmerismus arbeitet nur am kranken Körper und nur im künstlichen Schlaf gelingt den Somnambulen die Konzentration auf die Psyche. Gerade diese Künstlichkeit ist es, die Lothar abstößt. Selbst wenn sie den „psychischen Dualismus“ – der Begriff für somnambule Zustände – erlaubt, soll ihn nicht der Mensch „ohne jenes Gebot der Königin nach Willkür hervor[rufen F.P.]“. Und schließlich gibt Lothar sogar zu, alle Erscheinungen, wie sie auch hervorgerufen würden, nicht leugnen zu wollen. Allein der Mensch handelt vermessen. Es ist eine „blindlings geübte heillose Gewalt [...], deren Wirkung, aller Theorie zum Trotz nicht zu berechnen bleibt“.²⁸⁴ Nicht genug dass – und damit bezieht Hoffmann sich namentlich auf Bartels – deutsche Ärzte experimentierten, als hätten sie keine Menschen vor sich.²⁸⁵ Lothar würde höchstens die Barbarinische Schule akzeptieren, denn sie arbeitet nur mit „Willen und Glauben“ auf die Erlaubnis der Natur hoffend. Ebenso ist es mit dem Bacquet, bei dessen Anwendung kein Arzt eingreift.²⁸⁶ Für Kluge wäre das natürlich sinnlos, denn er stellt fest, dass die Natur allein nicht für die Wirkung verantwortlich sein kann, sonst könnte sich bei zu früher Beendigung der Behandlung nicht wieder eine Verschlechterung einstellen.²⁸⁷ Damit hat er seine

²⁸² SB, 318.

²⁸³ SB, 318

²⁸⁴ SB, 318-319.

²⁸⁵ SB, 320 und Bartels, 1812, S. 173.

²⁸⁶ SB, 319.

²⁸⁷ Kluge, 1811, S. 116.

Argumentation verändert, aber vor allem eine ganz andere Haltung offenbart. Statt empirisch begründeter Ablehnung, statt der eigenen Erfahrung ist es das Aufbegehren gegen das Unbekannte und die geistige Unterwerfung vor einem anderen Menschen, denn das verantwortungslose Spiel mit dem Unbekannten, das Bartels kritisiert, ist durchwegs begründet. Kluge beschreibt, wie die Patienten, wenn sie in die magnetische Sphäre eintauchen, mit ihren Ärzten verbunden und abhängig sind²⁸⁸ und liefert ein Beispiel für die Arglosigkeit der Mediziner.

Als Lothar geendet hat, beginnt Theodor, Lothar sogar zustimmend, von seiner eigenen Erfahrung zu erzählen, wodurch ein breitgefächertes Bild der Erscheinungsweisen des Heilmagnetismus gegeben wird. Dazu fängt er mit offensichtlichem Betrug an. Er selbst war ihm gegenüber skeptisch, informierte sich aber und las dabei auch Kluges *Versuch*.

Dies Buch machte zuerst einige Zweifel in mir rege, da es ohne sonderliche wissenschaftliche Erörterung des Gegenstandes sich nur mehrenteils auf Beispiele bezieht und dabei ohne Kritik das Bewährte mit dem Märchenhaften ja mit dem, was sich rein als Märchen dargetan hat, durch einander wirft.²⁸⁹

Der Freund, mit dem Theodor darüber diskutierte, wehrte das alles ab und wies darauf hin, dass es Glauben braucht, den man unweigerlich bekommt, wenn man erst eine Somnambule gesehen habe. Es gab damals nur ein Problem: Für all die willigen Ärzte gab es keine einzige taugliche Somnambule und Lothar konnte erst in der Residenz einer solchen Person begegnen.²⁹⁰ Diese Frau war nach unbedeutenden Nervenzufällen im Alleingang zur Somnambulen geworden. Lothar gelang es, mit ihrem Arzt bekannt zu werden, der ihn eines Tages zu ihr mitnahm, wissend, dass sie gerade in magnetischen Schlaf fiel. Das Zimmer, in dem sie liegt, ist „üppig“ verziert. Rosaseidene Vorhänge senken das Zimmer in magischen Schimmer. Die Somnambule trägt ein Negligé und liegt auf einem Sofa.²⁹¹ Neben Lothar ist noch anders Publikum anwesend:

[...] ein paar Fräulein, die die Augen verdrehten, tief seufzten, die gar zu gern selbst auf der Stelle somnambul geworden wären, zur Erbauung des jungen Offiziers und eines anderen jungen wohlgebildeten Mannes, die beide auf diesen wichtigen Moment sehnsuchtsvoll zu hoffen schienen, ein Paar ältliche Damen die mit vorgebogenem Haupt, die Hände gefaltet, jeden Atemzug der Somnambulen Freundin belauschen.²⁹²

Es folgen einige Vorführungen. So bittet sie ihren Arzt einen Ring, den er in seiner Tasche hat, wegzulegen, da dessen Gold und Diamant ihr unangenehm sind. Sie niest, wenn ihr Magnetiseur schnupft und liest einen Brief, der ihr auf die Herzgrube gelegt wird. Danach wird sie noch mit Theodor in Rapport versetzt, dessen Aussehen sie beschreiben kann und mit

²⁸⁸ Kluge, 1811, S. 110-111.

²⁸⁹ SB, 321.

²⁹⁰ SB, 321.

²⁹¹ SB, 321.

²⁹² SB, 322.

dessen Gegenwart sie zufrieden zu sein scheint. Dann hört sie zu sprechen auf, setzt sich halb auf, ihre Augenlider scheinen zu zittern, was der Arzt damit erklärt, dass sie den fünften Grad erreicht hat.²⁹³ Als die Somnambule ihren Arzt bittet, einen sie störenden Ring wegzulegen, sehen sich die jungen Frauen veranlasst, sich seufzend zu setzen, worauf sie ebenfalls magnetisiert werden. Im Folgenden erzählt die eine, dass die „Frisur“ des Offiziers, mit dem sie in Rapport gesetzt wurde, angenehm leuchte und die andere, dass sie bald einen Stock tiefer Tee trinken werde, dessen Geruch durch den Boden käme und dass sie eine Viertelstunde später aufwachen würde. In diesem Zustand sind sie für die jungen Männer fast von größerem Interesse als die Somnambule, die sie aber, indem sie den fünften Grad erreicht, wieder auf sich aufmerksam macht.²⁹⁴ Sie spricht nun:

[...] mit ganz verändertem seltsam und wie ich gestehen muß, über die Maßen wohlklingenden Organ. Sie sprach indessen in solch' mystischen Worten und sonderbaren Redensarten, daß ich gar keinen Sinn herausfinden konnte, der Magnetiseur versicherte indessen, sie sage die herrlichsten, tiefsten, lehrreichsten Dinge über ihren Magen.²⁹⁵

Es scheint Theodor aber auch, dass sie aus Schellings *Weltseele* und Novalis' *Fragmenten* zitieren würde. Das ist eine wichtige Bemerkung, denn Hoffmann würde sie nicht erwähnen, wenn er nicht davon ausgehen könnte, dass seine Leserschaft bis zu einem gewissen Grad mit dieser Literatur vertraut ist. Auch der Kampf um Aufmerksamkeit der Männer ist bezeichnend. Viele Frauen befanden sich im Schritt zum Erwachsensein. Im somnambulen Schlaf konnten sie Rollen ausprobieren und in einen Kontakt zu einem Mann kommen, der ihnen anders nicht möglich gewesen wäre.²⁹⁶

Schließlich sinkt die Somnambule in die Kissen zurück, der Arzt bittet alle, das Zimmer zu verlassen, da sie bald erwache.²⁹⁷ Theodor wittert Betrug. Der Arzt könne aber nicht involviert sein, der zu ehrlich und zu leichtgläubig ist. Trotzdem wird Theodor, nachdem er mehrmals zugesehen hat, fast überzeugt, ganz besonders deswegen, weil sie, als er mit ihr in Rapport versetzt wird, von Begebnissen aus seinem Leben und über eine Nervenkrankheit erzählen kann, wovon nur er weiß. Der Arzt will sie zur Wahrsagerin erheben, immer mehr Menschen besuchen sie.²⁹⁸

Eines Tages nimmt ein berühmter Arzt an einer Sitzung teil, der ein Gegner des Mesmerismus ist. Als sie den höchsten Grad erreicht, schlägt er vor, ihr mit einem glühenden Eisen die Fußsohle zu brennen. Es würden hernach, wie er versichert, sofort heilende Mittel aufgetragen.

²⁹³ SB, 322-323.

²⁹⁴ SB, 322-323.

²⁹⁵ SB, 323.

²⁹⁶ Barkhoff, 2004, S. 108-109.

²⁹⁷ SB, 323-324.

²⁹⁸ SB, 324-325.

Der Arzt der Dame stimmt zu. Als das Eisen erhitzt wird, beginnt die Somnambule zu erwachen. Sie zuckt, seufzt tief und klagt über Übelkeit. Der skeptische Arzt geht, ebenso der erboste Theodor.²⁹⁹

Als Gegensatz schildert er danach einen Arzt in B*, der Direktor der dortigen Krankenanstalt ist und über den man sagt, dass er „[...] grausamer Weise antisomnambulistische Eisen in der Tasche führte [...]“. Dieser entpuppt sich jedoch selbst als Magnetiseur, dessen Auffassung eine deutlich andere ist.³⁰⁰ Leidenschaftlicher Enthusiasmus sei deplatziert, meint er, die Gefahr der Selbsttäuschung sei hier am größten, der Patient müsse den Magnetismus zuerst begreifen, bevor es zur Behandlung kommt. Die Herrschaft des Magnetiseurs über den Patienten gäbe es nicht. Nur ausnahmsweise darf Theodor bei einer Behandlung dabei sein, wenn dieser darüber Stillschweigen bewahrt.³⁰¹ Diese Behandlung findet an einem sechzehnjährigen Bauernmädchen statt, dessen „Nervenübel“ sich anscheinend auf ihren Geisteszustand ausgewirkt hat. Sie scheint beschränkt und beantwortet Fragen nur mühsam in ihrem Dialekt. Zur Behandlung befindet sie sich in einem hohen, hellen Zimmer. Dem jungen, speziell ausgesuchten Arzt, der sie behandelt, vertraut sie. Außer diesen beiden sind nur der alte Arzt und Theodor anwesend. Nach drei Wochen erreicht die Patientin schließlich den höchsten Grad. Von den „Wundern“ des Magnetismus will Theodor vor den anderen schweigen, verweist aber darauf, dass, wie Kluge schreibt, die Verbindung zwischen Clairvoyant bzw. Clairvoyante und Magnetiseur eng ist und jener alles von diesem weiß und in die Seele des Magnetiseurs sehen kann „[...] durch dessen psychisches Prinzip er nur zu denken, zu sprechen, zu handeln vermag.“³⁰² Das ist übrigens eine fast exakte Übernahme von Kluges Beschreibung.³⁰³ Als für ihn am unangenehmsten nennt Theodor, dass das Mädchen im Dialekt des Magnetiseurs spricht und sich überhaupt sprachlich ausdrücken kann. Für ihn das „schneidenste Beispiel“ für die „Herrschaft“ des Magnetiseurs.³⁰⁴ Gleichzeitig bedauert Theodor:

[...] diese gänzliche Willenlosigkeit der Somnambule, dies gänzliche Aufgeben des eigenen Ichs, diese trostlose Abhängigkeit von einem fremden geistigen Prinzip, ja diese durch das fremde geistige Prinzip allein bedüngte Existenz, erfüllte mich mit Grausen und Entsetzen.³⁰⁵

²⁹⁹ SB, 325-326.

³⁰⁰ SB, 326-327.

³⁰¹ SB, 327-328.

³⁰² SB, 329.

³⁰³ Kluge, 1811, S. 227.

³⁰⁴ SB, 329-330.

³⁰⁵ SB, 330.

Hinzu kommt, dass sich nach dem Schlaf nichts von den somnambulen Wundern findet und das Mädchen weiterhin seinen Dialekt spricht. Eine Einsicht die auch der Arzt zu teilen scheint. Theodor sieht seitdem keinen magnetischen Behandlungen zu, denn gleichzeitig stand er auch an einem „Abgrund“.³⁰⁶ Damit deutet Hoffmann auf einen Umstand, der sonst nie angesprochen wird: Großteils nützt den Somnambulen der Somnambulismus nichts. Es sind die Zuschauer, die Neugier und Sensationslust befriedigen. Zu beachten ist auch, dass sich der Arzt in B* widerspricht, wenn er die Willensherrschaft des Arztes als Irrmeinung betrachtet.

Es ist wichtig zu beachten, dass fast krampfhaft versucht wird, den männlichen ehrlichen Arzt von der weiblichen betrügerischen Somnambule zu scheiden und ihn schuldlos zu sprechen.³⁰⁷ Hier Sexismus zu unterstellen, wäre jedoch falsch. Hoffmann zeigt auf, wie sich Ärzte problemlos betrügen lassen können und dass der Magnetiseur nicht immer Dominanz hat.

Durch die Darstellung scheint klar, dass man eine Betrügerin vor sich hat, doch Hoffmann gestaltet die Situation deutlich komplexer. In Wirklichkeit betreibt sie ein perfektes Spiel. Sie ist so gut mit der Materie vertraut, dass ihr Arzt von Fallbeispielen getäuscht wird, was im folgenden Abschnitt gezeigt wird. Die beiden Fräulein, die es ihr gleichzutun versuchen, erfinden wenig. Den Tee könnten sie tatsächlich riechen und die Haare leuchten sehen, auch wenn das nur beim Magnetiseur und der Somnambulen selbst beobachtet werden kann. Nur sind beide etwas zu schnell, in ihrer Entwicklung.³⁰⁸ Für Theodor sind die beiden Mädchen, die „[...] aus der uninteressanten Stellung als untätige Zuschauerinnen gern hinaus wollten“ nur „albern“.³⁰⁹ Überhaupt entsteht eine witzige Szene, weil die Männer von den Fräulein abgelenkt werden und es so scheint, als führe die Somnambule schwerere Geschütze auf, um wieder alle Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Es sind die unbeholfenen Versuche der jungen Frauen, die auch als solche erkannt werden.

Dennoch hat Hoffmann der Wirksamkeit des animalischen Magnetismus das letzte Wort gegeben, gleichzeitig die Abhängigkeit bestätigt und die Motivation der meisten seiner Texte aufgezeigt. Doch er gibt auch zu verstehen, dass all die Wunder des Somnambulismus und die Geschichten darüber erlogen sein können und man den öffentlichen Vorführungen nicht trauen sollte. Im Geheimen, also für den Leser unsichtbar, könnte sich aber der echte

³⁰⁶ SB, 330.

³⁰⁷ Vgl. Barkhoff, 2004, S. 103.

³⁰⁸ Kluge, 1811, S. 139-140 und S. 152-153.

³⁰⁹ SB, 324.

Somnambulismus abspielen. Wer am Thema interessiert ist und das Gespräch aufmerksam liest, wird auch nicht den moralischen Einwand gegen Schubert vergessen. Das gilt gerade auch für eine Interpretation von Hoffmanns Werken. Beate Dreike vermutet, dass Lothar deswegen Hoffmanns Sprachrohr ist, weil in all seinen Geschichten keine physischen Krankheiten durch den Mesmerismus geheilt werden.³¹⁰ Es muss aber beachtet werden, dass Theodor wie Hoffmann einer Somnambulen ansichtig wurde. In Wirklichkeit sind Lothar und Theodor gleichermaßen das Sprachrohr Hoffmanns. Beiden schaudert es vor dem Mesmerismus, beide lehnen ihn letztendlich aus demselben Grund ab. „So bin ich denn nun ganz Lothars Meinung geworden.“, sagt Theodor zuletzt.³¹¹ Damit findet auch die Entkoppelung von einer rein medizinischen Verwendung des animalischen Magnetismus statt, da sich durch seine Verwendung neue Möglichkeiten beziehungsweise Gefahren ergeben. In der Diskussion der drei Brüder, – Ottmar kommentiert nicht das Thema, sondern die Rede der anderen – zeigt Cyprian die dritte Position auf. Es ist gerade das Geheimnisvolle, die Verbindung zwischen dem Inneren des Menschen und der Natur, was eine ungeheure Faszination auslöst. Es ist daher auch Cyprian, der *Die Automate* schreibt und in dessen „Manier“ *Der unheimliche Gast* verfasst ist.³¹² Daher ist auch *Der Kampf der Sänger* von besonderen Interesse, worauf eingegangen werden wird.

5.1.2. Rückschlüsse auf die betrügerische Somnambule

Selbst nach dieser Zusammenfassung ist noch nicht klar, wieso die betrügerische Somnambule das Brennen ihre Füße nicht bemerken soll, warum der Arzt gar so leicht auf den Vorschlag seines Kollegen eingeht und ob man allein an ihrem Erwachen den Betrug erkennen kann. Theodors Beschreibung kann man aber problemlos mit Kluges Lehrbuch vergleichen, auf den auch explizit verwiesen wird.

Lothar beschreibt zuerst, dass sie weiß, wann ihr Magnetiseur an sie dachte³¹³, wofür Kluge Beispiele präsentiert.³¹⁴ Etwas anders ist es mit dem Ring in der Tasche des Arztes, der sie stört.³¹⁵ Kluge liefert gleich mehrere Beispiele dazu³¹⁶ und verbietet überhaupt sie zu tragen,

³¹⁰ Beate M. Dreike, *Die Serapionsbrüder und der Pyramidendoktor. Marginalien zu E.T.A. Hoffmanns Kritik an der zeitgenössischen Therapeutik*. In: *Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften*. Hg. von Nicholas Saul. München: Iudicum, 1991. (Publications of the Institute of Germanic Studies, University of London, Vol. 47). 1991, S. 100.

³¹¹ SB, 330.

³¹² SB, 722.

³¹³ SB, 322.

³¹⁴ Kluge, 1811, S. 227.

³¹⁵ SB, 322.

³¹⁶ Kluge, 1811, S. 134-136, 164 und 447-448.

weil sie den Somnambulen Unwohlsein verursachen können.³¹⁷ Bartels hingegen kann Beispiele erbringen, wo genau das Gegenteil der Fall war.³¹⁸ Das Niesen, wenn der Arzt Tabak schnupft, ist vollkommen normal und ebenso, dass sie Theodor sofort beschreiben kann, als er mit ihr in Rapport versetzt wird.³¹⁹ Nebenbei bemerkt, ist sie nie wach, wenn Theodor bei ihr ist. Gleiches gilt für ihre „mystischen Reden und sonderbaren Redensarten“ als sie in den fünften Grad kommt³²⁰, was Kluge natürlich ebenso beschreibt. Alle Erscheinungen lassen sich also problemlos erklären. Das gilt auch, als ihr das Fachwissen zur Gefahr wird, denn der Somnambul spürt wirklich keinen Schmerz. Schmerzhaftes Stellen können auch problemlos behandelt werden.³²¹ Dass sie erwacht, kann man damit erklären, dass Somnambule in der Lage sind, die Gesinnung anderer zu erkennen. Nur sollten dann auch „Convulsionen“ eintreten und normalerweise reagieren sie nur auf jemanden „mit unlauterem Herzen“ auf diese Art.³²² Das Erwachen daraufhin dauert Stunden.³²³ Die Ironie der Geschichte ist, dass ihr das Fachwissen, in dem sie brilliert, zum Verhängnis wird.

Was Hoffmann hier aufzeigt ist, dass eine Somnambule – das richtige Publikum vorausgesetzt – mit dem medizinischen Wissen und etwas Übung bereits glaubwürdig sein kann. Dazu kommt, dass sie Kluge selbst gut studiert hat, denn ihre Handlungen gehen höchstens in eine Grauzone. Selbst ihr Seufzen beim Erwachen hat seine Richtigkeit. Hoffmann zeigt, dass man kritikfähig bleiben muss, wenn man sich nicht hinters Licht führen lassen will. Wie schwer dies ist, zeigt er, indem die Frau vom Ring in der Tasche des Arztes weiß und Begebenheiten aus dem Leben Lothars kennt, also über Informationen verfügt, die zu erhalten eine Wissenschaft für sich ist. Hoffmann hält sein Publikum zu Kritikfähigkeit an, was nur durch Sachkompetenz möglich ist. Der Betrug, wie er ihn darstellt, unterscheidet sich wesentlich von den Misserfolgen und Konflikten um publik gemachte Behandlungen, wie sie den Heilmagnetismus zeit seiner Existenz begleiteten. Zwar liefert er keine Erklärung dafür, wieso es der Frau möglich ist zu betrügen, dafür erklärt Lothar ihre Bereitschaft zu solcher „Selbstqual“ als krankhafte Sucht zur Selbstdarstellung, die er mit Beispielen stützt³²⁴. Allerdings hilft ihm diese Überlegung nichts, er stellt sie nach seinem ersten Treffen mit der Somnambulen an, um ihr dann erst zu glauben.

³¹⁷ SB, 447-448.

³¹⁸ Bartels, 1812, S. 53.

³¹⁹ SB, 322-323.

³²⁰ SB, 323.

³²¹ SB, 527.

³²² Kluge, 1811, S. 239-242.

³²³ Kluge, 1811, S. 241-242.

³²⁴ SB, 324-325.

5.2. Serapionismus und animalischer Magnetismus

Auch im größeren Kontext lässt sich anhand der Geschichte von Serapion eine Wirkungsabsicht feststellen. Gleichzeitig wird erkennbar, wie sehr bestimmte Geschichten – gerade im Falle der unheimlichen – die Methoden angewendet werden, die das normale Leben ins Ungewöhnliche führen.

5.2.1. Wirkungsprinzip des Serapionismus

Während das Gespräch über den Mesmerismus vor allem eine Debatte zu einem zeitgenössischen Phänomen ist, führt die Begegnung Cyprians mit dem Einsiedler Serapion eine Erzählstrategie Hoffmanns vor. Cyprian betritt ohne „Wegweiser“ einen ihm gänzlich fremden Wald und trifft dort auf eine „fremdartige“ Gestalt, die ihm derart unpassend erscheint, dass er sich gleichsam selbst überreden muss, dass ein Einsiedler in dieser Gegend nicht selten sein muss. Und doch sorgt Serapion dafür, dass Cyprian ist als „als läg [er F.P.] im Traum“, nachdem dieser ihn fortgeschickt hat.³²⁵ Cyprians Irritation lässt ihn nicht los, was ihn letztendlich zur „Albernheit“ treibt, Serapion kurieren zu wollen, obwohl – oder gerade weil – der Arzt, der ihn behandelte, ihn für unheilbar erklärte. Es drängt ihn geradezu, Serapion wiederzusehen.³²⁶

Cyprian – durch Sachbücher rational geschult – scheitert jedoch wie alle Dilettanten in den *Serapions-Brüdern* an seinem Patienten. Serapion ist fix in seiner eigenen Welt verankert. Ganz wesentlich ist es, dass diese Welt ihre eigene, von der Realität abweichende, stabile Existenz besitzt und aus derer Perspektive Cyprian wohl einer der „Quälgeister“ ist, die ausgesandt werden, um Eremiten und Heilige zu bedrängen.³²⁷ Ihr Realitätsgehalt, die Faszination, die Serapion ausübt und nicht zu vergessen seine Fähigkeit, „geistreiche“ und „feurige“ Geschichten darüber zu erzählen, was er an diesem Morgen gesehen hatte³²⁸, zeigen Serapion nicht einfach als poetisch begabt. Er ist poetisch an sich. Trotzdem ist es kein Widerspruch, wenn Serapion Cyprian mit dessen eigenen Waffen schlägt, „das heißt mit den Waffen der Vernunft“, was Serapion auch ausgiebig tut und Cyprian darauf hinweist, dass dieser selbst wahnsinnig sein kann.³²⁹

³²⁵ SB, 24.

³²⁶ SB, 26-27.

³²⁷ SB, 29-30.

³²⁸ SB, 34.

³²⁹ SB, 30-32.

Was hier geschieht, ist das gestalterische Prinzip der hoffmannschen Texte. Cyprian ist der Leser, der mit der eigenständigen Welt der Texte in Form Serapions zusammentrifft. Dadurch ist Cyprian gefordert sich auf diese Welt einzustellen und mit ihr zurechtzukommen, was nicht endgültig möglich ist.³³⁰

In Rahmen dieser Arbeit wird *Der unheimliche Gast* am besten dieses Prinzip wiedergeben. Ein anderer Beleg ist die *Spukgeschichte*, die bei der Ausgangssituation beträchtlich dem *Unheimlichen Gast* ähnelt. Cyprian selbst beschreibt darin eine durchwegs glückliche Familie, deren Leben eine völlig unerwartete Entwicklung nahm, als es zu Geistererscheinung in Form eines schwebenden Tellers gekommen kam.³³¹ Da die Serapionsbrüder nicht an Gespenster glauben, haben sie auch ihre Schwierigkeiten und versuchen so gut wie möglich, rationale Erklärungen zu finden. Besonders Ottmar, dem schon die Geschichte von Serapion nicht gefiel³³², wird von dem schwebenden Teller aufgeregt³³³.

Hoffmann präsentiert seinem Leser einen Text, der ihn unvermittelt in eine Situation führt, die etwas Ungewöhnliches, Irrationales hat und dies selbst mit einigem Aufwand nicht aufklären kann. Den Texten ist bereits eingeschrieben über sie zu reflektieren, was von Hoffmann durchwegs beabsichtigt ist. „Vergebens ist das Mühen des Dichters uns dahin zu bringen, daß wir daran glauben sollen, woran er selbst nicht glaubt, nicht glauben kann, weil er es nicht erschaute.“³³⁴ Damit kommen wir zur beabsichtigten Wirkung, die sich exemplarisch im *Unheimlichen Gast* zeigen wird. Wirkung meint aber nicht allein eine Reaktion des Gefühls, sondern auch des Geistes. Mehrmals wünscht sich Hoffmann in seinen Werken, dass seine Leserschaft berührt würde. Wie Margarete Kohlenbach und Jürgen Barkhoff feststellen, versucht Hoffmann, wie es der Magnetiseur bei seinem Patienten beziehungsweise seinem Opfer auch tut, eine Wirkung bei seiner Leserschaft hervorzurufen, aber sie gleichzeitig zu ironisieren.³³⁵ Dadurch soll eine kritische Haltung bewirkt werden.

³³⁰ Vgl. Lothar Pikulik: *Die Serapionsbrüder*. Die Erzählung vom Einsiedler Serapion und das Serapion(t)ische Prinzip – E.T.A. Hoffmanns poetologische Reflexionen. In: Saße, Günter. (Hg.) *Interpretationen*. E.T.A. Hoffmann. Romane und Erzählungen. Stuttgart: Reclam, 2004. (RUB 17562) S. 140-148.

³³¹ SB, 388-394.

³³² SB, 38.

³³³ SB, 394-395.

³³⁴ SB, 67-68. Vgl. dazu Uwe Japp: Das serapiontische Prinzip. In: *Text+Kritik*. Sonderband E.T.A. Hoffmann. München: Ed Text + Kritik, 1992, (Text + Kritik Sonderband 1992) S. 69.

³³⁵ Jürgen Barkhoff: *Geschlechteranthropologie und Mesmerismus*. Literarische Magnetiseurinnen bei und um E.T.A. Hoffmann. In: HG. Gerhard Neumann. „Hoffmanneske Geschichte“. Zu einer Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. Bonn: Köhnehaus und Neumann, 2005. (Stiftung für Romantikforschung 32.) S. 41-42, Gaderer, 2009, der sich in seinem Fall auf das Motiv der Weitergabe der Elektrizität bezieht. S. 35-36 und Kohlenbach, 1991, S. 229-233.

Letztlich findet sich auch der Konnex von Gespräch und Serapionismus. Wenn es Theodor am Ende seiner Schilderung über die Behandlung des somnambulen Mädchens erscheint, als schaue er in den Abgrund und der Arzt das gleiche fühlt, dann ähneln auch Dichter und Arzt einander. Beide betrachten den Abgrund der menschlichen Existenz, beide verfügen über ihnen eigene Formen des Umgangs mit diesem – das wird aus Hoffmanns Texten klar – gefährlichem Phänomen. Während der Arzt als solcher praktiziert, hat der Dichter dem literarischen Weg zu folgen. Eine Einsicht, die Hoffmann durch Cyprians Versuch Serapion zu heilen, vorgeführt hat, um die Brüder schließlich erkennen zu lassen, wie sie den Serapionismus für sich nutzen sollen und sie legitimiert, therapeutische Literatur zu verfassen, aber nicht zu therapieren. Auch wenn Dichter keine Ärzte sind, sind sie häufig einfühlsamer gegenüber psychischen Beschwerden und können ihre Figuren erfolgreich sein lassen.³³⁶

5.2.2. Animalischer Magnetismus als Hebel

Zum Abschluss stellt Ottmar fest, „daß wir dem Magnetismus schon deshalb nicht ganz abhold sein können, weil er uns in unsern serapiontischen Versuchen sehr oft als tüchtiger Hebel dienen kann, unbekannte geheimnisvolle Kräfte in Bewegung zu setzen.“³³⁷ Selbst Lothar, merkt er an, habe ihn eingesetzt und die kleine Marie aus *Nußknacker und Mausekönig*³³⁸ zur Somnambulen gemacht.³³⁹ Damit meint er, dass das Mädchen entweder Fieberträume hat – immerhin trägt ein Kapitel den Namen *Die Krankheit*³⁴⁰ – oder alles tatsächlich geschehen ist. Beides schließt einander nicht aus, denn wie Schubert lehrt, sind gerade in der Krankheit somnambule Zustände möglich, wobei dann in den Fieberträumen nach einer tieferen Wahrheit zu suchen wäre. Nicht zu vergessen ist die bereits erwähnte Hellsichtigkeit der sterbenden Mutter Meister Martins. Im Folgenden soll daher festgestellt werden, wie der animalische Magnetismus in das Serapiontische Prinzip eingefügt wird, das – wie Pikulik meint – sich nicht restlos erklären lässt.³⁴¹ Diesen Begriff haben die Brüder im Anschluss an ihre Diskussion über Serapion entwickelt. Serapion ist durch seinen Wahnsinn nicht in der Lage, den Unterschied zwischen seiner Innen- und der Außenwelt zu erkennen. Daher tritt das in seinem Innern geschaut ungefiltert an den Tag, während eigentlich, wie Cyprian ausführt, es die äußere Welt, die körperliche Wahrnehmung ist, die erst den Hebel aktiviert wodurch die „dunklen geheimnisvollen Ahnungen“ mit den „äußern [Erscheinungen]

³³⁶ Vgl. Segebrecht, 1978, S. 274-275.

³³⁷ SB, 331.

³³⁸ SB, 241-309.

³³⁹ SB, 331.

³⁴⁰ SB, 262.

³⁴¹ Pikulik, 1987, S. 26.

F.P.] um uns“ aufgehen.³⁴² Der Hebel Mesmerismus dient dazu, ein inneres Bild in die äußere Welt zu tragen. Er hilft bei der Erschaffung eines geschauten lebendigen Bildes.³⁴³

Nun schöpft Hoffmann seine Quellen nicht einfach ab, sondern verfolgt ein „poetisches Interesse“. Er schlachtete diese Werke nicht als Quellen aus oder übernimmt deren Ansichten.³⁴⁴ Er spielt damit und es ist nie vorhersagbar, wie ernst er sie nimmt. Uwe Japp bezeichnet dieses Vorgehen als „Verlebendigung“. Indem gerade stark auf Quellen wie Chroniken und wissenschaftliche Werke zurückgegriffen wird, nähert sich das Lesen dem „Schauen“.³⁴⁵ Doch wenn man auf so kleine Hinweise wie die Krankheit der Marie achten muss, ist es klar, dass Hoffmann unzählige Spuren bereithielt und man damit unweigerlich Gefahr liefe, überall den animalischen Magnetismus zu sehen, zumal eine klare Trennung von anderen Phänomenen gar nicht vorhanden ist, wie im Zusammenhang mit dem *Goldenen Topf* erwähnt wurde.

Der Rahmen gibt seinerseits keine weiteren Hinweise auf die Haltung der Serapionsbrüder oder einen interpretatorischen Hinweis, abgesehen von dem kurzen Gespräch, das an *Die Automate* anschließt. So gefällt ihnen *Der Unheimliche Gast* überhaupt nicht. Die Ähnlichkeit des Grafen zu anderen Schauergestalten und vor allem zum Magnetiseur wird als langweilig empfunden. Wieder hat man einen Realitätsbezug durch den Verweis auf den *Magnetiseur*. Hier wird angesetzt und weiter argumentiert, denn die Geschichte entstand durch eine ähnliche Begebenheit. Aber auch das akzeptieren die Brüder nicht. Aus einer Situation könne man nicht einfach eine Geschichte machen.³⁴⁶ Mit *Die Automate* steht es nicht besser, denn die Brüder diskutieren über den Fragmentcharakter und nicht über den Inhalt.³⁴⁷ *Doge und Dogaressa* findet dagegen Lob wegen seiner Umsetzung des Bildes von Kolbe und nicht wegen magnetischer Heilungen.³⁴⁸

Begriffe des magnetischen Diskurses tauchen zwar auf, aber in einem weiteren Bedeutungsumfang. „Somnambul“ findet sich mehrfach und meint bei Hoffmann einen träumerischen Zustand mit mehr oder weniger Aussagekraft. Lothar meint, dass metrisch gut gebaute aber inhaltslose Verse zwar in der Lage sind einen „somnambule[n F.P.] Rausch“ zu

³⁴² SB, 68.

³⁴³ Vgl. SB, 1246-1247.

³⁴⁴ Vgl. Schmitz-Emans, 1988, S. 73-79. Auch wenn sie sich auf Schubert bezieht, gelten ihre Erkenntnis auch für die anderen Quellen Hoffmanns.

³⁴⁵ Japp, 1966, S. 70.

³⁴⁶ SB, 770-771.

³⁴⁷ SB, 427-428.

³⁴⁸ SB, 482-83.

bewirken, durch den man am Ende aber doch nur gut schläft.³⁴⁹ Theodor wirft er vor, in einen „somnambulen Zustand“ zu geraten, wenn es um Musik geht und dem Ganzen „einen geheimnisvollen Anstrich zu geben gewusst“.³⁵⁰ In *Die Brautwahl* wird er in ähnlicher Bedeutung verwendet. Dort ist der „seltsam somnambule Blick“ des verliebten Edmunds ein Grund des Amüsements.³⁵¹ Dieser Umstand lässt sich dadurch erklären, dass solche Begriffe mehr oder weniger Teil des normalen Vokabulars waren. Der Freund Hoffmanns Ludwig Devrient beispielsweise beschrieb gegenüber August Klingemann, das Verhältnis zwischen Hoffmann und seinem Kater Murr als „Rapport“.³⁵² Kunz schrieb, dass die Erkenntnis, einer schwächer werdenden Liebe zwischen Hoffmann und Julia Marc wie „als Blitz aus heiterer Luft“ ins Bewusstsein drang.³⁵³ Hoffmann seinerseits schrieb an Hitzig: „Sie können sich denken wie mich das Kätchen begeistert hat; nur drei Stücke haben auf mich einen gleich tiefen Eindruck gemacht – das Kätchen – die Andacht z<um> K<reuze> und Romeo und Julie – sie versetzten mich in eine Art poetischen Somnambulismus [...].“³⁵⁴

Der Unterschied zwischen einer kurzen Beschreibung, einer Vermittlung, und dem tatsächlichen Einsatzes des animalischen Magnetismus ist also stets zu beachten.

Damit ist bereits die Funktion des Hebels angedeutet. Indem der animalische Magnetismus mit der realen Welt verschaltet wird, kommt es zu einem Übertritt und Verschwimmen der Grenzen.

6. Animalischer Magnetismus in den Texten

Die Textauswahl ist teilweise recht heikel, wenn nicht leicht anzufechten. Gerade bei *Der Kampf der Sänger*, *Doge und Dogaressa* und *Die Königsbraut* kann man Zweifel anmelden. Das liegt, wie im Zusammenhang mit dem Hebel gerade gezeigt, daran, dass Handlungen als magnetistisch identifiziert werden können, ohne dass dadurch die gesamte Geschichte bestimmt würde.

³⁴⁹ SB, 384.

³⁵⁰ SB, 64-65.

³⁵¹ SB, 667.

³⁵² Schnapp, 1974, S. 606.

³⁵³ Schnapp, 1974, S. 208.

³⁵⁴ Frühe Prosa: 28.4.1812, S. 244.

6.1. Der Kampf der Sänger

Dem Magnetismusgespräch schließt sich *Der Kampf der Sänger* an. Eigentlich lässt sich darin keine Form des animalischen Magnetismus finden, wie er zuvor festgestellt wurde, sollte man ihn aber als Hebel suchen, wie er für *Nußknacker und Mausekönig* angedeutet wird, stellt man Parallelen fest. Inhalt ist der Sängerkampf auf der Wartburg zwischen Heinrich von Ofterdingen, der eine andere, neue Form des Gesangs einsetzt, die aber teuflischen Ursprungs ist und Wolframbs von Eschinbach, der die althergebrachte Singweise vertritt. Eigentliches Thema ist also die Musik.

Bereits bei der Krankheit Heinrichs zu Beginn hat dieser nach einem Fiebertraum Klarheit über seine Liebe zu Mathilde.³⁵⁵ Diese Passage erinnert stark an die Aussagen Schuberts. Gleichzeitig ist die Krankheit charakterisierend für den Gemütszustand Heinrichs und muss als solches gelesen werden. Weil er weiß, dass sie und sein herzinnigster Freund Wolfram einander lieben, flieht er und begegnet schließlich einem Fremden, mit teuflischen Zügen. „Jedes Wort entzündete Blitze, die schnell aufloderten und ebenso schnell wieder erloschen“. Die Worte sind trotzdem von Wirkung und zeigen Heinrich eine neue Form des Gesanges. „Funkelte auch aus seinen Augen ein ungewöhnliches Feuer [...]“, erscheint der Unbekannte dann doch so einnehmend, dass Heinrich ihn bittet, ihn zu unterrichten.³⁵⁶ Die teuflische Beeinflussung ist damit offensichtlich, aber auch mit mesmeristischen Elementen angereichert. Das zeigt sich unter anderem, als Heinrich auf die Wartburg zurückkehrt. Waren er und Wolfram „mit rechter inniger Liebe“ einander verbunden³⁵⁷, trifft jetzt „sein funkelnder stechender Blick den treuen Wolfram von Eschinbach, der sich ihm nahen wollte, aber wie von einer bösen Macht feindlich berührt zurückwich.“³⁵⁸ Es zeigt sich, was in der Folge wiederholt werden wird. Aus den Augen scheint nicht gesteigertes Lebensfeuer, sondern dämonische Kraft. Die enge Verbindung, vergleichbar der Margaretas mit Antonio, sorgt diesmal für keine so spektakuläre Reaktion, ist aber trotzdem deutlich. Es ist der böse Blick, keine unwillkürliche nervlich bedingte Reaktion, die sich hier zeigt. Als Heinrich von Ofterdingen seine neuen Lieder singt, wird Mathilde zwar durch sie an ihn gebunden³⁵⁹, aber in diesem Fall durch teuflische Musik. Die Wirkung geht auch dahin, dass sie Lieder in derselben Weise schreibt. Ein echtes Liebesverhältnis oder Abhängigkeit zeigen sich nicht offen. Ofterdingen versagt jedoch als er weiterhin gegen die anderen singt. Er beleidigt die

³⁵⁵ SB, 342.

³⁵⁶ SB, 347

³⁵⁷ SB, 339.

³⁵⁸ SB, 353.

³⁵⁹ SB, 356.

Menschen am Hof und die Sänger und wird gezwungen einen Zweikampf auszutragen, dessen Richter sein Lehrer Klingsohr sein soll.³⁶⁰ Bevor der Zweikampf beginnt, trifft Wolfram Klingsohr. Bei ihrem Gespräch, wirft er diesem vor, mit dem Teufel im Bund zu sein³⁶¹, was dieser nach einem musikalischen Duell, das Wolfram gewinnt, bestätigt³⁶². Danach besiegt Wolfram den dämonischen Nasias.³⁶³ Erst beim späteren Duell Wolframs gegen Heinrich, zeigt sich ein typisches Motiv Hoffmanns. Weil Mathilde sich ihm nähert, wird Wolfram durch einen elektrischen Schlag aufgeschreckt³⁶⁴, was auf die liebesmagnetische Verbindung zwischen beiden hinweist. Der Schlag beschreibt nicht die Überraschung, sondern ist ein Reflex. Erst kommt es zur Entladung, dann erst sieht Wolfram Mathilde. Die Fachliteratur lässt sich hier wiederfinden. Die sensible Körpersphäre, die von Kluge erläutert wurde, lässt Wolfram Mathilde wahrnehmen.

Als Heinrich den Zweikampf verliert, verschwindet er, beziehungsweise der Dämon, der statt seiner antrat, in einer Rauchwolke.³⁶⁵ Ein Geschehen, dass wiederum stark den teuflischen Aspekt hervorhebt. Daher wäre auch nicht von einer magnetischen Beeinflussung zu sprechen, wenn Mathilde in der Folge erzählt, dass ein „böser Traum“ sie einnahm und wenige Nächte zuvor „von unwiderstehlichem Drange getrieben“ ein Lied nach der Art aufschrieb, wie es auch Heinrich tut. „Eine wilde entsetzliche Gestalt stieg auf, umfaßte mich mit glühenden Armen und wollte mich hinabreißen in den schwarzen Abgrund“. Hier geht es nicht um Beherrschung, sondern darum, in die Hölle gerissen zu werden. Das Lied Wolframs, das er im Streit mit Nasias sang, brachte aber die Befreiung. Diese Passage weist Parallelen zum Traum Angelikas im *Unheimlichen Gast* auf, auch wenn hier eine Befreiung stattfindet. Die Situation ist lediglich verkehrt. Als ein Hebel zeigt sich der Magnetismus aber auch hier sehr wohl.

Das Motiv der Bezauberung zeigt wie die Rhetorik des animalischen Magnetismus auch für einen dämonischen Zauber verwendet werden kann, wie es sich auch am Verschwinden Nasias‘, der sich die Gestalt Ofterdingens gab, in einer Rauchwolke zeigt.³⁶⁶ Es ist kein Wunder, dass, gerade aus der Sicht Hoffmanns, der Magnetismus für eine Darstellung von Vereinnahmung geeignet ist. Er wechselt damit aber in ein anderes Gebiet. Mesmeristisch-

³⁶⁰ SB, 358-360.

³⁶¹ SB, 362.

³⁶² SB, 367.

³⁶³ SB, 369-371.

³⁶⁴ SB, 378.

³⁶⁵ SB, 378.

³⁶⁶ SB, 377.

magnetische Beeinflussung zu konstatieren führt komplett an der Motivik der Geschichte vorbei und würde den Hebel, das Hilfsmittel, in den Mittelpunkt stellen.

Was Cyprian im Rahmen vom animalischen Magnetismus hält, geht ganz klar aus der vorherigen Diskussion hervor. Für ihn ist er „die potenzierte Kraft des psychischen Prinzips“, ein Teil der „Sphärenmusik“ selbst³⁶⁷. Bevor er seine Geschichte vorliest, kommentiert er aber noch das Gespräch seiner Brüder: „In der Tat [...] war mir euer Gespräch über den Magnetismus langweilig und lästig und ist’s euch recht, so lese ich euch eine serapiontische Erzählung vor, zu der mich Wagenseils Nürnberger Chronik entzündet.“³⁶⁸ Er selbst geht, nachdem der Kampf der Sänger zu Ende gelesen wurde, noch einmal auf seinen Wert als Hebel ein. Wie es bei Jean Paul der Fall ist, der seinem *Museum* die Muthmaßungen über einige Wunder des organischen Magnetismus vorangestellt hatte ³⁶⁹, wohnt der „Wunderglaube“ des animalischen Magnetismus in jedem „wahrhaft poetischen Gemüt“. Für Cyprian sind es die Poeten, die als Lieblinge der Natur, die tiefere Erkenntnis allen Seins ermöglichten³⁷⁰. Die wahren Begebenheiten interessieren ihn nicht. Cyprian ist, daran lässt er keinen Zweifel, jemand der an den Nachtseiten interessiert ist. Es ist daher kein Widerspruch, wenn er ein profanes Gespräch über den animalischen Magnetismus ablehnt, aber trotzdem ihn als Hebel einsetzt.

6.2. Der unheimliche Gast

Der unheimliche Gast ist eine Geschichte Ottmars, „in Cyprians Manier abgefaßt“³⁷¹, womit gemeint ist, dass viel „mysthisches“ mit Wissenschaft vermischt wird³⁷². Es ist die erste Geschichte der Sammlung, in der der animalische Magnetismus eine zentrale Rolle spielt. In diesem Fall geht es nicht nur um die Beherrschung – die große Parallele des Werks zu *Der Magnetiseur* – sondern auch um die Rolle der Natur³⁷³. Ebenfalls wichtig ist, dass die im Zuge des Gesprächs erwähnte Poetik zum Zug kommt und Hoffmann ganz klar das Ziel verfolgt, seine aufmerksame Leserschaft aufzurütteln.

³⁶⁷ SB, 316-317.

³⁶⁸ SB, 331.

³⁶⁹ Jean Paul: *Museum*. In: Jean Paul’s sämtliche Werke, Bd. 27. Hg. Ernst Förster, Berlin: Reimer, 3. Verm. Aufl. 1862. S. 9-46.

³⁷⁰ SB, 384-385.

³⁷¹ SB, 722.

³⁷² SB, 315.

³⁷³ Auf die Bogislavepisode wird hier nicht eingegangen. Sie ist für die Handlung nicht zentral und bietet für die angestrebte Analyse keine zusätzlichen Erkenntnisse.

6.2.1. Inhalt und Strategie

Die Geschichte beginnt mit einem Gespräch einer kleinen Gesellschaft, bestehend aus dem Rechtsgelehrten Dagobert, den Rittmeister Moritz, die Obristin, ihre Tochter Angelika und deren Gesellschafterin Marguerite. Das Gespräch beginnt mit dem ungastlichen Wetter. Der Rechtsgelehrte Dagobert schwärmt von „Herbst, Sturmwind, Kaminfeuer und Punsch“, die „zusammengehören, um die heimlichsten Schauer in uns aufzuregen“. Angelika findet diesen Schauer sogar „angenehm“. „Ich [...] kenne keine hübschere Empfindung, als das leise Frösteln, das durch alle Glieder fährt, und indem man, der Himmel weiß wie, mit offenen Augen einen jähren Blick in die seltsame Traumwelt hineinwirft.“ Doch damit meint Angelika nicht den echten Schauer aus Angst, sondern den romantischen, das Gefühl, dass die Schauerliteratur hervorruft. Dagobert spricht aber vom realen Schauer³⁷⁴. Dieser ist der „Anfall jenes unbegreiflichen geheimnisvollen Zustands, der tief in der menschlichen Natur begründet ist, gegen den der Geist sich vergebens auflehnt, und vor dem man sich wohl hüten muß“³⁷⁵. Dagobert spricht vom „Grauen“, der „Gespensterfurcht“. Nicht wie die Obristin meint, war es die Erziehung, die durch Geschichten die Idee der Gespenster künstlich anerkann. Es ist in unserem Körper angelegt. „Nie würden jene Geschichten [...] so tief und ewig in unserer Seele widerhallen, wenn nicht die wiedertönenden Saiten in unserem eignen Inneren lägen“³⁷⁶. Dagobert spricht auch gar nicht von Geistern als existente Erscheinungen, er spricht von dem Gefühl der Furcht, hervorgerufen durch „das Weh des eingekerkerten Geistes“ in unserem Inneren. „[...] vielleicht liegt darin die Strafe der Mutter“, weil sich der Mensch aus dem Goldenen Zeitalter, in dem er keine Angst, keinen Kampf nur Frieden und Harmonie kannte, losmachte³⁷⁷. Eine Strafe zu sehen, entspricht aber nicht der Sichtweise Schuberts, der, wie erwähnt, eine Weiterentwicklung des Menschen sieht, der sich mit dem Erwachsenwerden auf eigene Füße stellte³⁷⁸. Der Rechtsgelehrte Dagobert, der dafür sorgt, dass die zeitgenössischen Diskurse Eingang finden, ist wie der Maler Bickert im *Magnetiseur*³⁷⁹, das Sprachrohr Hoffmanns.

Hoffmann lässt Dagobert von Schuberts *Ansichten* sprechen, wenn er von den Naturlauten spricht, „deren Ursprung wir genau anzugeben wissen, uns wie der schneidendste Jammer

³⁷⁴ SB, 723.

³⁷⁵ SB, 723-724.

³⁷⁶ SB, 724.

³⁷⁷ SB, 724.

³⁷⁸ Mayer, 2000, 65-67.

³⁷⁹ Bayer-Schur, 2007, S. 59.

tönen“³⁸⁰, wie er es in Verweis auf Ceylon schildert. In der *Symbolik des Traumes* spricht Schubert vom Hohn der Natur auf den Menschen, „wenn sie bald aus Gräbern uns anlacht, bald an Hochzeitbetten ihre Trauerklagen hören lässt, und auf diese Weise Klage mit Lust, Fröhlichkeit mit Trauer wunderbar paart, gleich jener Naturstimme, der Luftmusik auf Ceilon“.³⁸¹ Ihre Wirkung ist so außerordentlich:

[...] daß selbst die ruhigsten und verständigsten Beobachter, welche die natürliche Entstehung dieser Naturbegebenheit wohl einsehen, sich eines tiefen Entsetzens, und gleichsam eines zerschneidenden Mitleids mit jenen, den menschlichen Jammer nachahmenden [Naturtönen F.P.] nicht erwehren können.³⁸²

Moritz selbst kennt eine solche Erscheinung aus Spanien, die er anschaulich schildert. Für Angelika verbirgt sich der Schauer sogar in der pfeifenden Teemaschine.³⁸³

Ohne dass man es bemerkt – Lesende wie Figuren – tritt langsam das Geheimnisvolle in die Gesellschaft ein. Dagobert weist sogar darauf hin. Man muss nicht zu fremden Orten reisen, die Herbstgeräusche erfüllen dieselbe Funktion.³⁸⁴ Eine Wirkung die Hoffmann so beeindruckte, dass er auch in *Die Automate* Ludwig von Naturlauten sprechen lässt und dabei das kurische Haff hinzufügt.³⁸⁵ Das wichtige daran ist nicht die Aussage in den *Automate*, da dort Naturmusik und Natur nicht die Funktion erfüllen, die sie im *Unheimlichen Gast* haben, sondern dass Hoffmann seine eigenen Erfahrungen mit eben diesen Naturtönen gemacht hatte.³⁸⁶ Offensichtlich konnte er sehr gut nachvollziehen, was Schubert meint und gibt seine Erfahrung an die Leserschaft weiter.

Dagobert erklärt nun, dass der Schauer „nur die Verlockung [ist F.P.] mit der uns die unheimliche Geisterwelt bestrickt“. Bald folgen „Todesangst, haarsträubendes Entsetzens“.³⁸⁷ Dazu erzählt er von einem eigenartigen Geräusch, wie fallende Regentropfen, in einem Gasthaus, das selbst seinen Hund ängstigte und für das es keine Erklärung gibt.³⁸⁸ Das bringt Angelika dazu, zu erzählen, dass sie oft angsterfüllt erwacht und:

[...] eine unbeschreibliche innere Angst empfand, als habe ich irgendetwas Entsetzliches erfahren. Und doch hatte ich [...] nicht einmal die Erinnerung irgend eines fürchterlichen

³⁸⁰ SB, 725 und Ansichten, 64-65.

³⁸¹ Symbolik, 30.

³⁸² Ansichten, 65.

³⁸³ SB, 725-727.

³⁸⁴ SB, 726.

³⁸⁵ SB, 422.

³⁸⁶ Vgl. Ernst Theodor Amadeus Hoffmann: Späte Prosa. Briefe. Tagebücher und Aufzeichnungen. Juristische Schriften. Werke 1814-1822. Bd 6. Hg. von Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber, u. a.. Frankfurt a. M. DKV, 2004. (Bibliothek deutscher Klassiker 185). 16.1.1814, S. 12. [Künftig mit der Sigle: Späte Werke, Datum, Seitenzahl]

³⁸⁷ SB, 729.

³⁸⁸ SB, 729-731.

Traumes, vielmehr war es mir, als erwache ich aus einem völlig bewußtlosen todähnlichen Zustande.³⁸⁹

Besonders schlimm, führt sie weiter aus, war ein Traum vor vier Jahren, der sie „einige Tage hindurch lähmte“. Ein Zustand den Dagobert auf einen somnambulen Zustand, hervorgerufen durch einen fremden Einfluss psychischer Art, der „genau mit dem magnetischen Prinzip zusammen[hängt F.P.]“, zurückführt.³⁹⁰

Während dieses Gesprächs kommt das für Hoffmann typische Signal einer engen Verbindung, aber diesmal scheint die Situation eigentümlich fehlgeleitet, denn als Moritz die Gelegenheit wahrnimmt und Angelika die Hand küsst, „zitterte Marguerite, wie berührt von einem elektrischen Schlag, heftig zusammen“. ³⁹¹ In der Handlung wird das wenig später durch Dagobert erklärt. Moritz machte Marguerite Avancen, um Angelika näher sein zu können. Doch während Angelika Moritz ebenso liebt, ist Marguerite „in toller Leidenschaft entflammt“. ³⁹² Diese Leidenschaft in Kombination mit nervlicher Überreizung wird Marguerite in die Lage versetzen, Angelika zu magnetisieren.

Betrachtet man die Handlung bis hierher, stellt man fest, dass die Geschichte massiv in die reale Welt eindringt. Angelika mag den leichten Grusel der Schauerliteratur, dann der Teefleck am Boden, den Dagobert wegbohnern will, es gibt Gerät wie einen Teetisch, eine Teemaschine, eine Wanduhr.³⁹³ Bei Ceylon beginnt das Spiel des Erzählers von neuem indem Dagobert auf Schubert verweist, dann folgt Moritz, der Wellington erwähnt und die Schlacht von Viktoria vom 21. Juni 1813 und Dagobert verweist seinerseits auf die Geräusche, die man auch in Deutschland hören kann. Die Herberge, wo bei Menschen und Tieren Furcht erregt wird, ist der letzte Schritt und bringt eine unerklärliche Erscheinung in die Nähe der Figuren, die durch das Pfeifen der Teekanne für alle anschaulich wird.

Nun folgt eine doppelte Brechung. Moritz wird vom eintretenden Grafen unterbrochen und das Erzählen der Geschichte durch Ottmar in der Rahmenhandlung vom eintretenden Cyprian. Die unbeteiligten Zuhörer, die Serapionsbrüder, werden erschreckt, Theodor ist „totenbleich“ Cyprian selbst gibt zu, von solchen Scherzen nichts zu halten, „da es sich schon oft begeben, daß der fürchterliche Ernst der Geisterwelt eingriff in diesen Scherz und das entsetzliche gebar. Ich erinnere mich zum Beispiel –, und dann wird er unterbrochen und die

³⁸⁹ SB, 731.

³⁹⁰ SB, 731-732 und Kluge, 1811, S. 186 und ähnlich Kluge, 1811, S. 109.

³⁹¹ SB, 727.

³⁹² SB, 740.

³⁹³ Vgl. Wolfgang Trautwein: Erlesene Angst. Schauerliteratur im 18. Und 19. Jahrhundert. Systematischer Aufbau; Untersuchungen zu Bürger, Maturin, Hoffmann, Poe und Maupassant. München, Wien: Hanser, 1980, S. 177.

Geschichte wird weitergelesen.³⁹⁴ Das Eindringen ist das Konzept der Geschichte. *Der unheimliche Gast* ist die erste Geschichte, in der der Protagonist nicht hinaus in die Welt muss, der Schrecken kommt in das eigene Heim aus eigenem Antrieb.³⁹⁵ In diesem Zusammenhang dürfen natürlich auch nicht die damaligen Lichtverhältnisse vergessen werden, weshalb die Szene heute einiges an Wirkung verliert.

Der Graf verursacht eine gedrückte Stimmung, außer bei Marguerite, die übertrieben fröhlich ist und „immerfort trällernd im Saal herumhüpfte“ bis der hinzugekommene Obrist sie stoppt.³⁹⁶ Marguerites Nerven sind ganz offensichtlich überspannt, wie Dagobert bemerkt hat.

Die wahre Rolle des Grafen wird erst später offenbart, als der Obrist seiner Frau erzählt, wie sich der Graf vor vier Jahren in das Bild Angelikas verliebte.³⁹⁷ Als er Angelika erklärt, dass der Graf um sie angehalten und er zugestimmt hat, fällt sie in Ohnmacht und kann sich an ihren Alptraum vor vier Jahren erinnern.³⁹⁸ Dieses Phänomen ist von Schubert entnommen. Wenn man „aus einem bedeutungsvollem Traume“ aufschreckt oder aus dem Scheintod zurückgeholt wird, kann man sich entgegen des somnambulen Vergessens an das Geträumte erinnern³⁹⁹. Hoffmann verwendet stattdessen die Ohnmacht nach einem nervendurchfahrenden Schreck.

In diesem Traum war sie:

In einen sehr anmutigen Garten [...]. Plötzlich stand ich vor einem wunderbaren Baum [...] beinahe dem Holunder ähnlich. Der rauschte mit seinen Zweigen so lieblich, und winkte mir zu, wie mich einladend in seinen Schatten. Von unsichtbarer Kraft unwiderstehlich hingezogen, sank ich hin [...] unter dem Baume. Da war es, als gingen seltsame Klagelaute durch die Lüfte und berührten, wie Windeshauch, den Baum, der in bangen Seufzern aufstöhnte. Mich befiel ein unbeschreibliches Weh, [...]. Da fuhr plötzlich ein brennender Strahl in mein Herz, wie es zerspaltend! [...] Der Strahl, der mein Herz durchbohrt, war aber der Blick eines menschlichen Augenpaares, das mich aus dem dunklen Gebüsch anstarrte. In dem Augenblick standen die Augen dicht vor mir und eine schneeweiße Hand wurde sichtbar, die Kreise um mich beschrieb. Und immer enger und enger wurden die Kreise und umspannen mich mit Feuerfaden, daß ich zuletzt in dem dichten Gespinnst mich nicht regen und bewegen konnte. Und dabei war es, als erfasse nun der furchtbare Blick [...] mein innerstes Wesen und bemächtigte sich meines Seins; [...]. Der Baum neigte seine Blüten tief zu mir herab und aus ihnen sprach die liebliche Stille eines Jünglings: Angelika, ich rette dich – [...].⁴⁰⁰

Eigentlich beschreibt Schubert den Traum von geliebten Menschen, bei Hoffmann sieht Angelika den Angriff des Grafens. Außerdem verkehrt Hoffmann die typische magnetische Behandlung ins Negative. Die Hände beschreiben die Striche, dazu kommt das Fixieren mit

³⁹⁴ SB, 735-736.

³⁹⁵ Vgl. Trautwein, 1980, S. 173.

³⁹⁶ SB, 737 und 739.

³⁹⁷ SB, 742.

³⁹⁸ SB, 744.

³⁹⁹ Symbolik, 179-180.

⁴⁰⁰ SB, 744-755.

den Augen⁴⁰¹, dem derselbe Wert zugestanden wird, wie dem Streichen mit der Hand oder dem Anhauchen⁴⁰². Die brennenden Augen sind auch gar keine Übertreibung, denn neben den Augen sind es die Haare, die Handteller und die Fingerspitzen aus denen für den Somnambulen sichtbar ein „Glanz“ ausströmt.⁴⁰³ Das Fluid der Magnetiseure ist es, dass hier zu Feuerfäden und Fesseln wird. Angelika ist also in einem somnambulen Zustand und sieht ihre Magnetisierung. Gleichzeitig ist die Szene mit einer mitfühlenden Natur verbunden, die gegen den Eingriff Rettung verspricht. Zuletzt lässt Hoffmann den Grafen tun, was Kluge oft fast mit Stolz vermerkt. Der Magnetiseur kann magnetisieren, wen er will und der Graf magnetisiert und nimmt, was er will. Er dringt in das Herz Angelikas ein. Der Moment der Hoffnung entsteht durch den Eingriff der Natur, die sich Moritz' Stimme bedient.

Moritz tritt auf, die Liebe beider zueinander wird endgültig offenbar. Der Obrist will seiner Tochter nicht im Weg stehen und teilt dem Grafen die neuen Verhältnisse mit. Der Graf ist erstaunlich großmütig und galant, dem Glück will er nicht im Wege stehen. Als aber Angelika und Moritz einander umarmen, zuckt er genauso zusammen wie schon Marguerite.⁴⁰⁴

Marguerite ist natürlich verzweifelt und unternimmt einen Suizidversuch. Der Graf scheint sich anfangs darüber zu amüsieren, dann untersucht er die Ohnmächtige mittels eines nicht näher bezeichneten Gegenstandes, bei dem es sich um Metallstab handelt kann, den Kluge als Mittel nennt, die Arbeit des Gangliensystems im somnambulen Schlaf festzustellen.⁴⁰⁵ Mit ihm streicht er nach dem Lehrbuch über Nacken und Herzgrube und erkennt, dass sie Opium genommen hat. Dass das Geschehen nicht klarer beschrieben wird, ist Absicht, wie man am Kommentar Dagoberts erkennen kann, der „mit etwas ironischen Ton“ anmerkt, „der Graf ist wahrhaftig ein Wundermann“ und später gegenüber Moritz erwähnt, dass der Graf ihm unheimlich bleibt, es hat „irgend eine geheimnisvolle Bewandtnis“ mit ihm.⁴⁰⁶ Das darf man aber nicht darauf beziehen, dass der Graf Marguerite heilen kann. Die Situation dient eher dazu, seine enormen Kräfte hervorzukehren. Gift wie Hyoscyamus und Belladonna wirken auf die Ganglien.⁴⁰⁷ Wenn also Opium oder in *Doge und Dogaressa* das Gift eines Skorpions geheilt wird, ist das eine – aus Sicht der Magnetiseure – durchwegs richtige Behandlungsmethode. Das Gangliensystem ist ja das Zentrum der Lebenskraft.⁴⁰⁸ Hoffmann

⁴⁰¹ Vgl. Kluge, 1811, S. 390-391.

⁴⁰² Vgl. Kluge, 1811, S. 388.

⁴⁰³ Vgl. Kluge, 1811, S. 140.

⁴⁰⁴ SB, 747-748.

⁴⁰⁵ Kluge, 1811, S. 112-113.

⁴⁰⁶ SB, 750-751.

⁴⁰⁷ Vgl. Kluge, 1811, S. 334.

⁴⁰⁸ Vgl. Kluge, 1811, S. 273.

verschafft dem Grafen keine sonderlich erweiterten Fähigkeiten, er sichert sich naturwissenschaftlich ab, anders als etwa Mary Shelley mit Frankenstein, wo die Möglichkeiten der Wissenschaften stark überzogen werden. Auch das ist ein wesentlicher Faktor im Realitätsanspruch der Geschichte.⁴⁰⁹

Auch jetzt verbleibt der Graf in der Gesellschaft. Als geprellter Verlobter und trotz seiner befremdlichen Reaktion auf den Selbstmordversuch Maguerites, wird er nicht zum Verlassen aufgefordert, er begleitet sogar, die von ihren Männern verlassenen Frauen, nachdem Moritz und der Obrist in den Krieg gezogen sind. Dagobert ist nicht auf den Gütern, dem Grafen gelingt es, Angelika wieder näher zu kommen. Dann kommt die Nachricht, dass Moritz überfallen wurde.⁴¹⁰

Es folgt ein Zeitsprung. Angelika bereitet sich auf ihre an diesem Tag stattfindende Hochzeit mit dem Grafen vor und erzählt ihrer Mutter von ihrer Verfassung. Moritz kann sie nicht vergessen, sagt sie, den Grafen nie so lieben könne wie ihn. Wie der Graf ihre Zuneigung gewinnen konnte, weiß sie selbst nicht:

Eine Geisterstimme sagt es mir unaufhörlich, daß ich mich ihm als Gattin anschließen muss, daß sonst es kein Leben mehr hienieden für mich gibt – Ich folge dieser Stimme, die ich für die geheimnisvolle Sprache der Vorsehung halte –⁴¹¹

Angelika beschreibt die Beeinflussung des Grafen, derer sie sich nicht bewusst sein kann. Wenn alles vorüber ist, wird sich ihre Mutter erinnern, dass sich Angelika „fast beständig in einem exaltierten Zustande befand“ und vom „Grafen lebhaft und angenehm“ träumte.⁴¹²

Es stellt sich heraus, dass der Graf verschwunden ist. Quasi als Ersatz für Dagobert wird ein „berühmte[r F.P.] Arzt“ aus der Hochzeitgesellschaft geholt. Man findet den Grafen, der in diesem Moment an einem Nervenschlag stirbt, unter einem blühenden Holunderbaum. In diesem Moment fällt Angelika in Ohnmacht. Äußerlich scheint sie plötzlich viel gesünder und aufgeblüht, das Gesicht hat Farbe. Der Arzt entpuppt sich selbst als im Mesmerismus kompetent, da er den Somnambulismus erkennt und verbietet, Angelika zu berühren, denn man weiß nie, ob ihr einer der Anwesenden im somnambulen Zustand nicht bekommt.⁴¹³ Dann springt sie unvermittelt auf und läuft Moritz, der mit Dagobert gerade ankommt, entgegen.⁴¹⁴

⁴⁰⁹ Vgl. Trautwein, 1980, 175-176.

⁴¹⁰ SB, 751-754.

⁴¹¹ SB, 755.

⁴¹² SB, 767.

⁴¹³ Vgl. Kluge, 1811, S. 156-158.

⁴¹⁴ SB, 757-758.

Angelika erzählt zunächst, was sie in ihrer Ohnmacht, die zu einem somnambulen Schlaf wurde, sah. Als der Graf starb, schien es ihr, als bräche in ihrem „Innern ein Crystall klingend zusammen – ich fiel in einem sonderbaren Zustand – ich mag wohl jenen Traum fortgeträumt haben“, die Augen haben keine Macht mehr, das „Feuergespinst zerriß“, dann sieht sie Moritz herankommen.⁴¹⁵

Moritz seinerseits war überfallen, gerettet und auf ein französisches Schloss gebracht worden, wo ein Chevalier ihn aber gut versorgte. Als er sich von seinen Verletzungen zu erholen begann, fiel er eines Nachts „in einen unbegreiflichen träumerischen Zustand [...], vor dem ich noch erbebe, unerachtet mir nur die dunkle Erinnerung daran blieb“ und es fällt ihm schwer, sich daran zu erinnern. Er sah Angelikas Gestalt verschwimmen. „Ein anderes Wesen drängte sich dazwischen und legte sich an meine Brust [...]“. Es erfasste Moritz' Herz und in der Qual wurde ihm ein neues „Wonnegefühl“ aufgedrängt. Als er erwachte, hing ihm gegenüber das Bild Marguerites an der Wand. Es ist dasselbe Arbeitsprinzip wie bei Angelika. Jedes Mal, wenn Moritz an Angelika denkt, schiebt sich das Bild Marguerites dazwischen. Erst als zufällig eine Kavallerieeinheit erscheint, endet die Beeinflussung.⁴¹⁶

Von wesentlichem Interesse ist gerade der Brief des Grafen an Marguerite, der nun hervorgeholt wird. In ihm fordert er Marguerite, die zu seiner Schülerin geworden war, zur Flucht auf und warnt vor der Natur. Er selbst wird, nachdem er mit seinen Fähigkeiten zu weit gegangen war, sterben. Marguerite half dem Grafen, indem sie mehrere Nächte bei Angelika stand und ihr den Namen des Grafen einflüsterte. Er selbst erschien mitunter um Mitternacht um sie einige Zeit anzustarren.⁴¹⁷ Dass der Graf mit den Augen arbeitet, ist aber keine Besonderheit. Diese, als „Adspiriren“ bezeichnete Technik, ist bei Kluge dem Streichen durchwegs gleichwertig.⁴¹⁸ Die Einschränkung bei Kluge, dass er dies nur angewendet hat, wenn der somnambule Schlaf eingetreten war⁴¹⁹, ist für den Grafen kein Problem. Marguerite, so kann man schließen, brachte Angelika bereits in den richtigen Zustand.

Ein letztes Realitätselement ist der Verweis auf die Schule, der der Graf und der Chevalier angehört haben und die aus der alten „P-schen Schule“ entstanden sein soll. Damit übernimmt Hoffmann das Motiv des Geheimbundes, der überall und unerkannt wirkt.⁴²⁰ Gerade hier wird die Ich-Autonomie des Bürgertums zerstört. Der Offizier Puységur, der seinen Bauern

⁴¹⁵ SB, 759.

⁴¹⁶ SB, 762-763.

⁴¹⁷ SB, 767.

⁴¹⁸ Kluge, 1811, S. 388-391.

⁴¹⁹ Kluge, 1811, S. 390-391.

⁴²⁰ SB, 768 und vgl. Trautwein, 1980, S. 177.

behandelt, welcher ihm brav antwortet, wird zum Bürger. Die totale Abhängigkeit ist ein Resultat der Schule Puységurs. Es ist diese Abhängigkeit, die Lothar im Gespräch so fürchtet, dass er den Mesmerismus gleich ganz ablehnt. Es ist eine Philosophie der Willensherrschaft wie sie auch im „Magnetiseur“ Antrieb ist.⁴²¹ Gerade mit der Erwähnung Puységurs fällt auch der Wandel auf. Hat er als ersten Patienten einen Bauern geheilt und Theodor die Behandlung eines Bauernmädchens geschildert, sind hier die Opfer Bürger. Daneben spiegelt sich auch die Haltung der deutschen Magnetiseure wieder, die sich als ihren französischen Kollegen überlegen sahen. Vom zeitbedingten Bild der Franzosen gar nicht erst zu sprechen.

Am Ende kommt es doch noch zur Überwindung des Schauers aufgrund der gegenseitigen Liebe, die für das Ehepaar maßgeblich ist.⁴²² Es sei denn, man erinnert sich an das Geschehen, denn die Familie, die schon zuvor nicht kompetent in diesen Fragen war, verdrängt die Erinnerung aus ihrem Gedächtnis. Überhaupt ist die ganze Geschichte nicht auf ein gutes Ende hin angelegt. Man mag über die Geschehnisse aufgeklärt sein, aber wenn man nicht beim Schluss verharnt, erkennt man, dass die Aufklärung durch Dagobert nicht beruhigend ist. Man lernt den Schrecken erst kennen.⁴²³ Dagobert und Graf S-i hingegen sind sehr wohl kompetent und ihnen ist zu glauben. Vielleicht ist es sogar die Obristin, die am meisten bei der Sache gelernt hat. Sie ist fast während der ganzen Geschichte über verständnisvoll und erkennt am Ende selbst, dass ihre Tochter hätte sterben können. Für Dagobert ist es der ahnende Geist und die Obristin wird anscheinend für diesen Geist empfänglich, auch wenn sie es noch nicht fassen kann.⁴²⁴ Auch wenn sie sich davor scheut, hat sie doch gelernt. Ein Effekt, der sich, wenn man konsequent weiterdenkt, von Hoffmann beabsichtigt, auf die Leserschaft auswirken sollte.

6.2.2. Vom Ausgeliefertsein

Wie schon festgestellt, sieht Hoffmann den Mesmerismus als Hebel. Gleichzeitig hat man es mit einem Autor zu tun, der dem Magnetismus nicht gänzlich geneigt war. Im *Unheimlichen Gast* lässt sich durch den Aufbau der Geschichte zeigen, dass Hoffmann gezielt das Eindringen einer Gefahr vorexerziert. Dabei steht hinter dem Magnetiseur die Natur als zweite, noch größere Macht. Wenn festgestellt wird, dass bereits *Der Magnetiseur* mehr als nur eine Gruselgeschichte sein soll, dann gilt das umso mehr für den *Unheimlichen Gast*.⁴²⁵

⁴²¹ Trautwein, 1980, S. 176-178.

⁴²² SB, 768-769.

⁴²³ Vgl. Trautwein, 1980, S. 176-177.

⁴²⁴ SB, 764.

⁴²⁵ Vgl. Barkhoff, S. 2005, S. 41-42.

Der animalische Magnetismus dient der Anbindung des Schwachen an den Starken. Die Starken sind Graf S-i und – wenn auch nicht so mächtig – Marguerite. Sie sind gleichermaßen in Personen verliebt, welche diese Zuneigung nicht erwidern. Beide durchzuckte es, wenn es zu einer Verbindung zwischen Angelika und Moritz kommt. Gerade dieser zweite Aspekt verweist auf den wesentlichen Unterschied in den Beziehungen. Angelikas und Moritz' Liebe ist sanft, die Leidenschaft der beiden anderen ist zerstörerisch. Nicht nur zeigt der elektrische Schlag einen Moment der Starre, Machtlosigkeit, Verkrampfung der Muskeln, wie es die typische Reaktion des Körpers auf einen solchen Schlag ist, es verweist auch auf Hufelands Modell der Lebenskraft. Demnach verfügt der Mensch nur über eine beschränkte Lebenskraft, die bei Anstrengungen unterschiedlicher Art aufgebraucht wird. Mit jeder magnetischen Anstrengung tötet der Graf – und eigentlich auch die anderen Figuren Hoffmanns, die magnetisieren – sich selbst. Auf dieses Modell wird in Zusammenhang mit *Rat Krespel* noch eingegangen werden.

Besonders der Graf ist die ganze Zeit über verdächtig, Marguerite behält ihr Geheimnis über ihren Verrat an der Familie bis zuletzt für sich. Angelika und Moritz hingegen sind reine Opfer. Sie haben keine Möglichkeit sich zu wehren und sind den Fähigkeiten des Grafen und Marguerites ausgeliefert. Offensichtlich fehlt ihnen auch jegliche Sensorik. Außergewöhnlich ist aber, dass gerade auch Moritz als Mann dem magnetischen Fluidum hilflos ausgesetzt ist. Hoffmann sorgte nicht umsonst dafür, dass Moritz so schwer zugesetzt wird. Wie Kluge schreibt, braucht der Magnetiseur mehr Lebenskraft als der Patient, sonst ist die Behandlung ohne Wirkung und indem Moritz verletzt ist, hat der Chevalier leichteres Spiel. Auffällig ist der magnetisierte und beeinflusste Mann aber sehr wohl und theoretisch kann man dagegen überhaupt nichts einwenden.⁴²⁶ Dazwischen steht Dagobert. Er ist nicht nur theoretisch kompetent, wenn er den Traum Angelikas richtig deutet, ihm fallen auch die Fähigkeiten des Grafen auf, als dieser das Gift erkennt. Zusätzlich gehört er auch zu den Menschen, die in der Lage sind, zu fühlen, wie es ihnen Nahestehenden geht.

Wie mag [...] man doch nur das wunderbare Ahnungsvermögen bezweifeln, das tief in der menschlichen Natur liegt. [...] Der Geist, der in Träumen verständlich aus dem Innern zu uns spricht, sagte es mir, daß Moritz lebe, und daß die geheimnisvollen Bande ihn irgendwo umstrickt hielten.⁴²⁷

Auffällig ist, dass er sich selbst an seine Träume erinnern kann. Er erkennt bei einem kurzen Aufenthalt auf den Gütern, dass es Angelika genauso ergeht, wie er es bei Moritz ahnt.⁴²⁸ Dagobert, der mit seinem Beruf als Rechtsgelehrter und seinen Interessen stark an Hoffmann

⁴²⁶ Vgl. Kluge, 1811, S. 96-97.

⁴²⁷ SB, 763-764.

⁴²⁸ SB, 764.

selbst erinnert, ist die „weltanschaulich kompetente Figur“, dessen Meinung, man solle die übersinnliche Welt nicht antasten, auch der Graf im Brief an Marguerite bestätigen wird.⁴²⁹ Er ist aber keine rettende Figur. Einerseits, weil er sich wie alle an die Situation gewöhnt, andererseits weil er nicht auf den Gütern ist und S-i Angelika in Ruhe magnetisieren kann. Gegen die Fähigkeiten des Grafen ist er machtlos, zum Magnetisieren selbst offensichtlich gar nicht fähig. Er muss losziehen, um Moritz zu finden. Seine eigentliche Funktion ist die Leserlenkung. Dass er nicht zu den scheiternden Dilettanten zu zählen ist, liegt an seiner Zurückhaltung.

Die wirkliche Macht, denen Alle ausgesetzt sind, ist aber die Natur. In seinem Brief an Marguerite spricht der Graf davon, dass sie selbst bereits Geheimnisse kennt, „die das gewöhnliche Weib, das darnach strebte, vernichtet haben würden“. Er selbst begab sich in Gefahr, als er die Beeinflussung Moritz‘ begann, der zu dieser Zeit verwundet in Frankreich lag. „[Ich F.P.] betrat die geheimnisvollsten gefährlichsten Kreise, begann Operationen, vor denen ich mich oft selbst entsetzte.“ Das misslang und der Graf begibt sich, als er weiß, dass er sterben wird, „zu jenem wunderbaren Baum, unter dessen Schatten ich oft von den wunderbaren Geheimnissen zu Ihnen sprach, die mir zu Gebote stehen.“ Diese Anstrengungen sind es, die seinen Tod bedeuten, denn die Natur, „die grausame Mutter, die abhold geworden den entarteten Kindern, wirft den vorwitzigen Spähern, die mit kecker Hand an ihrem Schleier zupfen, ein glänzendes Spielzeug hin, das sie verlockt und seine verderbliche Kraft gegen sie selbst richtet.“⁴³⁰ Es ist also die Natur, die eingreift, wie es Angelika im Traum vorhergesagt wurde und vor der auch der Graf Furcht empfindet. Um sie betreibt Hoffmann den größten Aufwand. Die einleitende Passage, in der die Gesellschaft von ihren Geheimnissen spricht, um von Grafen unterbrochen zu werden, nimmt ein Viertel der gesamten Handlung ein. Die somit anschaulich gemachte Natur ist aber nicht klar in Gut und Böse zu trennen. Zwar klagt sie, als Angelika vom Blick des Grafen getroffen wird, doch auch S-i bedient sich ihrer. Nur sind die Nichtsahnenden weniger gefährdet, gegenüber den Wissenden, die in Anwendung der magnetischen Kräfte wie der Graf mit dem Tod rechnen müssen. Es ist wohl eher so, dass Angelika im Traum die verlorene Freude der Einheit mit der Mutter fühlt und daraufhin die Entdeckung durch ein nach ihr gierenden „entartetes“ Kind, wie Dagobert es bezeichnete. Barkhoffs Meinung, dass sie als „Nemesis“ für die Menschen eingreift⁴³¹, kann damit nicht unumwunden zugestimmt werden, wie auch Paola Mayer bemerkt.⁴³² Zwar zeigt sich die

⁴²⁹ Vgl. Trautwein, 1980, S. 170.

⁴³⁰ SB, 766-767.

⁴³¹ Barkhoff, 1995, S. 231-232.

⁴³² Mayer, 2000, S. 66 und S. 66 Anm. 15.

Natur im Traum freundlich, doch sie tritt weniger für Angelika ein, als dass der Graf, wie er in seinem Brief selbst sagt, zu weit gegangen ist. Der Menschheit bleibt letztlich nur die dunkle Ahnung in den Naturstimmen.⁴³³

6.3. Die Automate

Die Protagonisten Ferdinand und Ludwig treten, wie der Erzähler Theodor am Ende sagt⁴³⁴, bereits in dem Künstlerdialog *Der Dichter und der Komponist* auf. Dort spricht der Opernkomponist Ludwig vom „Kopfschmerz“, der ihn „in jenen träumerischen Zustand versetzt, der gleichsam der Kampf zwischen Wachen und Schlafen ist“ in dem „vor mir Opern aufgeführt werden mit meiner Musik“.⁴³⁵ Wesentlich ist, dass Ludwig hier nicht von der Traumsprache spricht, sondern von einer Art Halbschlaf, wie ihn Schubert schon im ersten Kapitel in *Symbolik des Traumes* beschreibt.⁴³⁶ Auch *Die Automate* ist trotz der häufigeren Beschreibungen durch die Erzählstimme ein Dialog und der Text zeichnet sich durch eine beträchtliche Leserlenkung aus, denn die Freunde gehören zu den Dilettanten, die vordergründig keine Korrektur erfahren.

Den Beginn macht die Beschreibung des Automaten in Form eines „Türken“, der in der Lage ist, die Fragen der Neugierigen, die man ihm ins rechte Ohr flüstert, selbstständig und mit eigener sehr leiser Stimme – einem „Hauch“ aus seinem Munde – zu beantworten. Mitunter tut er das sehr unwillig, dann hebt er den rechten Arm, und man erhält eine „zweideutige oder verdrießliche Antwort“. Die genauesten Untersuchungen zeigen nur, dass es unmöglich zu sagen ist, wieso der Automat die Fragen versteht und beantworten kann.⁴³⁷

Oft überraschte ein mystischer Blick in die Zukunft, der aber nur von dem Standpunkte möglich war, wie ihn sich der fragende selbst tief im Gemüt gestellt hatte. Hierzu kam, daß der Türke oft, deutsch gefragt, doch in einer fremden Sprache antwortete, die aber eben dem Fragenden ganz geläufig war, und man fand alsdann, daß es kaum möglich war die Antwort so rund, so in wenigen Worten viel umfassend anders zu geben, als eben in der gewählten Sprache.⁴³⁸

Die Protagonisten Ferdinand und Ludwig, die den Automaten noch nicht gesehen haben, sind skeptisch. Ludwig sind Automate und auch Wachsfigurenkabinette „zuwider“. Ihn stören die „stieren, toten, gläsernen Blicke“.⁴³⁹ Ferdinand ist mit ihm im Großen und Ganzen einer Meinung, aber etwas differenzierter in seiner Bewertung. Es gäbe auch Automaten, die nichts

⁴³³ Vgl. Barkhoff, 1995, 232 und Mayer, 2000, S. 68.

⁴³⁴ SB, 427-428.

⁴³⁵ SB 99.

⁴³⁶ Symbolik, 1.

⁴³⁷ SB, 397-398.

⁴³⁸ SB, 398-399.

⁴³⁹ SB, 399.

Furchterregendes an sich haben und die „sehr reizbare[...] Personen“ nicht in Furcht versetzten. Die ganzen mechanischen Fertigkeiten des Türken dienten nur der Ablenkung, stellt er mit detektivischen Scharfsinn fest und kommt, in Widerspruch zu allen Experten, die das Zelt, in dem der Türke steht, bis ins letzte Eck untersuchten, zu dem Schluss, dass ein Mensch in der Lage ist mittels technischer Vorrichtungen verborgen zu antworten.⁴⁴⁰ Doch er bleibt nicht bei dieser einfachen Antwort, sondern stellt eine Vermutung auf, wieso der Automat zu seinen Antworten fähig ist. Es ist die „geistige Macht des unbekannten menschlichen Wesens“ das in die Seele blickt. „[...] es herrscht oft eine Kraft des Scharfsinns und zugleich ein grausenhaftes Helldunkel in den Antworten, wodurch sie zu Orakelsprüchen im strengsten Sinn des Worts werden“.⁴⁴¹

Am nächsten Tag sucht er mit Ludwig und einigen anderen den Automaten auf. Dieser gibt „nichtsbedeutende“ und „schale“ Antworten, Ludwig – dem Automaten ja nicht liegen – muss seine Frage mehrmals wiederholen bis er verstanden wird. Dann stellt Ferdinand seine Frage und erhält eine Antwort, die ihn so erschreckt, dass sogar die Freunde von „grauenhaften Gefühl“ angesteckt werden und die Gruppe sich auflöst.⁴⁴²

Ferdinand schildert Ludwig, „daß der Türke in [sein F.P.] Innerstes gegriffen“ und „verletzt“ hat. Ein „unsichtbare[s F.P.] Wesen“ teilte sich auf „geheimnisvolle Weise“ mit, das mit „magischer Gewalt unsere geheimsten Gedanken“ beherrschte. Und vielleicht erkennt es den „Keim des Zukünftigen“, wie es etwa den Sterbenden geschieht.⁴⁴³ Damit scheint klar, dass Hoffmann sich an Schubert hält, doch Ludwig zweifelt an Ferdinands Deutung.

[...] vielleicht legst du aber selbst in die zweideutige Antwort des Orakels das Bedeutende, und was das Spiel des launenhaften Zufalls [...] hervorbrachte, schreibst du der mystischen Kraft des gewiß ganz unbefangenen Menschen zu, der sich durch den Türken vernehmen lässt.“⁴⁴⁴

Ferdinand erzählt ihm daher die Vorgeschichte zu seiner Frage, deren Elemente sich mehrfach bei Hoffmann wiederfinden. Auf einer Fahrt hört Ferdinand eines Nachts in einer Herberge eine Frauenstimme, die ein trauriges Liebeslied singt. Ferdinand ist hingerissen, schläft ein und sieht die Sängerin beim Erwachen vor sich.⁴⁴⁵ Sie ist die „Geliebte meiner Seele [...], die ich schon von früher Kindheit an im Herzen getragen [...]“. Sie spricht: „So konntest du mich dann wieder erkennen, lieber, lieber Ferdinand! Aber ich wusste ja wohl, daß ich nur singen durfte, um wieder ganz in dir zu leben; denn jeder Ton ruhte ja in deiner Brust, und mußte in

⁴⁴⁰ SB, 400-401.

⁴⁴¹ SB, 401.

⁴⁴² SB, 402-403.

⁴⁴³ SB, 403.

⁴⁴⁴ SB, 403.

⁴⁴⁵ SB, 403-405.

meinem Blick erklingen“.⁴⁴⁶ Er steht auf, blickt aus dem Fenster und sieht diese Sängerin gerade in eine Kutsche einsteigen. Der „Blick des himmlischen Auges“ fällt auf ihn, es ist „als träfe der Strahl eines Krystalltons meine Brust wie ein glühender Dolchstich, daß ich den Schmerz physisch fühlte, daß alle meine Fibern und Nerven erbeben und ich vor unnennbarer Wonne erstarrte [...]“.⁴⁴⁷ Es ist wichtig zu beachten, in welchem Zustand Ferdinand ist, als er die Erscheinung hat. Zuerst hört er im Wachen die Stimme, ist nervlich erregt, schläft und erst im Übergang zum Wachen erscheint ihm die Sängerin. Ferdinand befand sich in einem somnambulen Zustand und stand in Rapport mit einer Frau. Hoffmann scheint sich auf das zu beziehen, was Schubert einen „Mittelzustand“ nennt. Erwacht man, kann man sich oft an Träume erinnern und genauso kann man sich im Schlaf an das in früheren somnambulen Zuständen Gesehene erinnern.⁴⁴⁸ Hoffmann zieht das nun zusammen und lässt Ferdinand sich gleich an den Rapport erinnern. Hoffmann hat eine solche Szene in *Don Juan* beschrieben, den er eineinhalb Jahre zuvor, genauso wie *Die Automate*, an die AMZ geschickt hatte. Bei *Don Juan* ist die Situation fast gleich. Der reisende Enthusiast sitzt alleine in seiner Loge und bewundert die Aufführung der Oper *Don Juan*. Plötzlich sieht er die Darstellerin der Donna Anna neben sich. Sie spricht „[...] im reinsten Toskanisch“, wissend, dass der Enthusiast Italienisch beherrscht:

[...] der Ausdruck des dunkelblauen Auges, und jeder daraus leuchtende Blitz goß einen Glutstrom in mein Inneres, von dem alle Pulse stärker schlugen und alle Fibern erzuckten [...]. So wie der glückliche Traum das Seltsame verbindet, und dann ein frommer Glaube das Übersinnliche versteht und es den sogenannten natürlichen Erscheinungen des Lebens zwanglos anreicht: [...] so geriet auch ich in eine Art Somnambulismus in dem ich die geheime Beziehungen erkannte, die mich so innig mir ihr verbanden [...].⁴⁴⁹

In der Folge spricht sie über ihre Rolle und dem Enthusiasten geht die tiefe Bedeutung der Oper auf. Sie beklagt, unverstanden zu bleiben, doch nicht so beim Enthusiasten. „Ich habe dich verstanden: dein Gemüt hat sich im Gesange mir aufgeschlossen! – Ja, (hier nannte sie meinen Vornamen) ich habe dich gesungen, so wie deine Melodien *ich* sind.“⁴⁵⁰ Die Ähnlichkeit beider Versionen fällt sofort auf. Beide Frauen sind Künstlerinnen und stehen in einem Rapport mit Männern, die ebenfalls der Kunst anhängen. Ferdinand ist als Dichter⁴⁵¹ nervlich empfänglich. Die enge Bindung wird auch dadurch angezeigt, dass sie die Namen der

⁴⁴⁶ SB, 405-406.

⁴⁴⁷ SB, 406-407.

⁴⁴⁸ Symbolik, 111-112.

⁴⁴⁹ Ernst Theodor Amadeus Hoffmanns: *Fantasiestücke in Callots Manier*. Werke 1814, Bd 2/1, Hg. von Hartmut Steinecke, Frankfurt a. M.: DKV, 1993, (Bibliothek deutscher Klassiker 98) 87-88. [Künftig mit der Sigle *Fantasiestücke*, Seitenzahl].

⁴⁵⁰ *Fantasiestücke*, 88-89.

⁴⁵¹ Vgl. SB, 97.

Männer kennen. Die Texte lassen keinen Zweifel zu, dass es sich nicht um ein Traumbild handelt.

Hoffmann wiederholt, wie es für ihn typisch ist, Motive, variiert aber. Für den Enthusiasten geht der Himmel auf. Ferdinand hingegen korrigiert seinen Traum sofort, denn er sah die Frau nie zuvor. Der Traum ist unzuverlässig. Erst als er ihr Gesicht vom Fenster aus sieht, durchfährt es ihn fast schmerzhaft. Quasi als Surrogat zeichnete Ferdinand eine Miniatur von ihr und trägt diese auf der Brust. In *Don Juan* lässt sich die Verbindung leicht nachvollziehen, denn die Sängerin liegt im Sterben und gibt ihren Körper auf. In *Die Automate* gibt es über sie keine Sicherheit, außer dass Ferdinand am Morgen eine Frau, die er als Sängerin erkennt, in die Kutsche steigen sieht. Ferdinand kann nicht als glücklich bezeichnet werden. Dieser Eindruck verstärkt sich durch die Begegnung mit dem Automaten. Den Türken fragte er, ob er einen so glücklichen Moment, eigentlich ein kurzes Traumbild, noch einmal erleben wird. Der Türke kann nichts erkennen, „das spiegelblanke Gold, das mir zugewendet, verwirrt meinen Blick“. Ferdinand dreht die Miniatur um, der Türke prophezeit, dass, wenn er sie wiedersieht, sie verlieren wird.⁴⁵²

Allerdings gibt es hier den wesentlichen Unterschied, dass Ferdinand beim Kontakt mit dem Automaten bei Bewusstsein ist und folglich kein Rapport hergestellt sein kann. Dass dem so ist, wird durch das Gespräch suggeriert. Dem müsste widersprechen, dass der Automat verlangt, die Miniatur zu wenden. Aber dieses Motiv ist bereits durch die betrügerische Somnambule bekannt und die Szenen ähneln einander auffällig. Tatsächlich sind Ferdinand und Theodor skeptisch und beide sind auf die Maschine bzw. die Frau fixiert. In beiden Fällen wird von einem Rapport ausgegangen, den es nicht gibt und besonders markant ist das im Falle des Goldes. Automat wie Somnambule fühlen sich von Gold gestört. Aber gerade das Beispiel der Somnambulen lehrt, dass selbst eine Täuschung möglich sein kann. Beide könnten dieselben Strategien anwenden. Während aber bei der betrügerischen Somnambulen eine Aufklärung innerhalb des Textes möglich ist und die Täuschung erkannt wird, ist diese in *Die Automate* nicht offensichtlich. Der Hinweis kommt erst später, als Ludwig erwähnt, seine Hand auf das Geländer, das den Türken umgab, gelegt und dabei Musik wahrgenommen zu haben.⁴⁵³ Ferdinand, der in diesem Moment den Türken befragte, nahm seinerseits das Lied wahr, das er im Gasthaus gehört hatte.⁴⁵⁴ Ferdinand könnte diesen Ton wahrgenommen haben und als göttliche Stimme deuten. Ludwig hingegen geht davon aus, dass es sich um

⁴⁵² SB, 407-408.

⁴⁵³ SB, 416.

⁴⁵⁴ SB, S. 415-416.

mechanisch erzeugte Naturlaute handelt, die seit der Urzeit existieren. Ludwig spricht also von der Musik, die Dagobert in *Der unheimliche Gast* beschreibt. Für Ludwig wirkt die Naturmusik, indem sie den Empfänger veranlasst, selbst Musik zu schaffen.⁴⁵⁵ Man kann sogar den Schluss ziehen, dass Ferdinand bereits im Gasthaus, durch die Frauenstimme angeregt wurde und sie sich tatsächlich erträumte.⁴⁵⁶

Damit ist es schwierig, davon auszugehen, dass der Automat beziehungsweise eine Somnambule durch das Gerät in der Lage ist, in Ferdinand zu sehen. Allerdings zeigt dieser Moment, dass das Medium gar nicht in die Zukunft sieht. Bereits angedeutet durch den Blick auf das Bild, erkennt Ferdinand selbst vielmehr, dass es in ihm begründet liegt, dass ein Wiedersehen Unglück brächte. Damit hat Hoffmann spätere Methoden der psychotherapeutischen Fragetherapien vorweggenommen⁴⁵⁷, die bei Ferdinand aber noch nicht den Zweck der Heilung verfolgen, denn jetzt erst beginnt seine Zerrüttung⁴⁵⁸.

Hoffmann arbeitet dieser Schlussfolgerung aber entgegen. Ferdinand und Ludwig werden wenig später auf Professor X. aufmerksam gemacht, der dem Türken erst die Fähigkeit zu seinen aufsehenerregenden Antworten gab.⁴⁵⁹ Auf dem Weg zu Professor X. legt Ludwig seine Vermutung dar. Es scheint ihm, dass das „Wesen“, das sich hinter dem Türken verbirgt, sich mit den Fragenden in Rapport versetzt und:

[...] wenn auch nicht das in uns ruhende Geheimnis deutlich ausspricht, doch wie in einer Extase, [...], die Andeutungen all dessen, was in unserer eigenen Brust ruht, wie es hell erleuchtet dem Auge des Geistes offenbar wird, hervorruft. Es ist die psychische Macht, die die Saiten in unserm Innern, welche sonst nur durch einander rauschten, anschlägt, daß sie vibrieren und ertönen, und wir den reinen Akkord deutlich vernehmen [...].⁴⁶⁰

Es ist „die innere Stimme“ selbst, die angeregt wird, „verworrene Ahnungen“ deutlich werden zu lassen.⁴⁶¹ Wenn das Wesen nicht jede Frage beantwortet, dann liegt es an demjenigen, der fragt. Ist der Auskunft Suchende aufgeregt, vibrieren also die Nerven, fällt es dem Medium leicht, Zugang zu finden und aus ihm heraus die Antwort zu geben.⁴⁶² Ohne es zu beabsichtigen therapiert er damit Ferdinand. Dieser erkennt, dass er es mit sich selbst zu tun hat. Wenn Ludwig aber Ferdinand erzählt, beim Griff auf das Geländer Musik wahrgenommen zu haben und Ferdinand dies für den Rapport nimmt, den er mit seinem

⁴⁵⁵ Vgl. Tan Wälchli: „Göttliche Stimme“ und „himmlisches Auge“: Die Rhetorik der Säkularisierung und ihr ästhetisches Potential in E.T.A. Hoffmanns *Die Automate* (1814) in: E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch, 22 (2014), S. 50-62, S. 59-60.

⁴⁵⁶ Vgl. Wälchli, 2014, S. 54.

⁴⁵⁷ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 205-206.

⁴⁵⁸ Vgl. Barkhoff, 1995, S. 206.

⁴⁵⁹ SB, 411.

⁴⁶⁰ SB, 414.

⁴⁶¹ SB, 414.

⁴⁶² SB, 415.

Freund zu diesem Zeitpunkt hatte⁴⁶³, liegt Leserlenkung vor. Es hat den Anschein, als ob beide keine Schwärmer und mit der Materie vertraut seien. Beide wären damit Dagobert im *Unheimlichen Gast* vergleichbar. Sie wären kompetent, sympathetisch veranlagt und dienen mit ihren Überlegungen genauso wie Dagobert mit seinen Erläuterungen der Leserlenkung. Tatsächlich sind sie mit der Materie vertraut, allerdings keine Experten. Die Bemerkung der Musik, die man über das Geländer wahrnimmt, verweist darauf, dass die Überlegungen in die falsche Richtung gehen.

Sie kommen zu dem sich unnahbar erweisenden Professor X., der ihnen seine Automaten vorführt, ohne etwas preiszugeben, was für sie nützlich wäre und gehen wieder. Ludwig ist wütend, weil er Maschinenmusik verabscheut und kommt nun, auf Schuberts *Ansichten* verweisend, auf Sphärenmusik und Naturlaute zu sprechen.⁴⁶⁴ Also der Abschnitt, der bereits zu Beginn des *Unheimlichen Gastes* von Dagobert abgehandelt wurde, aber diesmal nicht mit dem animalischen Magnetismus zusammengeführt wird. Sie kommen zu einem Garten vor der Stadt, hören wiederum das Lied und sehen ein Mädchen im Garten, das aufspringt um der singenden Schwester Blumen zu bringen. Dann erkennen sie Professor X., der nun gänzlich verändert wirkt. Er geht durch den Garten und während er das tut:

[Flimmerten F.P.] kristallne Klänge aus den dunklen Büschen und Bäumen empor und strömten vereinigt im wundervollen Konzert wie Feuerflammen durch die Luft ins Innerste des Gemüts eindringend, und es zur höchsten Wonne himmlischer Ahnungen entzündend.

Das lässt darauf schließen, dass X. nicht durch Somnambulismus, sondern durch besondere Klänge wirkt, die er produzieren kann.⁴⁶⁵ Ferdinand und Ludwig verlassen kommentarlos den Ort. Unvermittelt meint Ferdinand erkannt zu haben, „daß eine fremde Macht in mein Inneres gedrungen, und alle die im verborgenen liegenden Saiten ergriffen hat, die nun nach ihrer Willkür erklingen müssen, und sollte ich darüber zu Grunde gehen“. Für Ludwig scheint es sicher, dass X. störend in die psychische Verbindung eingreift und versucht, den Rapport mit der Geliebten zu stören.⁴⁶⁶ Zur verabredeten Aufklärung kommt es nicht. Ferdinand muss abreisen und wird durch Zufall Zeuge, wie die unbekannte Sängerin eben getraut wird. Professor X. fängt die beim Anblick Ferdinands ohnmächtig werdende auf. Ferdinand gibt aber an, dass es ihm selbst gut gehe. Die Prophezeiung war für ihn eine „verdammte Lüge erzeugt vom blinden Hintappen mit ungeschickten Fühlhörnern“. In seinem Inneren bleibe sie ihm jedoch auf ewig.⁴⁶⁷ Das Problem dabei, und die Geschichte bleibt hier Fragment, ist, dass

⁴⁶³ SB, 416.

⁴⁶⁴ SB, 416-424.

⁴⁶⁵ Vgl. Wälchli, 2014, S. 60 Anm. 28.

⁴⁶⁶ SB, 425.

⁴⁶⁷ SB, 427.

X. niemals die Stadt verlassen hatte. Ludwig spekuliert ein letztes Mal. Es könnte sein, dass Ferdinand mit mehreren Personen verbunden war und durch seine Empfindungen getäuscht wurde. Gleichzeitig hofft er, dass seine „frohe Ahnung“ den Freund erreicht und tröstet. Er selbst sieht den Spruch des Türken als Rettung des Freundes, der ansonsten zu Grunde gegangen wäre.⁴⁶⁸

Magnetismus und auch Musik sind in der Geschichte eng mit der Technik verknüpft. Das zeigt sich auch, wenn man die komplette Fassung mit Hoffmanns Kurzfassung für die AMZ vergleicht. Die Kürzung betraf etwa zwei Drittel der Handlung, doch zumindest die Spekulation über den Rapport mit einem unbekannten Wesen blieb erhalten⁴⁶⁹. Die Diskussion über die Musik nimmt den größten Teil ein, was den Verweis auf Schuberts *Ansichten* einschließt.

Die Protagonisten sind durchwegs in der Lage, eine Theorie aufzustellen. Problem und Vermutung passen zusammen, auch wenn es keine Aufklärung gibt und der Irrtum nicht offenbar wird. Es ist in diesem Zusammenhang jedoch zu bedenken, dass der anfällige Ferdinand zuletzt nicht mehr zurechnungsfähig scheint. Die Geschichte ist überhaupt alles andere als glatt. Der Rapport mit der Sängerin ist nicht zuverlässig, denn immerhin kann niemand die Jugendliebe sein, den man zuvor nie getroffen hat. Allerdings darf nicht übersehen werden, dass Angelika Moritz‘ Stimme hörte, was aber durch die Macht der Natur akzeptabel wird. Ebenso ist es mit der Maschinenmusik im Garten, die – ohne natürlich zu sein – die Hörer in ihren Bann schlägt und beide zwingt, ihre Meinung über Maschinenmusik radikal zu überdenken. Professor X. als negative Figur zu sehen, wie es Barkhoff tut, indem er ihn in die Nähe des Severino aus *Die Lebensansichten des Katers Murr* rückt⁴⁷⁰, ist spekulativ und nicht unbedingt nachvollziehbar. Severino sperrt das Mädchen Chiara in eine Kiste, wo sie ihm als Medium dienen muss und zusätzlich gequält wird, als er feststellt, dass dies ihre Fähigkeiten noch steigert.⁴⁷¹ Man darf auch nicht übersehen, dass die Passage im Garten ein anderes Bild von X. zeigt. Schubert spricht von der Verbindung zwischen Mensch und Natur, die in der Musik zu finden ist. Das betrifft nicht nur die Töne im Garten des Professor X., es könnte sich auch bei der Stimme um einen Androiden handeln, wogegen spricht, dass eine Maschine nicht schöner singt, wenn man ihr Blumen bringt. Damit reiht sich X. in die Reihe der Gartenbesitzer ein, auf die im Zusammenhang mit der *Königsbraut* noch eingegangen wird und die alle positive Figuren sind. Die Freunde sind jedenfalls gebannt von der Musik,

⁴⁶⁸ SB, 426-427.

⁴⁶⁹ SB, 1380.

⁴⁷⁰ Barkhoff, 1995, S. 204-205.

⁴⁷¹ LAKM, S. 191.

die sie gerade noch verurteilten. Auch das ist ein Hinweis darauf, dass sie von der Musik und nicht von einem somnambulen Medium beeinflusst sind. Was es mit dem Medium auf sich hat, ist schlichtweg nicht zu klären.

Der dialogische Aufbau des Texts dient besonders der Leserlenkung. Die Einfügung des animalischen Magnetismus und die Verwendung des Begriffs „Rapport“, der von den Protagonisten verwendet wird, täuscht. Auch hier hat man es mit Dilettanten zu tun, die einer falschen Fährte folgen. Insofern ist der Text Fragment, weil sie nicht zu einer Lösung gelangen.⁴⁷² Hoffmann unterstützt dies noch durch die Aussage des Verfassers Theodor, es handle sich tatsächlich um ein Fragment⁴⁷³. Dennoch ist es möglich, anhand der Kenntnisse um den Magnetismus, den wichtigen Widerspruch zu erkennen, dass ein Rapport mit einem körperlich gesunden und wachen Mann hergestellt wird, was die Freunde unbeachtet lassen. Allerdings ist das kein Widerspruch zur Vermutung, Ferdinand werde durch Töne beeinflusst. Nicht zu vergessen ist die Nennung Schuberts, der selbst von „Tönen“ spricht⁴⁷⁴. Damit liegt die Vermutung nahe, dass – im Gegensatz zu Theodor und der Somnambulen – hier Selbsttäuschung zu sehen ist. Diese überreichlichen Rückgriffe auf die faktuale Welt lassen den Schluss zu, dass Hoffmann Wert darauf legt, Abweichungen vom animalischen Magnetismus erkennbar zu machen. Demnach zeigt der Irrtum der beiden, dass die Gesetze des animalischen Magnetismus auch in der fiktiven Welt der *Automate* gelten.

6.4. Doge und Dogaressa

Auch in *Doge und Dogaressa* findet eine Heilung durch den Magnetismus statt, allerdings durch eine Frau in Gestalt Margaretas. Außerdem lassen sich keine bösen Absichten wie in *Der unheimliche Gast* feststellen. Folglich ist zu diskutieren, wie die Heilung vorgenommen wird. Ansonsten bleiben nur die Erzählung *Die Genesung*, deren Hauptthema eine erfolgreiche Behandlung ist⁴⁷⁵ und *Das steinerne Herz* worin ein Ohnmächtiger durch rasche Behandlung wieder zu sich gebracht wird⁴⁷⁶.

⁴⁷² Wälchli, 2014, S. 50-51.

⁴⁷³ SB, 427-428.

⁴⁷⁴ Ansichten, 327 und Abschnitt 3.5.1. dieser Arbeit.

⁴⁷⁵ E.T.A. Hoffmann: Die Genesung in: E.T.A. Hoffmann: Späte Prosa. Briefe, Tagebücher und Aufzeichnungen. Juristische Schriften. Werke-1814-1822. Hg. von Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber u.a. Frankfurt a. M.: DKV 2004. (Bibliothek deutscher Klassiker, 185), S. 580-588.

⁴⁷⁶ E.T.A. Hoffmann: Das steinerne Herz. In: Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber u.a. (Hg.): Frühe Prosa. Briefe. Tagebücher. Libretti. Juristische Schriften. Werke 1794-1813, Bd 1, Frankfurt a.M. 2003, (Bibliothek deutscher Klassiker 182) S. 337.

Margarete erscheint erst als verrückte Alte, die sich schnell als heilkundig erweist, als sie Antonio, der verprügelt worden war, eine Salbe gibt, auf die sie zuvor haucht.⁴⁷⁷ Bereits bei dieser Handlung ist zu beachten, dass es durchwegs notwendig sein kann, Salben anzuhauchen, um die Salbengrundlage aufzuweichen. Gleichzeitig kann man das aber als „adspirieren“ interpretieren, wenn es auch bei Kluge dazu dient, ein Stück Glas, das am Körper getragen werden soll, mit Fluid aufzuladen.⁴⁷⁸ Margareta erweist sich auch als hellichtig, indem sie Antonio auf sein baldiges Vermögen hinweist.⁴⁷⁹ Nachdem ihre Voraussage zugetroffen und Antonio den Dogen gerettet hat, zeigt sich die Verbindung zwischen beiden, die zuvor nur angedeutet war.⁴⁸⁰ Als sie Antonio anruft und ihn diesmal vor dem Fontego warnt, schreit er sie an, ihn in Ruhe zu lassen und nennt sie „Hexenweib“. „So wie Antonio dies Wort aussprach, kugelte die Alte wie vom Blitz getroffen, die hohen Marmorstufen herab.“⁴⁸¹ Wiederum zeigt der elektrische Schlag eine Verbindung, die diesmal von enormer Kraft ist und die wahre Nähe beider zueinander – besonders die Margaretas zu Antonio – anschaulich macht. Gleichzeitig ist ein Rückschluss auf Margaretas große Kräfte möglich, wenn die nervliche Empfindlichkeit mit magnetischer Kraft gleichzusetzen ist. Antonio selbst gibt zu, „daß ich doch mit ganz besonderer Neigung dir anhängen müßte mein Lebenlang“ auch wenn sie sich derart abstoßend verhält und ihr Aussehen abschreckend ist.⁴⁸² Als beide über den Marcusplatz gehen, verweist sie einerseits auf die Vergangenheit, weil Antonios Vater hier hingerichtet wurde und sie die Blutflecken noch sehen kann, andererseits auf die Zukunft mit Annunziata:

[...] welcher holde Engel des Lichts ist es denn – der dort so anmutig, so sternklar lächelnd auf dich zuschreitet? – Die lilienweißen Arme breiten sich aus um dich zu umarmen. [...] Und Myrten kannst du pflücken im süßen Abendrot, Myrten für die Braut, für die jungfräuliche Witwe.⁴⁸³

Gerade an dem letzten Satz erkennt man, dass hier kein Verweis auf das erste Treffen Antonios mit Annunziata gemeint ist, sondern wieder ein Vorverweis vorliegt. Zwar sprechen Mesmer und Kluge, wie bereits erwähnt, von diesen Fähigkeiten, doch ist Margareta eher wie der Graf S-i außerordentlich begabt. Margaretas Vater bereits war „bekannt mit den geheimen Heilkräften der Natur.“ Neben der Herstellung von Salben und Tränken:

[...] gesellte sich eine besondere Gabe bei, die der Himmel mir verlieh in unerforschlicher Absicht. – Wie in einem fernen dunklen Spiegel erschaue ich oft künftige Ereignisse und beinahe ohne eigenen Willen, in mir oft selbst unverständliche Redensarten das, was ich

⁴⁷⁷ SB, 436-437.

⁴⁷⁸ Kluge, 1811, S. 495.

⁴⁷⁹ SB, 436.

⁴⁸⁰ SB, 436.

⁴⁸¹ SB, 445.

⁴⁸² SB, 445-446.

⁴⁸³ SB, 451.

erschaut, auszusprechen, zwingt mich dann die unbekannte Macht, der ich nicht zu widerstehen vermag.⁴⁸⁴

Man könnte nun denken, dass Margareta in somnambule Zustände verfällt und die üblichen Symptome zeigt. Nicht üblich ist, dass sie sich dessen bewusst ist. Wirklich zur Magnetiseurin wird sie erst, als sie erzählt, dass ihre „Erscheinung auf die Kranken wohltuend wirkte, daß oft das sanfte Bestreichen mit meiner Hand in wenigen Augenblicken die Crisis löste“.⁴⁸⁵ Daher wurde sie zum Opfer der Ärzteschaft, der sie zur Konkurrenz geworden war. Diese denunzierte sie als Hexe, man folterte sie, sie kam aber durch ein Erdbeben frei. Man muss sich aber davor hüten, zu glauben, dass bei Hoffmann Hexerei gleichbedeutend mit mesmeristischen Fähigkeiten sei. Im Rahmen relativiert Hoffmann das, indem er Lothar feststellen lässt, dass viele, als man an den Teufel noch glaubte, mit ihm Bündnisse eingingen und versuchten, durch die dadurch gewonnene Macht, anderen zu schaden.⁴⁸⁶ Margareta jedenfalls ist keinen Pakt eingegangen, sie ist talentiert, wenn ihre Fertigkeiten auch stark angepasst wurden. Hinzu kommt, dass die Anklage eine Hexe zu sein, der Denunziation diene. Margareta ist eine Kombination aus Kräuterweib, Wahrsagerin und Magnetiseurin. Dass man sich Margaretha als Hexe denkt, liegt natürlich trotzdem nahe, denn auch wenn der animalische Magnetismus erkennbar ist, ist die Aussage, dass ihr „kleiner Finger“ – in den Annunziata vom Skorpion gestochen werden wird – ihr Liebesglück verheißt⁴⁸⁷, nicht die einer sich erinnernden Somnambulen ist. Magnetismus ist damit nur ein Teil ihrer Fertigkeiten.

Neben der noch geheimnisvollen Beziehung zwischen Antonio und Margareta kommt die zwischen Antonio und Annunziata hinzu. Als Antonio Annunziata sieht, fällt er in Ohnmacht. Annunziata sieht ihn zwar nicht, „aber so wie der Jüngling niederstürzte, durchfuhr plötzlich ein glühender Dolchstich ihre Brust“. Durch Riechfläschchen wird ihre Ohnmacht verhindert.⁴⁸⁸ Damit hat Hoffman wiederum eine Verbindung angedeutet. Margareta behandelt Antonio, im Gegensatz zu anderen Anwesenden wissend, dass er nicht tot ist, und streichelt und reibt seine Stirn. Antonio erwacht mit einem Seufzen, womit Hoffmann den somnambulen Zustand markiert hat.⁴⁸⁹ Nicht nur über Margareta ist er sich nun sicher, wie Angelika im *Unheimlichen Gast* kann er sich an eine vergessene Begebenheit erinnern. Diesmal ist es nicht ein Traum, der unter magnetischer Beeinflussung geschah, sondern sein

⁴⁸⁴ SB, 453-454.

⁴⁸⁵ SB, 454.

⁴⁸⁶ SB, 633-634.

⁴⁸⁷ SB, 464.

⁴⁸⁸ SB, 460-461.

⁴⁸⁹ SB, 462.

erstes Treffen mit Annunziata in seiner Kindheit, bei dem sich die beiden sofort ineinander verlieben und im nächsten Moment getrennt werden.⁴⁹⁰ Nach dieser Schilderung ist es verständlich, wenn Antonio davon spricht, dass „der ewige Liebesfunke in meine Seele fiel, der ewig stets neue Flammen entzündend in mir fortglühen wird“.⁴⁹¹

Margareta heilt später ein weiteres Mal, nachdem Annunziata von einem Skorpion in einen Finger gestochen wurde. Wie der Graf S-i kann auch sie die Vergiftung beseitigen. Zuerst entfernt sie das Pflaster des Arztes, der gerade aus dem Palast geworfen worden war, weil er die Hand amputieren wollte, dann trägt sie eine lindernde Salbe auf und streichelt die Hand drei Stunden lang, bis Annunziata wieder erwacht und keinen Schmerz mehr fühlt.⁴⁹² Dieses Streicheln statt Streichen verursacht wiederum Doppeldeutigkeit. Beate M. Dreike ist der Meinung, dass es „nicht zu verwechseln [ist F.P.], mit dem hypnotisierenden Berühren des Magnetiseurs“,⁴⁹³ weil Hoffmann damit das spätere Konzept der ganzheitlichen Behandlung favorisiere.⁴⁹⁴ Barkhoff kritisiert das und lässt das „streicheln“ allein als magnetische Behandlung gelten.⁴⁹⁵ Beide dürften zu einseitig in der Auslegung sein. Hoffmann dürfte die althergebrachten Methoden und Magnetismus, wie es bereits beim Anhauchen der Salbe der Fall war, verbinden. Es zeigt sich ja auch, dass Margareta in mehrfacher Hinsicht kompetent ist. Den Verlust Antonios in seiner Kindheit behandelt sie mit einer Gesprächstherapie, indem sie ihn einfach auffordert, zu erzählen. Ein Vorgehen, das die Medizin ablehnte, weil sie glaubte, dass damit die Krisen erst entstünden. Als Antonio daraufhin erzählt und sie zu hüpfen beginnt und Grimassen schneidet, ist das die Wiedergabe der Seele Antonios. Die Lücken in seiner Erinnerung vervollständigt sie nur, wenn es notwendig ist.⁴⁹⁶ Was allerdings nicht sicher ist, ist, dass sie, wie Barkhoff schreibt, während der Behandlung Annunzias gleichzeitig ihre Liebe zu Antonio neu belebt.⁴⁹⁷ Bereits das erste Zusammentreffen, als sie die Ohnmacht Antonios fühlte, zeigt, dass ihre Verbindung zu ihm noch genauso besteht. Man darf auch nicht übersehen, dass Margareta bei der zweiten Sitzung versucht, Annunziata zum Davonlaufen zu bewegen. Trotz des Einflusses will Annunziata, die obendrein noch immer schwach und daher für eine Beeinflussung sehr empfänglich wäre, Antonio eigentlich gar nicht sehen. Erst als er zu ihr kommt, wandelt sich ihr Sinn.⁴⁹⁸ Würde Margareta wirklich

⁴⁹⁰ SB, 462-464.

⁴⁹¹ SB, 464.

⁴⁹² SB, 470-471.

⁴⁹³ Dreike, 1991, S. 99.

⁴⁹⁴ Dreike, 1991, S. 101.

⁴⁹⁵ Barkhoff, 1995, S. 233 Anm. 106.

⁴⁹⁶ Vgl. Auhuber, 1996, S. 49-53.

⁴⁹⁷ Barkhoff, 1995, S. 233.

⁴⁹⁸ SB, S. 475-476 und 481.

magnetisieren, wäre sie sofort erfolgreich. Vor allem bleibt Margareta so in der Rolle der Heilerin, die nur herbeiführt, was sie in der Zukunft gesehen hat.

Eine Magnetiseurin allein ist Margaretha damit nicht. Dennoch kommt man nicht umhin, dass die starken Verbindungen der Figuren und die Fähigkeiten und Handlungen Margaretas eine magnetische Behandlung nicht ausschließen. Der animalische Magnetismus wäre in dieser Geschichte ein wesentlicher Teil der ganzheitlichen Behandlungsmethode. Gerade deswegen dient er hier der Heilung, er zeigt sich als wirkungsvoll und ist ungefährlich.

Dennoch kommt es zum Untergang des Paares mit Margareta im stürmischen Meer, nachdem der Doge tatsächlich ermordet wurde. Das Todesmotiv wird mehrfach durch die Ähnlichkeit Margaretas mit einem menschlichen Gerippe angedeutet⁴⁹⁹. Dass es zu diesem Ende kommt, lässt sich wiederum an Schuberts Auffassung vom Tod zeigen, für den Liebe und Tod eng verknüpft sind, dass ja in der Blüte bereits das Verwelken eingeschlossen ist, aber damit auch die Erfüllung.⁵⁰⁰ Dadurch wird klar, dass Margareta, wenn sie von Kränzen aus Myrten und Rosen spricht, die für Schubert Tod und Liebe symbolisieren⁵⁰¹, auch gleichzeitig den Tod und damit die Erfüllung sieht.⁵⁰² Damit ergibt sich kein Widerspruch zu ihrer Fähigkeit der Hellsichtigkeit. Der Tod ist bereits fix eingeschrieben. Gerade hier zeigt sich jedoch wieder ein Element aus dem *Unheimlichen Gast* in der Form der mächtigen unberechenbaren Natur. Besonders deutlich wird das, als Margareta vor der Flucht aus dem Palast Schmuck mitnimmt.⁵⁰³ Sie selbst ist also der Ordnung der Natur unterworfen. Auch der animalische Magnetismus ist letztendlich nur ein Teil der Natur und ihr unterworfen. Bezeichnenderweise weiß Margareta es nicht, als Annunziata gestochen wird und muss erst fragen, was geschehen ist.⁵⁰⁴ Das wäre der wesentliche Unterschied zu *Die Automate*, denn dort wird das Geschehen durch die Figuren interpretiert. Hier sind sie der Natur unterworfen. Das Ende lässt sich als Wendung der Schubertschen Vision ins Negative verstehen.⁵⁰⁵ Eine Interpretation der Erzählung müsste sich folglich mit der Rolle der Natur auseinandersetzen.

⁴⁹⁹ Vgl. Lothar Pikulik: E.T.A. Hoffmann als Erzähler. Ein Kommentar zu den „Serapions-Brüdern“, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1974, S. 130.

⁵⁰⁰ Vgl. Ansichten, 69-81 und 358-359.

⁵⁰¹ Ansichten, 73.

⁵⁰² Vgl. Pikulik, 1974, S. 130-131.

⁵⁰³ SB, 481.

⁵⁰⁴ SB, 467.

⁵⁰⁵ Antonios Handeln lässt sich als ein Streben nach Höherem verstehen. Auch wenn es hier die Geliebte ist, die als Metapher verstanden werden könnte. Dieses Streben ist durchwegs dem Menschen eingegeben. (Vgl. Ansichten, 319-320.)

6.5. Rat Krespel

Im Folgenden geht es nicht um eine Interpretation, sondern darum, die Darstellung Gabriele Brandstetters zu untersuchen. Das bezieht sich zuerst auf die Geige Krespels als vermeintliches Medium des animalischen Magnetismus und auf das inzestuöse Verhältnis zwischen Krespel und seiner Tochter Antonie.

Brandstetter meint, Hoffmann forme den puységurschen Mesmerismus um.⁵⁰⁶ Dazu zitiert sie die Passage:

[...] aber – lachen sie mich nur aus, wenn sie wollen – dies tote Ding, dem ich selbst, doch nur erst Leben und Laut gebe, spricht oft aus sich selbst zu mir auf wunderliche Weise, und es war mir, da ich zum ersten Male darauf spielte, als wär ich nur der Magnetiseur, der die Somnambule zu erregen vermag, daß sie selbsttätig, ihre innere Anschauung in Worten verkündet.⁵⁰⁷

Nun ist das nicht, was Theodor, zu dem Krespel spricht, den Serapionsrüdern erzählt, es sagt auch nicht der Erzähler. Die Figur Krespel sagt es und ihm selbst „*war es*“ als „*wäre*“ [Hervorhebung F.P] er der Magnetiseur.⁵⁰⁸ Brandstetter führt dazu aus:

[...] es ist deutlich, daß das Modell des Magnetismus auch für Rat Krespel gilt; dennoch ist es nicht der direkte Rapport zwischen Vater und Tochter, sondern eine Beziehung, die über das die Stimme substituierende Element geleitet ist. Krespels Striche über jene als Somnambule apostrophierte Geige entsprechen den mesmerschen „passes“, die Klänge hingegen, die ihr entlockt werden, verweisen auf ein Drittes. Sie tönen, als ob sie in der menschlichen Brust erzeugt wären, bringen jedoch dadurch das Nicht-Identische zum Bewußtsein.⁵⁰⁹

Brandstetter scheint damit nahe legen zu wollen, dass Krespel sich über die Geige mit Antonia in Rapport versetzt. Dann muss aber gefragt werden, warum ein Bezug auf Puységur vorhanden sein soll. Immerhin ist Hoffmann mit dem deutschen Mesmerismus vertraut und wenn man diesen durch die Entdeckung Gmelins konsequent weiterdenkt, müsste Krespel Antonie sogar die Lebenskraft entziehen. Krespel veranschaulicht vielmehr, wie es ihm beim Spielen der Geige geht. Wie eine Somnambule kommt Krespel beim Musizieren der tiefen natürlichen Sphärenmusik nahe, die sich nur selten und eben durch ein Medium aufschließt. Gleichzeitig untersucht er die Geigen, indem er sie öffnet und zerstört, um ihre Geheimnisse zu ergründen. Der Klang der Geige hat eine eigenartige Ähnlichkeit mit der Stimme seiner Tochter Antonie, die dem Publikum, korrespondierend mit der Erfahrung des Vaters mit der

⁵⁰⁶ Gabriele Brandstetter: Die Stimme und das Instrument. Mesmerismus als Poetik in E.T.A. Hoffmanns Rat Krespel. In: Gabriele Brandstetter (Hg.): Jacques Offenbachs Hoffmanns Erzählungen. Konzeption, Rezeption, Dokumentation, Laaber: Laaber 1988. (Thurnauer Schriften zum Musiktheater; 9). S. 21-22.

⁵⁰⁷ SB, 48.

⁵⁰⁸ Brandstetter, 1988, 20 und SB, 48.

⁵⁰⁹ Brandstetter, 1988, S. 22.

Geige, zu „einer Sage von einem herrlichen Wunder wurde“⁵¹⁰. Diese Ähnlichkeit von Stimme und Instrument führt zum nächsten Punkt.

Brandstetter sieht ein inzestuöses Verhältnis zwischen Vater und Tochter. Als sich beim ersten gemeinsamen Musizieren, die roten Flecken zeigen, nimmt Krespel das zum Anlass, den Gesang zu unterbrechen. Was der Erzähler Theodor nicht erwähnt, aber hinzugedacht werden kann, sind die roten Flecken auf Antonias Gesicht, die Krespel Doktor R** beschreibt. Dieser erkennt einen „organischen Fehler in der Brust“, womit die Schönheit der Stimme einer Missbildung zuzuschreiben ist und gibt Antonia noch „höchstens sechs Monate Zeit“, wenn sie weiterhin singt.⁵¹¹ Krespels Diagnose, es handle sich bei den Flecken um eine Krankheit, stamme allein von ihm, meint Brandstetter. Krespel rede sie dem Doktor ein, der Antonie tatsächlich nicht untersucht. Dem widersprächen gerade diese Flecken, die immer dann aufräten, wenn sie sich schäme, aufgeregt oder in künstlerischer Begeisterung sei. Krespel könne dadurch in einem „inzestuösen“ Verhältnis mit seiner Tochter leben, wodurch er endlich die eheliche Erfüllung gefunden hätte, die er mit seiner Frau nicht hatte und daher verweigere Krespel Antonia auch, den Verlobten noch einmal sehen zu können.⁵¹² Der eigentliche Grund für ihren Tod sei daher, dass sie ihren Verlobten hätte aufgeben müssen.⁵¹³ Dazu stützt sie sich auf die Aussage des Arztes, beim Zusammenbruch durch das letzte gemeinsame Musizieren mit Krespel und dem Bräutigam, der meint, dass der Anfall heftig aber ungefährlich ist.⁵¹⁴ Ob der zweite Arzt dabei eine Fehldiagnose macht, oder angesichts der Umstände sagen kann, dass Antonie nicht gefährdet ist, wird nicht klar. Es sollte aber beachtet werden, dass dieser Fehler im Körper es erst ermöglicht, eine so unvergleichlich schöne Stimme zu haben.⁵¹⁵ Im Übrigen darf nicht unbeachtet bleiben, dass Krespel Doktor R** gegenüber angibt, die Krankheit wiederzuerkennen.⁵¹⁶ Eine Krankheit liegt auch nahe, denn Hoffmann folgt Hufelands anerkanntem Modell der Lebenskraft. Demnach verfügt jeder Mensch über eine begrenzte Menge Lebenskraft. Je mehr man sich anstrengt, desto schneller nimmt sie ab. Dagegen helfen nur Abhärtung und Ausgeglichenheit. Nun hat Antonie nicht nur wenig Lebenskraft, die Ausübung der Kunst zehrt an ihr. Krespel verjagt den Bräutigam, weil eine Ehe die Kraft rasend schnell aufzehren würde.⁵¹⁷ Wichtig ist zu beobachten, wie Brandstetter in der Folge den Traum Krespels interpretiert. Krespel erzählte Theodor von

⁵¹⁰ SB, 47 und vgl. Pikulik, 1974, S. 65.

⁵¹¹ SB, 60-61.

⁵¹² Brandstetter, 1988, S. 26-29.

⁵¹³ Brandstetter, 1988, S. 29.

⁵¹⁴ SB, 62.

⁵¹⁵ SB, 46-47.

⁵¹⁶ SB, 60.

⁵¹⁷ Vgl. Dreike, 1991, S. 94-96 und vgl. Gaderer, 2009, S. 64-65.

seinem Traum, in dem er sich nicht mehr bewegen kann. Er ist „wie mit eisernen Banden gefesselt“, in diesem „unbegreiflichen“ Zustand hatte er gleichzeitig nie gekannten Wonne und Angst gefühlt. „Plötzlich umgab ihn blendende Klarheit, und in derselben erblickte er B... und Antonien, die sich umschlungen hielten, [...]“⁵¹⁸. Als er aufwacht, ist Antonie tot.⁵¹⁹ Brandstetter meint, erst nach dem Tod Antoniens soll Krespel klar geworden sein, dass er sie wie ein Magnetiseur beherrschte.⁵²⁰ Als Krespel Antonien mit ihrem Bräutigam vereint sieht, hört er Musik, die das erfüllte Liebesglück der beiden symbolisiere.⁵²¹ In Wirklichkeit ist dies die einzige somnambule Passage des Werkes. Krespel ist im Schlaf mit seiner Tochter verbunden und fühlt ihren Tod. Diese Gleichzeitigkeit erwähnt Brandstetter nicht.⁵²² Tatsächlich gehört Krespel zu den Menschen, die das ahnende Wissen über ihren Nahestehende haben. Er träumte ja auch von Antonie, noch bevor er sie gesehen hatte.⁵²³ Solche Verhältnisse haben Dagobert zu Moritz, Ferdinand und Ludwig und die Freunde aus *Ein Fragment aus dem Leben dreier Freunde*.⁵²⁴ Für Hoffmann also ein durchwegs typisches Motiv und diese Verhältnisse kann man im Sinne der damaligen Sexualmoral – und wie auch die magnetisierenden Ärzte betonten – immer als rein betrachten. Bei *Rat Krespel* ist es nicht anders. Wenn tatsächlich Musik erklingt, kann das durchwegs das Liebesglück mit dem Verlobten bezeichnen, der dann ebenfalls verstorben sein müsste, was durch die Aussage Theodors auch nahegelegt wird, wenn er an den Komponisten B. erinnert, der verschollen ist.⁵²⁵ Ein Schuldtraum ist es allerdings nicht. Es kann der Interpretation Brandstetters daher nicht zugestimmt werden.

6.6. Die Königsbraut

Die letzte Geschichte der *Serapions-Brüder* wurde 1821 fertiggestellt. Sie ist der einzige Beitrag Vinzenz'. Auch hier ist die Anwendung des animalischen Magnetismus Nebensache, nur dass sie sich durch ihre komische Verzerrung auszeichnet. Dieser humoristische Umgang findet sich auch als Thema in *Die Folgen eines Sauschwanzes*, ein Text von wenigen Zeilen, in denen eine Köchin durch einen magnetisch aufgeladenen Sauschwanz zur Somnambulen

⁵¹⁸ SB, 63-64.

⁵¹⁹ SB, 64.

⁵²⁰ Brandstetter, 1988, S. 29.

⁵²¹ Brandstetter, 1988, S. 29.

⁵²² Brandstetter, 1988, S. 29.

⁵²³ SB, 59.

⁵²⁴ SB, 112 und 153-154.

⁵²⁵ SB, 59.

wird.⁵²⁶ Bei Doktor Prosper Albanus in *Klein Zaches genannt Zinnober* wird der Heilmagnetismus bereits zur Magie, indem er zuerst Balthasar nebenbei magnetisiert und in einem Spiegel Candida sehen lässt, um schließlich durch seine Striche dem ungläubigen Fabian den Rock zu verzaubern. Nicht zu vergessen sind sein wunderbarer Garten und sein helles Landhaus.⁵²⁷ Lindhorst, der in der Stadt lebt, hat ein Gewächshaus.⁵²⁸ Dapsul hingegen lebt vom Gemüsegarten, über den seine Tochter regiert und schließt sich für gewöhnlich in seinen Turm ein. Entsteht in *Klein Zaches* und *Goldenen Topf* Komik indem Unwissende mit Wesen aus einer anderen Welt konfrontiert werden, die in ihre getreten sind, ist es in der *Königsbraut* Dapsul, der als Mensch Kenntnisse von der anderen Welt besitzt, in diese überzutreten versucht und eine Sylphide heiraten will.⁵²⁹

Dapsul von Zabelthau versucht festzustellen, was es mit dem Ring auf sich hat, den seine Tochter Ännchen an einer Mohrrübe gefunden, sich angesteckt hatte und nun nicht mehr abnehmen kann.⁵³⁰

[Dapsul F.P.] hatte eine hohe, spitze, graue Mütze auf dem Kopfe, trug einen weiten Mantel von grauem Kalmank und hatte einen langen weißen Bart am Kinn, so daß er wirklich aussah wie ein Zauberer. [...] Ohne auf Ännchens Rede zu achten, nahm Herr Dapsul von Zabelthau ein kleines Eisen zur Hand, berührte damit Ännchens Stirne und bestrich dann einige mal ihren rechten Arm von der Achsel bis in die Spitze des kleinen Ringefingers herab. Hierauf mußte sie sich auf den Lehnstuhl setzen, den Herr Dapsul verlassen und den kleinen beringten Finger auf das in den Rahmen gespannte Papier in der Art stellen, daß der Topas den Zentralpunkt, in den alle Linien zusammenliefen, berührte. Als bald schossen aus dem Edelstein gelbe Strahlen rings umher, bis das ganze Papier dunkelgelb gefärbt war. Nun knisterten die Linien auf und nieder, und es war, als sprangen die kleinen Männlein aus des Ringes Reif lustig umher auf dem ganzen Blatt. Der Herr Dapsul, den Blick von dem Papiere nicht wegwendend, hatte indessen eine dünne Metallplatte ergriffen, hielt sie mit beiden Händen hoch in die Höhe und wollte sie niederdrücken auf das Papier, doch in demselben Augenblick glitschte er auf dem glatten Steinboden aus und fiel sehr unsanft auf den Hintern, während die Metallplatte [klirrend zur Erde fiel F.P.]. Fräulein Ännchen erwachte mit leisem Ach! aus dem seltsamen träumerischen Zustande, in den sie versunken.⁵³¹

Dieses Geschehen ist für die Handlung nicht weiter wichtig, eine tiefere Bedeutung hat der Magnetismus in dieser Geschichte nicht. Allerdings muss man sich fragen, wie der Magnetismus zu bewerten ist. Hoffmann, könnte man sagen, parodiert hier die magnetische Behandlung. Gleichzeitig darf man nicht übersehen, dass Dapsul ein sich einschließender dilettierender Autodidakt ist, der sich vieler Wissenschaften bzw. magische Praktiken bedient.

⁵²⁶ E.T.A. Hoffmann: Die Folgen eines Sauschwanzes. In: Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber u.a. (Hg.): Frühe Prosa. Briefe. Tagebücher. Libretti. Juristische Schriften. Werke 1794-1813, Bd 1, Frankfurt a.M. 2003, S. 792-793. (Bibliothek deutscher Klassiker 182)

⁵²⁷ E.T.A. Hoffmann: Klein Zaches genannt Zinnober. In: Hartmut Steinecke (Hg.) Nachtstücke. Klein Zaches genannt Zinnober. Prinzessin Brambilla. Werke 1816-1820, Bd 3, Frankfurt a.M. 1985, S. 589-597.

⁵²⁸ E.T.A. Hoffmann: Der goldene Topf. Ein Märchen aus der neuen Zeit. In: Hartmut Steinecke (Hg.) Fantasiestücke in Callots Manier. Werke 1814. Bd 2/1, Frankfurt a.M. 1993, S. 269-270.

⁵²⁹ Vgl. SB, S. 1168.

⁵³⁰ SB, 1150-1151.

⁵³¹ SB, 1152-1153.

Tatsächlich stößt man hier endgültig an eine Grenze, an der man sich fragen muss, ob man noch von einem selbstständigen Magnetismus sprechen kann. Jürgen Barkhoff geht daher gar nicht erst auf die Märchen Hoffmanns ein.⁵³² Dennoch ist ein Bezug vorhanden zumal die astrologischen Kenntnisse Dapsuls auf Mesmer verweist, der ja vom Einfluss der Sterne überzeugt war, während Kluge eine solche Sichtweise ablehnte. Folglich ist es der Mesmerismus aus Frankreich, nicht der deutsche Magnetismus, auf den hier verwiesen wird.

Im Kontext der Sammlung jedoch, steht diese Darstellung des Mesmerismus im Kontrast zu allen anderen in den *Serapions-Brüdern*, in denen das Negative und das Tragische Vorrang haben. In der Welt des Märchens verfremdet und amüsant tritt ein magisch-animalischer Magnetismus auf, der nur in der Komik nichts Bedrohliches in sich trägt.

⁵³² Barkhoff, 1995, S. 194, Anm. 4.

7. Schlussfolgerungen

E.T.A. Hoffmanns Auseinandersetzung mit dem animalischen Magnetismus begann mit seinem Aufenthalt in Bamberg ab dem Jahr 1803. In dieser Zeit konnte er durch seine Bekanntschaft mit dem Arzt Adalbert Friedrich Marcus die Anwendung des Magnetismus in der Praxis und theoretisch durch das Werk Carl Alexander Ferdinand Kluges kennenlernen. Gotthilf Heinrich Schubert gab ihm wesentliche Anregungen in Bezug auf die Stellung des Magnetismus in der Natur. Die Bücher dieser beiden Autoren und jenes Ernst Bartels⁶ befanden sich am Ende seines Lebens in seinem Besitz. Damit findet sich bei Hoffmann die weiterentwickelte Form des Mesmerismus, die durch den Schüler Mesmers Armand-Marc-Jacques de Chastenet, Marquis de Puységur begonnen und von deutschen Ärzten weitergeführt wurde. Der Schwerpunkt liegt einerseits darauf, dass der Willen des Magnetiseurs zentral ist und Hilfsmittel in den Hintergrund treten. Andererseits ist es der Somnambulismus der Patientinnen und Patienten, der besonderes Interesse gewinnt und die sie die typische Passivität verliert lässt. Für Hoffmann stehen jedoch nicht die besonderen Fähigkeiten der Somnambulen im Vordergrund. Er sieht sie als gefährdet und ihr Selbst aufgebend.

Hoffmanns intensive Auseinandersetzung mit diesem Thema zeigt sich in seinem Briefverkehr und in seinem Tagebuch. In seiner Berliner Zeit lässt sich weder eine Veränderung seiner Skepsis noch Modifikation des Motivs feststellen. Das bedeutet, dass Hoffmann auch nicht das damals aktuelle Buch Franz Anton Mesmers *Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen* genutzt hat. Ob er es kennengelernt hat, ist nicht feststellbar. Hingegen liefert Kluges *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel* die wesentlichen Informationen über Grundlagen, Phänomene und Behandlungsweisen, während Schuberts *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* und *Symbolik des Traumes* den Magnetismus in ein ganzheitliches Konzept von Mensch und Natur stellt.

Bei Hoffmann tritt der animalische Magnetismus nicht als solcher auf, sondern ist mit anderen Motiven vermischt. Das sind die Elektrizität, was sich durch den damaligen Kenntnisstand ergibt, der Aberglaube, der ein Resultat der Beweisführung der Magnetiseure ist und die Musik, was vor allem Hoffmanns Zutat ist. Die Natur stellt eine Überformung dar, in die alle

anderen Diskurse eingebunden sind. *Die Serapions-Brüder* zeugen also nicht nur davon, wie unterschiedlich Hoffmann den Magnetismus einsetzte. Sein Konzept des Serapionismus und des Magnetismus als Hebel werden in den Diskussionen der Brüder erläutert. Relevant sind die Schlussfolgerungen aus dem Bericht Cyprian über den Einsiedler Serapion und Theodors Auseinandersetzung mit dem animalischen Magnetismus. Diese Diskussionen sind zentral für ein Verständnis des animalischen Magnetismus im Werk Hoffmanns.

Der Serapionismus lässt sich als Verpflichtung des Autors verstehen, eine Geschichte zu erzählen, die er wirklich geschaut hat. Entsprechend dem Vorbild des Wahnsinnige Einsiedlers soll der Text nicht realistisch, sondern glaubwürdig sein. Die Geschichte soll auf die Lesenden wirken können. Während Serapion nur seine innere geistige Welt sieht, gibt es für „normale“ Menschen noch die Außenwelt, die körperlich wahrgenommen wird. Beide sind miteinander verschaltet. Hier kommt der Begriff des Hebels ins Spiel. Dieser ist Teil der realen Außenwelt und aktiviert erst Bilder in inneren, die aber nur als Ahnungen hervortreten. Zum literarischen Motiv gemacht, dient der Magnetismus zur Darstellung der inneren dunklen und geheimnisvollen Kräfte.

Dem Begriff des Hebels folgend, zeigt sich die Vermengung des animalischen Magnetismus mit den anderen Diskursen Elektrizität, Musik und Aberglaube. Selbst wenn Metaphern ausgeschlossen werden, muss man den Graubereich bedenken, in dem sie ineinander übergehen. Wesentlich ist aber Hoffmanns Naturbegriff, der nicht Teil der gerade genannten ist, sondern sie alle umfasst. *Nussknacker und Mausekönig* ist kaum als animal-magnetische Geschichte zu verstehen, nur weil die Protagonistin einen Fiebertraum hat. Aber durch das Wissen des Magnetismus und des Hebels kann man den Traum auch als etwas wahrhaft Geschautes verstehen. Daher müssten der Naturbegriff Hoffmanns und die Einflüsse Schuberts und weiterer Literatur untersucht werden, die sich nicht allein auf den animalischen Magnetismus beziehen. Gleichzeitig stellt man fest, dass die Motive, die bei Hoffmann als animalischer Magnetismus erkannt werden können, in ihrer Zusammensetzung variieren. Wichtig zu beachten ist dabei, dass einzelne Motive in Geschichten auftreten, die ansonsten nichts mit dem Magnetismus zu tun haben, wie in *Die Königsbraut* und *Rat Krespel*. Die Beschreibung von plötzlichen und intensiven Gefühlen über die Elektrizität ist eigentlich gleichbedeutend mit magnetisch nervlichen Empfindungen, aber in den meisten Geschichten dient der Vergleich mit der Elektrizität der Veranschaulichung und sagt nichts über animalische Magnetismus aus, von blitzenden und glühenden Augen gar nicht erst zu reden. Hier liegen Metaphern vor, die im Sinne des Serapionismus und des Hebels dem Leser die

Empfindung der Figuren verdeutlichen sollen. *Der Kampf der Sänger* ist das Paradebeispiel für diese Verwendungsweise, wo magnetische Phänomene, die Beschreibung dämonischer Mächte ermöglicht.

Gesamt betrachtet lässt sich feststellen, dass das Gesuchte klar markiert wird und auffindbar ist. Wenn der animalische Magnetismus zentraler Teil der Handlung ist, tritt er mehrmals auf und kann als solcher erkannt werden. Das Seufzen beim Erwachen, Sphärenklänge, durch klingende Saiten im Inneren, Entladungen und enge Beziehungen zwischen Menschen weisen in der richtigen Zusammensetzung auf den animalischen Magnetismus, noch bevor von klar erkennbaren Handlungen die Rede ist, wie es anhand Dagoberts Ausführungen in der Unterhaltung zu Beginn des *Unheimlichen Gastes* geschieht. Wo er als solcher erkennbar ist, versucht Hoffmann vor ihm als Herrschaftsmittel, Vergehen an der Natur und vor Betrug zu warnen und ein Überdenken bei seiner Leserschaft zu bewirken. *Die Automate* zeigen jedoch, dass es auch zur Täuschung durch eben seine solch ausführliche Darstellung kommen kann. Damit steht dieser Text dem Bericht von der betrügerischen Somnambulen nahe. Nur im Scherz ist der Mesmerismus frei von Dunkelheit aber dann ist er auch lächerlich. Die Heilung ist ein untergeordnetes Thema. Hoffmanns Schwerpunkt liegt eigentlich in dem Bereich, den Schubert abgesteckt hat und es ist der somnambule Zustand, der in den Texten zentral ist. In der Regel ist der animalische Magnetismus ein befremdliches Element der anderen Welt, der in die Welt des Protagonisten übertritt und mit dem dieser zurechtkommen muss. Im *Unheimlichen Gast* wird der Übertritt über die ernsthafte Diskussion hergestellt, in welcher Fachliteratur zitiert wird. In der *Königsbraut* hingegen wird der Komik Raum gegeben, indem das Fremdartige plötzlich und absonderlich auftritt. Allerdings wird der animalische Magnetismus hier nur kurz und erst später eingesetzt. Frei von Bedrohung und Komik kann er auftreten, wenn er als Nebenmotiv eingesetzt wird. Singulär ist die Episode in *Rat Krespel*, wo der somnambule Zustand als natürliche Erscheinung auftritt. Dass Krespel durch ihn Ruhe findet, ist ein beachtenswertes Element, das die Geschichte hervorhebt.

Während der Magnetismus sich speziell in den Märchen auflöst und Teil der Magie phantastischer Wesen wird, stellt er in anderen Ansprüche an Faktualität. Das ist der Fall im *Unheimlichen Gast* und in *Die Automate*. In letzteren ist der Sachverhalt sogar komplexer. Beide Texte zeichnen sich dadurch aus, dass umfassende fachliche Gespräche geführt werden. Diese zitierende Rede der Figuren – nicht des Erzählers – verweist nicht nur direkt auf die faktuale Welt, sondern fordert auch zur Überprüfung ihrer Übereinstimmung auf. Gerade *Die Automate* sticht hier hervor und führt zu einer neuen Interpretation. Der Abgleich mit der

faktualen Lehrmeinung, den die Protagonisten geradezu herausfordern, macht sie als unzuverlässig erkennbar. Die Spekulationen der Dilettanten stellen die Erzählung in die Nähe der Rahmengespräche mit den Irrtümern der Serapionsbrüder in der Serapionsepisode und der betrügerischen Somnambule. Gerade das fehlt in *Doge und Dogaressa*. Hier ist die zentrale Kraft die Natur. Der Magnetismus tritt zurück. Margaretha stößt hier nicht an Grenzen, sondern erscheint mit ihren unzuverlässigen Prophezeiungen einer willkürlichen Natur unterworfen.

Letztendlich darf nicht übersehen werden, dass Hoffmann eine Wirkungsabsicht verfolgt. Auch hierfür ist die Diskussion der Brüder über die betrügerische Somnambule und die geglückte Behandlung des Bauernmädchens zentral. Während anhand der Somnambulen implizit zu einer kritischen Haltung aufgefordert wird, scheint die Behandlung den Magnetiseuren letztendlich recht zu geben. Die kritische Haltung des Arztes lässt Theodor jedoch zur Erkenntnis kommen, dass auch dieser vor einem Abgrund steht. Zwar hat der Arzt die Aufgabe zu heilen, doch auch der Dichter kann eine Aufgabe übernehmen. Während der Arzt bei seiner Tätigkeit direkt in den Abgrund schaut, kann der Dichter seinem Publikum diesen unbegreiflichen Abgrund vermitteln.

8. Literaturverzeichnis

8.1. Primärliteratur

- Baer, Karl Ernst: Nachrichten über Leben und Schriften des Herrn Geheimraths Dr. Karl Ernst von Baer. Mitgetheilt von ihm selbst. Veröffentlicht bei Gelegenheit seines fünfzigjährigen Doctor-Jubiläums am 29. August, 1864 von der Ritterschaft Ehstlands. Schmitzdorff: St. Petersburg, 1866.
- Bartels, Ernst: Grundzüge einer Physiologie und Physik des animalischen Magnetismus. Barrentrapp und Sohn Frankfurt 1812.
- Johann Gottlieb Fichte: Tagebuch über den animalischen Magnetismus. (Im Jahre 1813 geschrieben). In Johann Gottlieb Fichte: Johan Gottlieb Fichte's Nachgelassene Werke. Hg. von Johann Gottlieb Fichte. Bd 3. Adolph Marcus: Bonn, 1835.
- Hoffmann, Ernst Theodor Amadeus.: Frühe Prosa, Briefe, Tagebücher, Libretti, Juristische Schrift. Werke 1794-1813. Bd 1. Hg. von Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber, Hartmut Mangold u.a., Frankfurt a. M.: Deutscher Klassiker Verlag 2003. (Bibliothek deutscher Klassiker 182).
- Ders.: Fantasiestücke in Callots Manier. Werke 1814, Bd 2/1, Hg. von Hartmut Steinecke, Frankfurt a. M.: DKV, 1993, (Bibliothek deutscher Klassiker 98).
- Ders.: Klein Zaches genannt Zinnober. Prinzessin Brambilla. Werke 1816 – 1820, Bd 3, Hg. von Hartmut Steinecke, Frankfurt a. M. 1985. (Bibliothek deutscher Klassiker 7).
- Ders.: Die Serapions-Brüder, Bd 4, Hg. von Wulf Segebrecht, Frankfurt a. M.: DKV, 2001. (Bibliothek Deutscher Klassiker 175).
- Ders.: Späte Prosa. Briefe, Tagebücher und Aufzeichnungen. Juristische Schriften. Werke-1814-1822. Bd 6. Hg. von Gerhard Allroggen, Friedhelm Auhuber u.a. Frankfurt a. M.: DKV 2004. (Bibliothek deutscher Klassiker 185).
- Kluge, Carl Alexander Ferdinand: Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel. Berlin: Salfeld 1811.
- Mesmer, Franz Anton: Schreiben von der Magnetkur, o. O., 1776.
- Mesmer, Franz Anton: Abhandlung über die Entdeckung des thierischen Magnetismus, Michaelr Macvklot, Carlsruhe: 1781.
- Mesmer, Friedrich (!) (Franz) Anton: Mesmerismus. Oder System der Wechselwirkungen, Theorie und Anwendung des thierischen Magnetismus als die allgemeine Heilkunde zur Erhaltung des Menschen. Hg. von Karl Christian Wolfart. Berlin: Nikolaische Buchhandlung 1814.
- Ritter, Johann Wilhelm: Fragmente aus dem Nachlasse eines jungen Physikers. Ein Taschenbuch für Freunde der Natur. Hg. von Johann Wilhelm Ritter. Bd 2. Mohr und Zimmer, Heidelberg: 1810.
- Schubert, Gotthilf Heinrich.: In: Schriften der romantischen Naturphilosophen. Hg. von Heike Menges. Abt. 1, Bd 2. Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft. Nachdruck der Ausgabe in der Arnoldschen Buchhandlung: Dresden 1808. Eschborn: Dietmar Klotz 1995.
- Gotthilf Heinrich Schubert: Symbolik des Traumes. In: Schriften der romantischen Naturphilosophen. Abt. 1, Bd 1. Nachdruck der Ausgabe von 1814. Hg. von Heike Menges, Eschborn: Klotz, 1993, 103.

8.2. Sekundärliteratur

- Artelt, Walter: Der Mesmerismus in Berlin. Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, 1965, Nr. 6.
- Bayer-Schur, Barbara: Ansichten von der Nachtseite der Romantik. Zur narrativen Funktion der Naturwissenschaften in E.T.A. Hoffmanns *Der Magnetiseur*. In: E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch, 15, (2007). S. 50-76.
- Blankenburg, Martin: Der „thierische Magnetismus“ in Deutschland. Nachrichten aus dem Zwischenreich. In: Darnton, Robert: Der Mesmerismus und das Ende der Aufklärung in Frankreich. München, Wien u.a., 1983. S. 191-226.
- Barkhoff, Jürgen: Magnetische Fiktionen. Literarisierung des Mesmerismus in der Romantik. Stuttgart, Weimar: Metzler 1995.
- Ders.: Geschlechteranthropologie und Mesmerismus. Literarische Magnetiseurinnen bei und um E.T.A. Hoffmann. In: Gerhard Neumann (Hg.): „Hoffmanneske Geschichte“ Zu einer Literaturwissenschaft als Kulturwissenschaft. Würzburg: Königshausen und Neumann, 2003. (Stiftung für Romantikforschung Bd 32). S. 15-42.
- Ders.: Inszenierung – Narration – *his story*. Zur Wissenspoetik im Mesmerismus und in E.T.A. Hoffmanns *Das Sanctus*. In: Gabriele Brandstetter und Gerhard Neumann (Hg.): Romantische Wissenspoetik. Die Künste und die Wissenschaften um 1800., Würzburg: Königshausen und Neumann, 2004. (Stiftung für Romantikforschung Bd 26) S. 91-122.
- Brandstetter, Gabriele: Die Stimme und das Instrument. Mesmerismus als Poetik in E.T.A. Hoffmanns Rat Krespel. In: Gabriele Brandstetter (Hg.): Jacques Offenbachs Hoffmanns Erzählungen. Konzeption, Rezeption, Dokumentation, Laaber: Laaber 1988. (Thurnauer Schriften zum Musiktheater; 9). S. 15-38.
- Darnton, Robert: Der Mesmerismus und das Ende der Aufklärung in Frankreich. München, Wien u.a., 1983.
- Dreike, Beate: Die Serapions-Brüder und der Pyramidendoktor. Marginalien zu E.T.A. Hoffmanns Kritik an der zeitgenössischen Therapeutik. In: Nicholaus Saul (Hg.): Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften. München: Iudicum, 1991. (Publications of the Institute of Germanic Studies, University of London, Vol. 47). S. 91-102.
- Ego, Anneliese: „Animalischer Magnetismus“ oder „Aufklärung“. Eine mentalitätsgeschichtliche Studie zum Konflikt um ein Heilkonzept im 18. Jahrhundert. Würzburg: Königshausen & Neumann, 1991. (Epistemata: Reihe Literaturwissenschaft, 68).
- Feldt, Heinrich: Vorstellungen von physikalischer und psychischer Energie zur Zeit Mesmers. In: Schott, Heinz (Hg.): Franz Anton Mesmer und die Geschichte des Mesmerismus. Beiträge zum internationalen wissenschaftlichen Symposium anlässlich des 250. Geburtstages von Mesmer, 10.-13. Mai 1984 in Meersburg. Stuttgart: Steiner, 1985, S. 31-43.
- Florey, Ernst: Ars Magnetica. Franz Anton Mesmer 1734 – 1815 Magier vom Bodensee. Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1995.
- Gaderer, Rupert: Poetik der Technik. Elektrizität und Optik bei E.T.A. Hoffmann. Freiburg i. Br., Berlin, Wien: Rombach, 2009. (Rombach Wissenschaften. Edition Parabasen. Bd 9).
- Japp, Uwe: Das serapiontische Prinzip. In: Text+Kritik. Sonderband E.T.A. Hoffmann. München: Ed Text + Kritik, 1992. (Text + Kritik Sonderband 1992). S. 63-75.

- Keil, Werner: Die Automate. In: Detlev Kremer. (Hg): E.T.A. Hoffmann. Leben-Werk-Wirkung. Berlin: de Gruyter, 2009. S. 332-337.
- Kohlenbach, Margarete: Ansichten von der Nachtseite der Romantik. Zur Bedeutung des animalischen Magnetismus bei E.T.A. Hoffmann. In: Die deutsche literarische Romantik und die Wissenschaften. Hg. von Nicholas Saul. München: Iudicum, 1991. (Publications of the Institute of Germanic Studies, University of London, Vol. 47). 209-233.
- Kollak, Ingrid: Literatur und Hypnose. Der Mesmerismus und sein Einfluß auf die Literatur des 19. Jahrhunderts. Frankfurt a. M., New York: Campus Verlag 1997.
- Kremer, Detlev. (Hg): E.T.A. Hoffmann. Leben-Werk-Wirkung. Hg.. Berlin: de Gruyter, 2009.
- Mayer, Paola: Das Unheimlich als Strafe und Warnung. Zu einem Aspekt von E.T.A. Hoffmanns Kritik an der Frühromantik. In: E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch, 8, (2000). S. 56-68.
- Paul, Jean: Museum. In: Jean Paul's sämtliche Werke, Bd. 27. Hg. von Ernst Förster, Berlin: Reimer, 3. Verm. Aufl. 1862. S. 9-46.
- Pikulik, Lothar: *Die Serapions-Brüder*. Die Erzählung vom Einsiedler Serapion und das Serapion(t)ische Prinzip – E.T.A. Hoffmanns poetologische Reflexionen. In: Saße, Günter. (Hg): Interpretationen. E.T.A. Hoffmann. Romane und Erzählungen. Stuttgart: Reclam, 2004. (RUB 17562) S. 135-156.
- Pikulik, Lothar: E.T.A. Hoffmann als Erzähler. Ein Kommentar zu den „Serapions-Brüdern“, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 1974.
- Schmitz-Emans, Monika: Naturspekulation als „Vorwand“ poetischer Gestaltung. Über das Verhältnis E.T.A. Hoffmanns zu den Lehren G. H. Schuberts. In: Mitteilungen der E.T.A. Hoffmann-Gesellschaft. 34 (1988), S. 67-83.
- Schnapp, Friedrich: E.T.A. Hoffmann in Aufzeichnungen seiner Freunde und Bekannten. München: Winkler, 1974.
- Schweizer, Stefan: Anthropologie der Romantik. Körper, Seele und Geist. Anthropologische Gottes-, Welt- und Menschenbilder der wissenschaftlichen Romantik. Paderborn, München, Wien: Ferdinand Schöningh, 2008.
- Segebrecht, Wulf: Krankheit und Gesellschaft. Zu E.T.A. Hoffmanns Rezeption der Bamberger Medizin. In: Romantik in Deutschland. Ein interdisziplinäres Symposium. Herausgegeben von Richard Brinkmann. Sonderband der „Deutschen Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte“ Stuttgart: Metzner 1978.
- Steinecke, Hartmut: E.T.A. Hoffmanns Bibliothek. Eine Rekonstruktion anhand des Auktionsverzeichnisses. In: E.T.A. Hoffmann Jahrbuch 16 (2008), S. 7-39.
- Stichweh, Rudolf: Zur Entstehung des modernen Systems wissenschaftlicher Disziplinen. Physik in Deutschland 1740-1890. Frankfurt a. M.: Suhrkamp, 1984.
- Strässle, Thomas: Johann Wilhelm Ritter im Dialog mit einem „geistreichen Physiker“. In: E.T.A. Hoffmann Jahrbuch, 10 (2010). S. 96-119.
- Tatar, Maria M.: Spellbound. Studies on Mesmerism and Literature. Princeton: Princeton, 1978. S. 28.
- Trautwein, Wolfgang: Erlesene Angst. Schauerliteratur im 18. Und 19. Jahrhundert. Systematischer Aufbau; Untersuchungen zu Bürger, Maturin, Hoffmann, Poe und Maupassant. München, Wien: Hanser, 1980
- Wälchli, Tan: „Göttliche Stimme“ und „himmlisches Auge“: Die Rhetorik der Säkularisierung und ihr ästhetisches Potential in E.T.A. Hoffmanns *Die Automate* (1814) in: E.T.A. Hoffmann-Jahrbuch, 22 (2014), S. 50-62.

8.3. Lexika

- Aly, Wolfgang: blasen. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglauben. Hg. von Hoffmann-Krayer, Bächthold-Stäubli. Bd 1: Aal-Butzemann. Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde. Hg. vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde Abteilung 1 Aberglaube. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter, 1927, 1927 1354-1359.
- Ders: Sehen. In Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hg. von Hoffmann-Krayer, Bächthold-Stäubli. Band 7, Pflügen-Signatur. Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde. Hg. vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde Abteilung 1 Aberglaube. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter, 1935/1936, Sp.1620-1621.
- Seeligmann, S.: Auge. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hg. von Hoffmann-Krayer, Bächthold-Stäubli. Bd 1: Aal-Butzemann. Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde. Hg. Verband deutscher Vereine für Volkskunde Abteilung 1 Aberglaube. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter, 1927, Sp. 679-701.
- Marzell, Heinrich: Holunder. In: Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens. Hg. von Hoffmann-Krayer, Bächthold-Stäubli. Bd 5: Knoblauch-Matthias. Berlin Leipzig Walter de Gruyter, 1932/33. Handwörterbuch zur deutschen Volkskunde. Herausgegeben vom Verband deutscher Vereine für Volkskunde Abteilung 1 Aberglaube. Berlin, Leipzig: Walter de Gruyter 1931/32.

9. Anhang

9.1. Zusammenfassung (Deutsch)

Im Werk E.T.A. Hoffmanns ist der animalische Magnetismus oder Mesmerismus ein regelmäßig auftretendes Motiv. Die Novellensammlung *Die Serapions-Brüder* bietet die Möglichkeit, nicht nur die Haltung Hoffmanns zum Mesmerismus zu deuten, sondern enthält eine Zahl von Geschichten, in denen das Motiv unterschiedlich angewendet wird. Die Fachliteratur setzt sich zwar mit dem Thema auseinander, allerdings fehlt eine genaue Betrachtung der Quellen Hoffmanns. Dabei handelt es sich vor allem um Carl Alexander Ferdinand Kluges *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel*, Ernst Bartels *Grundzüge einer Physiologie und Physik des animalischen Magnetismus* und Gotthilf Heinrich Schuberts *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft* und *Die Symbolik des Traumes*. Diese Werke werden auf die speziellen Praktiken der Magnetiseure und die Phänomene, die sich an ihren somnambulen Patienten zeigen, hin untersucht. Dazu wird auch auf die Verflechtung des Motivs mit Elektrizität und Aberglauben eingegangen. Dabei zeigt sich, dass sich Hoffmann sehr exakt an Behandlungsweisen hält und es gleichzeitig versteht, den Mesmerismus im Sinne Schuberts in seine Werke einfließen zu lassen. Dabei zeigt sich ein vielfältiger Umgang, der von Unterwerfung, über erfolgreiche Behandlung bis hin zur komischen Verzerrung reichen kann.

9.2. Abstract (English)

In the works of E.T.A. Hoffmann, animal magnetism (Animalischer Magnetismus), or Mesmerism is a regularly occurring motif. The novella collection *Die Serapions-Brüder* offers the possibility to interpret not only the stance of Hoffmann to Mesmerism, but contains a number of stories in which the motif is applied differently. The specialist literature, though dealing with the topic, however lacks a precise consideration of sources of tales of Hoffmann. This is mainly to Carl Alexander Ferdinand Kluge *Versuch einer Darstellung des animalischen Magnetismus als Heilmittel*, Ernst Bartels *Grundzüge einer Physiologie und Physik des animalischen Magnetismus* and Gotthilf Heinrich Schubert's *Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaft*, and *Die Symbolik des Traumes*. These works are examined and on the specific practices of the Mesmerists and the phenomena that show up on their somnambulant patients. This is entered on the integration of the subject with electricity and

superstition. It is evident that Hoffmann is very precise on treatment methods and at the same time understands how to incorporate the Mesmerism in terms of Schubert in his works. It is shown a more diverse handling, which can range from submission, through successful treatment up to weird distortion.

9.4. Publikation

- Pech Florian(2009): Sorräy!!!! Kommt nicht wieder vor! Die Erscheinungsformen der Höflichkeit in den Foren der MMORPG's *World of Warcraft* und *Der Herr der Ringe online*. in: Analele Universității Spiru Haret. Seria Filologie. Limbi și literaturi străine, An XVI: Literatură, Editura Fundației România de Măine, București, S. 107-129.